00

Johann von Schwaben.

Ein Schauspiel.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

[von August Gottlieb Meißner]

Leipzig,
bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.
1780.

G. n. 3150

Vorbericht.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Es giebt Gemälde, die, von jeder verschiednen Seite her betrachtet, einen verschiednen Gegenstand, und jetzt eine weibliche Schönheit, jetzt eine lächerliche Karrikatur vorstellen. —— Freilich ist dies eine so unnütze Spielerey, daß ein wahrer Künstler nie seine Zeit damit verschwenden wird; aber wenigstens giebt es bey jedem Gemälde nur einen Standpunkt, von dem es sich am vortheilhaftesten ausnimmt, und wer wirds daher dem Künstler wohl verargen, wenn er jeden Zuschauer, dessen Urtheil ihm nicht gleichgültig ist, zu diesem Standpunkt hinführt?

Gleiche Bewandniß hat es mit den Werken eines Schriftstellers. Lob und Tadel, Verdienst und Fehler hängen oft minder von dessen innerm Werth, als von Zufälligkeiten, ab. Der Name des Dichters, seine Absicht, die Zeit, in der er es schrieb, der Zwang, den er sich selbst, oder den andre ihm anlegten, die Nachbarschaft, in der es erscheint; kurz, tausend Kleinigkeiten bleiben für das Buch keine Kleinigkeiten mehr; und wehe dessen Verfasser, wenn beim ersten Lesen sich das geringste ungünstige Vorurtheil einschleicht! Der Kamphergeruch verläßt das Gefäß, in welches er einmal sich gezogen, selbst noch in seinen Scherben nicht.

Da aber unter allen diesen Zufälligkeiten keine billiger in Betrachtung kömmt, als die Fragen: Wozu bestimte der Dichter sein Werk? Und wie entstand es? — da mein Hr. Verleger mir noch so eben ein paar leere Blätter zum beliebigen Gebrauch übrig läßt; und da mir freilich der Beifall meiner Leser nicht gleichgültig seyn kann; so nütz' ich diesen Raum zur Beantwortung derselben.

Vor ohngefähr vier Jahren, — zu einer Zeit, wo mein noch ungekränkter, ununterdrückter Geist sich oft mit weiten Entwürfen ergötzt' und täuschte, versucht' ichs einige aus teutscher Geschichte hergenommene Gegenstände zu dialogiren, und da die längstentflohne Ritterperiode manchen Vortheil vor unsren neuern Zeitläuften hat, so wählt' ich die bekannte Katastrophe des römischen König Alberts zu einem dieser Zeitvertreibe, der in den Nebenstunden weniger Monden fertig ward.

Wer Uebertretung der Geschichte haßt, der lege dies Büchlein sogleich nieder, oder ich bin nachher unschuldig an seinem Aergerniß. Zwar sind die Zwistigkeiten Alberts und seines Neffen, einige Antworten von beiden Seiten und die Namen der Mörder wörtlich aus den teutschen Jahrbüchern entlehnt; auch einige andre Winke von fern benutzt. Man weiß z. E. die Händel, die Albert wegen der Grafschaft Hennegau hatte; deshalb gab ich Eleonoren die Abkunft von diesem Grafen. Man kennt die Entwürfe dieses Königs, Meissen, Schwaben und Böhmen an seine Söhne

zu bringen; man weiß, daß unter ihm, gereizt durch die Grausamkeit seiner hiezu befehligten Landvögte, die Schweizer zuerst die Bande erweiterten, die sie nachher ganz abwarfen; man findet Spuren einer bittern Feindschaft des Bischofs von Basel gegen ihn; und das Sprüchwort Alberts *) sowohl als der Wunsch von Johanns Mutter **) sind in einigen Chroniken angegeben. So viel also, und vielleicht noch hie und da mancher einzelne Zug wäre nach der Geschichte. — Daß ich aber in weit mehrern Stücken, und selbst in den Umständen der blutigen Niedermetzlung, mit Vorsatz von der strengen Wahrheit abgewichen, und daß Eleonore nebst Mathilden, Klaren, Helenen und Eldad bloße Erdichtungen sind, das bedarf kaum gesagt zu werden.

Weit nöthiger find' ich die Versicherung, daß ich bey allem diesen nichts weniger, als den stolzen Gedanken gehegt habe, ein Werk für die Bühne zu schreiben. Dialogirte Geschichte, oder, wenn man will, dialogirter Halbroman, war alles, was ich mir zum Ziel steckte; und wenn ichs in Akte und Auftritte zerschnitt, so geschahs um meinen Lesern Ruhepunkte zu weisen, nicht etwa für irgend einen Zuschauer den Vorhang fallend zu machen.

Deshalb ersuch' ich meine zukünftigen Herren Kunstrichter, sich nicht an der nachläßigen Schürzung des Knotens; nicht daran, daß meistens der nächste Akt auflöst, was der vorige

*) Seite 207. **) Seite 207.

vorige einfädelte; nicht an der Verletzung der Einheiten von Zeit und Ort, noch auch an der Länge einiger bloß Raisonnements= und Erzählungsscenen zu ärgern. Ich sah diese Fehler alle, hätte mit leichter Mühe einige lösen, und ein tiefverwickeltes Intriguenstück daraus machen können; aber ein Drama zum Lesen hat manches Privilegium vor denjenigen, welche ihre Verfasser (oft aber freilich auch nur sie allein) zur Aufführung bestimmen.

Einige wenige meiner Freunde, die diesen Versuch in der Handschrift gesehen, warfen mir ein, daß Eleonora zu sehr Virago, Albert zu sehr Tirann von der hassenswürdigsten Klasse sey; daß die letzte Scene zu schnell und weit von der vorletzten sich entferne, und daß sie auch den Leser unbefriedigt lasse, der doch gern Johanns ganzes Schicksal wissen wolle.

Wohl möglich, daß sie in verschiednen Punkten Recht haben! Aber da es Viragos giebt, soll der Dichter keine mehr schildern, weil manche vor ihm sie vielleicht zu krell geschildert haben? — Alberts Karakter ist zwar sehr schlimm, aber nicht übertrieben; in der Geschichte selbst ist er von einer solchen Beschaffenheit, daß er sich kaum verschlimmern läßt. Wer ihm Tapferkeit nimmt, nimmt ihm alles, was noch Tugend an ihm heißen könnte. Seine Raubbegier, seine Bundbrüchigkeit, sein Stolz und Geiz sind bekannt genug. In seiner Empörung gegen Adolfen, in seinen Maaßregeln gegen die Schweizer, in seinen Versuchen auf Hennegau, Meißen, Schwaben und Böhmen immer

gleich

gleich ungerecht, bewies er sich als der ausgeartetste Sohn eines würdigen Vaters. — Auch in den Jahrbüchern verliert sich Johanns Schicksal zuletzt ins Dunkle. Er gieng ins Kloster und starb. So frey es mir stand, diesen Mangel durch Erdichtungen zu ersetzen, so unnöthig schien mirs. Oft ist es gut, wenn der Dichter da abbricht, wo man Fortsetzung wünscht; das Wichtigste, was Johann thun konnte, Ausführung seiner Rache, war gethan; auch sollte mein Büchlein nichts weniger als ein dicker Band werden.

Doch ich erinnre mich, daß Vorhervertheidigung für halbes Schuldgeständniß gilt, und schweige daher; wenn ich nur noch ein Beispiel angeführt haben werde, wie leicht zwey ganz getrennte Köpfe einerley Idee, ohne sich zu berauben, haben können. Fast alles war fertig, wie man es jetzt sieht, schon sechs Monate zuvor, eh Millers erste Situation aus Fausts Leben erschien; und doch, als nachher der erste Band dieses Werks erschien, fanden meine Freunde einige Scenen in meinem Johann, in welchen ich damals verschiedene Geisterauftritte eingewebt hatte, so ähnlich der Millerischen Arbeit, daß es Mühe kostete, sie durch die Handschrift zu überzeugen, daß ich nicht nachgeahmt habe. — Da eben diese Vorzeigung bey meinen Lesern nicht möglich ist, so ließ ich diese Scenen ganz weg, und werde höchstens eine davon in einer unsrer periodischen Schriften vor'm völligen Vermodern schützen.

M.

Sprechende Personen:

Albert, teutscher König.

Johann, Prinz. Sein Neffe. Erbe von Schwaben.

Bischof von Basel.

Heinrich, } minderjährige Prinzen K. Alberts.
Otto,

v. Eldad, Alberts begünstigter Rath.

Mecheln, vornehmer gefangner Schweizer.

v. Palm, } Johanns Freunde. Ritter.
von der Wart,
v. Eschenbach,
v. Rheinfeld,

Stallmeister des Bischofs von Basel.

Mechelns Reitknecht.

Trabanten.

Frauenzimmer.

Eleonora, geborne Gräfinn von Hennegau.

Mathilde, Gräfinn. Alberts Geliebte.

Klara, ihre Schwester.

Helene, Palms ehmalige Geliebte.

Therese, Eleonorens Mädchen.

Johann von Schwaben.
Schauspiel.

Erster Akt.

Erster Auftritt.
Prinz Johann. von Palme.

Joh. (ihm ein Papier hinreichend) Nimm dieß, und laß es den von der Wart in meinem Namen Alberten überreichen! Was ich nur thun konnte, hab' ich hierinnen gethan: vorgestellt, getrotzt, gedroht, gebeten sogar! Du weißt, wie viel mir's kostet, ihn zu bitten, diesen stolzen Meineidigen.

Palm. (mit kaltem Lächeln) Nicht erst geschimpft, Prinz!

Joh. Wie? verdient er's etwa nicht genug?

Palm. Weil er's übergenug verdient. — Die Erfinder teutscher Sprache dachten sich so einen Nichtswürdigen nicht; drum schufen sie kein eignes Wort für ihn.

Joh. Ja wohl, liebster Palme, und eben deswegen darf, troz meiner Herablassung, Wart wenig oder nichts von meiner Hülfe hoffen. Eben mein Eifer, fürcht' ich, ist ihm schädlich. Ich gleich' einem Manne, der ertrinken will, und oft die mit sich hinabzieht, an denen er sich anhält.

Palm. Aber wenn nun alles umsonst ist, soll er dann so ganz ruhig aus dem Reiche gehn?

Joh. Das soll er nicht! Günzburg, mein Schloß in Schwaben, hat der abgelegenen Zimmer genug, da soll er sich verbergen, und warten, bis ich aufgehe, oder Albert untersinkt. — O Palme, Palme! Wie ich ihn hasse! Minder ward nie ein Todfeind gehaßt. — Sieh, mein Bart ist gewachsen; meine Pferde seufzen unter der Rüstung, die ich spielend trage; meinen Rath in den Kriegsversammlungen hab' ich von Helden befolgt, und von greisen Männern gebilligt gesehn; und doch soll ich noch als Jüngling einen Vormund anerkennen?

Palm. Schändlich!

Joh. Ja wohl schändlich, aber nicht zu schändlich für ihn! — Der Mann, der einen braven Adolf vom teutschen Throne stieß, der edle Schweitzer Rebellen nennt, weil sie vor Stangen und Hüten nicht ihre Knie beugen, der kann ja wohl

auch

auch mein väterliches Eigenthum, troz Oheimschaft und Königsthron, sich erschleichen wollen.

Palm. Ey ja, ja! Aus dem Karakter fällt er deshalb nicht.

Joh. Und doch — doch, liebster Palme, mit Schaam gesteh' ichs dir — an alles das denk' ich nur jezuweilen, nur dann, wenn ich dich, dessen Mund so wenig, und dessen Miene so viel spricht, sehe; oder wenn wieder einmal einer meiner Freunde gekränket wird, dem ich helfen möchte, und nicht helfen kann. — Ehrgeiz hat nur sein bestimmtes Theil von meinen Stunden, wo er braust; aber eine andre, eine andre Leidenschaft nimmt jeden Augenblick für sich mit hin, kennt weniger Erbarmen, als selbst der Tod beym Krankenlager. — Erräthst du sie, Palme?

Palm. (mit kaltem Lachen) Dann müßte mein Gedächtniß löcherichter als ein Bettlermantel seyn. — Sagten Sie mirs nicht oft genug? — Liebe zu Eleonoren.

Joh. Ja wohl, Liebe zu Eleonoren! – Oft zweifl' ich, daß ich lebe, daß ich selbstständig sey. Ich dünke mich ein Stäubchen, das ihr Blick erleuchten oder verfinstern kann. Aber dann wird plötzlich der Schmerz mein trauriger Lehrer, und die

Wuth meiner Leidenschaft quält mich feuriger, als das böse Gewissen einen angehenden Sünder; wo ich gehe, wo ich stehe, steht Eleonorens Bild vor meinen Augen, ist selbst dann, wann ich sie schließe, geistig genug, unter mein Augenlied zu schlüpfen, und den Schlummer zu verscheuchen, oder zu verkürzen. — Freund, erräthst du wohl auch, auf wen ich hier harre, so nah' an ihren Gemächern?

Palm. Auf wen sonst, als auf sie?

Joh. Und was ich hier von ihr fodern will?

Palm. Was man immer in ihrem Alter fodert — Kuß und Umarmung.

Joh. Viel, viel etwas wichtigers. — Das Kameel richtet sich endlich auf, wenn es sich genug belastet fühlt, und ich hab' endlich gewagt, wofür ich so lang' her zagte; ich hab' Eleonoren meine Hand angeboten.

Palm. (mit einigem Erstaunen) Sie? Eleonoren? Jetzt schon?

Joh. Ich! Ihr! Jetzt erst! Will meine Erbschaft, oder ich sie heyrathen? Warum sollen ungenützt meine Kräfte verfliegen, meine Glut erkalten? — Was Liebe mir nur eingab, hab' ich ihr geschrieben. O wie war mein Herz so frank und frey, als es nun auf dem Papiere da stand!

aber

aber wie pocht es jetzt mehr, als es vor einer fendlichen Schanze pochen würde; jetzt, da die Stunde der Entscheidung sich naht!

Palm. (lächelnd) Seltsam!

Joh. Nicht so seltsam, als es scheint! Was ist Tod gegen Verachtung? – Und Verachtung von ihr!

Palm. Verachtung und eines Königs Neffe!

Joh. Spottest du? Oder vergißt du, daß eben dieser königliche Oheim mich in Schatten setzt? — Wer ist hier am Hofe wohl weniger als ich? Der Stallbube, der meine Pferde sattelt, ist glücklicher; er beerbt wenigstens seinen Vater, und ich — — Ha! Eleonorens Thüre! Richtig! sie war's, die da knarrte! — Ha! Therese! Sie winkt mir. Leb wohl, leb wohl; und wünsch mir Glück.

(hurtig ab)

Zweyter Auftritt.

v. Palme. (der ihm lange stumm nachschaut)

Ich dir Glück wünschen, thörichter Jüngling? — Wozu das? — Weil das lüsterne Mäuschen spornstreichs dem lockenden Specke zueilt, ohne das Fallbrett zu sehn, das sicher ihm bald

bald auf den Kopf herabdonnern wird? Mags doch! Was ich litt und leide, können andere ja auch leiden! — O daß alle unglücklich liebten, alle jammerten, wie die Wehklage, die der Aberglaube zur Nachtzeit hört, um durch den Anblick ihrer Quaalen das Gefühl der meinigen zu lindern! — — — (Pause, endlich bitter lachend) Wie oft er mit dem Worte: Freund! um sich her wirft! Ja, Johann, wenn ich Freunde hätt' und haben könnte, dann wärst du einer davon; nicht wegen des mancherley Guten, das in dir aufkeimt, sondern weil auch du ihn hassest; weil ich durch dich und Eleonoren endlich Alberten in der Schlinge umkommen zu sehn hoffe, die ich schon seit so langer Zeit ihm stellte. — — Ha! Rache! Rache! daß es Narren geben kann, die dich nicht für süß erkennen wollen. Schon deine bloße Hoffnung macht, daß ich bereits sieben Jahr ein lästiges Leben muthig lebe; daß ich alles zwar, selbst leere Worte, meinem Nächsten ungern gönne; alle hasse, und doch jeden liebe, für jeden mich beuge, der mir zu dir verhelfen soll. — Und das, das wirst du, Eleonore! dein Haß ist allbekannt, dein Argwohn gerecht. — (mit verdrüßlichem Blick gegen das Gemach gerichtet, wo Johann hingegangen) Aber da liegt er jetzt vielleicht und schwelgt;

— oder ist dem Schwelgen nahe; schmeckt jetzt nur die Süße des Giftes, das erst spät ihm tödtlich werden kann; — dünkt sich wenigstens glücklich! — Und ich? — und ich? sonst! sonst! o verdammt sey dieß sonst! Verdammt der, der zu diesem Worte mich zwingt! — — Albert! Albert ich komme dir; harre muthig der Zeit, wo ich mit blutiger Schrift dir dieß Sonst ins Angesicht schreiben will! — — (mit Blick auf das Papier gerichtet, das ihm Johann gab, und indem er sich sammlet.) Schon wieder bloß den Schmerz gefühlt, ohne Vernunft zu hören? — — Wahr! ich muß hin mit dir; du mußt noch heute, noch bald in Alberts Händen seyn; würkts nicht bey ihm, so würkts bey andern.

(ab)

Dritter Auftritt.

Eleonorens Zimmer.

Eleonora. Johann. (der so eben eintritt)

Joh. Vergeben Sie mir, schönste Eleonore, (sie sieht ihn starr an, und er kömmt aus der Fassung) wenn — wenn — ich jetzt — jetzt — — vom Uebermaaß meiner — — meiner Liebe — —

Eleon. (mit ernsthaftestem Blick und Ton) Und Sie haben wirklich noch Muth genug, die Antwort auf eine solche schriftliche Bitte sich münd- lich, sich selbst holen zu wollen? — Prinz, mit unsrer Freundschaft ist es am Ende.

Joh. Am Ende? Wie?

Eleon. (ein Papier ihm zeigend) Das ist doch ihre Hand? — (er schweigt) Also wirklich? Darf ich hier meinen Blicken trauen, oder sind ihre Buchstaben, weil sie von Männerhand kommen, so täuschend, wie Männerhand selbst? so täu- schend, daß man ganz etwas anders, als man soll, aus ihnen zusammen setzt? Heimliche Ehe mit Ihnen? Mit Ihnen, Prinz? — Sagen Sie mir, hat mich mein ehemaliger Lehrmeister recht lesen gelehrt?

Joh. (mit der Röthe der Schaam und des heimlichen Zorns) Und dieser Vorschlag verdient Ihren Spott?

Eleon. Meine Verwunderung wenigstens.

Joh. Haben Sie selbst nicht oft mir sonst gestanden, daß Sie mich liebten?

Eleon. Ja, das hab' ich.

Joh. Und die Gelegenheit, die ich seitdem zur Reue Ihnen gab?

Eleon.

Eleon. Nie eine! Wer sagt auch von Reue? Ich würde, wenns Ihnen Nutzen brächte, dieß ehemalige Geständniß — versteht sich, wenn wir allein sind — noch zehnmal wiederholen. Aber zu welchem Endzweck kann es in gegenwärtiger Lage der Sachen uns führen?

Joh. (halbbittern Tons) Ich dächte doch, ich hätte so etwas geschrieben, wozu's uns führen könnte.

Eleon. Armer Jüngling, zur Ehe doch wohl jetzt noch nicht? Sind Sie ihr eigner Herr?

Joh. Das werd' ich, und werd's bald.

Eleon. (spöttisch) Werde! und immer werde! Also doch jetzt erst im Reifen?

Joh. (mit verbißner Wuth, und indem er, seiner selbst vergessend, mit Eleonorens ergriffner Hand spielt) Eleonore! — Eleonore! Womit verdien' ich diesen Spott? Ich bin gereift; nach göttlichen Gesetzen längst, und in wenig Wochen auch nach menschlichen. — Nenne mir den Mann, Prinzeßinn, der entschloßner handelt, als ich! dessen Faust ein schwereres Schwerdt, als die meinige, erhebt; der so unbesiegt, wie ich, im Ernstgefechte und im Kampfspiele blieb. — Schon waren mehr als tausend Männer geflohen, und Albert, der stolze Albert, mitten unter ihnen;

Fluch über mich! Fluch der Verdammten, wenn Ihre abschlägige Antwort mich nicht auf immer fortscheucht; wenn ich je diese schöne Hand, wenn sie nicht heute noch mein seyn will, trotz ihrer Schönheit wieder küße; und wenn die, die Prinz Johanns Gemahlinn zu seyn verschmäht, je Herzog Johanns Ehbett' und Stuhl besteigt.

Eleon. (ganz aus ihrer Fassung) Wüthiger Jüngling, was willst du? — Ich bitte dich —

Joh. Nichts von Aufschub! Nichts von Bitte! Ich bins, der genug gebeten hat. — Ja, oder nein! (mit wechselnden Tönen) Eleonore, Eleonore! Liebste, Theuerste, Stolzeste, Edelste, deines Geschlechts! Mit Flammen-Inbrunst von mir geliebt! Mit Welten, wenn ich Welten hätte, von mir erkauft! Ja, oder nein! — Ganz Leben oder ganz Tod!

Eleon. Prinz, so hören Sie wenigstens —

Joh. Nichts! — Nichts! Mein Ohr hört nur auf zwey Worte.

Eleon. Nun wohl! so schweig ich ganz.

Joh. Hüten Sie sich dafür, wenn ich Ihnen anders irgend etwas werth bin. Ihr Schweigen gilt für Nein; verbannt mich auf ewig.

Eleon. Aber, beym Himmel, auch eine ganz neue Art um Frauengunst zu werben! Immer

zehn

zehn Drohungen für eine Bitte. — Vergessen Sie denn ganz, wer Sie sind, und wer ich bin? — Soll ich, unter deren Vorfahren so gut, wie unter den Ihrigen, Könige glänzen, die Beyschläferinn eines Jünglings werden? Wird der als Herzog mich noch kennen wollen, der als Prinz ohne Land mich nur zu gut kannte?

Joh. Er wirds! — Mein fürstliches Wort, und mein Schwur beym Ewigen, Alleinigen, sey dir Bürge! Und nun genug des Widerstandes! — Ja oder nein!

Eleon. Keines von beyden! — (indem sie ihm, der sprechen will, den Mund zuhält) O starr mich nicht so an, junger Ungestüm, und höre mich erst aus! — Komm diese Nacht um zwölf Uhr an dieß Gemach, und findest du die Thüre unverschlossen, so — — ist dir das gnug?

Joh. (mit Entzücken aufspringend und sie umarmend) Engel des Lichts! Einzige, mir unendlich Theure! O daß meine Seele mit diesem Kuß in dich flösse! — Ich bin stolz auf meine Seele; aber gegen die deinige ist sie wie ein Tropfen gegen das Weltmeer.

Eleon. Fort, fort, Prinz! — Ihr Anblick, ihr Lob, ihr Kuß selbst durchbebt mich. —

Viel-

Vielleicht könnte Reue — — Fort, fort! — Um zwölf Uhr vielleicht sehn wir uns wieder. — — Ist das nicht mehr, als genug?

Joh. Mehr, als ob Albert zu mir sagte: Nicht Schwaben bloß, ganz Teutschland sey dein! — O wie freudig will ich nun zur Unterstützung meines Freundes eilen! der Leidenschaften stärkeste ist nun glücklich im Hoffen; und bald unendlich glücklich im Besitz. — — Engel, leb wohl! Und trennte die Erde sich binnen hier und Mitternacht zwischen uns; ich übersprånge lächelnd die grausende Kluft beym zwölften Glockenschlage. (ab)

Vierter Auftritt.

Eleonora. (gleich darauf) Therese.

Eleon. (die einige mal stumm auf- und abgeht) Was hab' ich versprochen? — — Hm! was wir ja alle wünschen! Was ich noch nicht zu halten brauchte, und doch sicher halten werde! — — Therese! — Therese!

Ther. Gnädigste Gräfinn! — (kömmt)

Eleon. Hast du's mit angehört, Lauscherinn?

Ther. (sich fremd stellend) Was denn?

Eleon. Pfuy, Mädchen, lüge nicht. — Neugier verzeiht man uns; Lügen sollte man nie verzeihen. Lieber einen Schlag auf dem Backen als ein falsches Wort im Ohr' erduldet!

Ther. Worinnen lüg' ich denn, gnädige Gräfinn?

Eleon. So? — Glaubst du, daß ich so starr und stier auf Johanns herzbrechende Worte gehört habe, daß mir drüber das Rauschen deines Tafts an der Thür' entgangen sey? — — Auch gab ich dir ja längst die Freyheit, in jedes meiner Geheimnisse dein nasenweiß Näschen zu stecken — Sag's frey, hast du's gehört; du überhebst mich einer Mühe, dirs zu erzählen. — Nun, hast du?

Ther. (noch etwas ungewiß) Ja! — aber vergeben Sie mir —

Eleon. Weg mit Entschuldigungen, es ist schon vergeben. — (indem sie vor einen Spiegel tritt) — Mädchen, rück mir doch diesen Blumenkranz etwas anders! Soll ich ihn am letzten Tage, wo ich ihn mit Recht trage, nicht auch so gut, als möglich, tragen? (Therese thuts) So recht! Aber sage mir nun, Liebe, was denkst du von der eben erlauschten Sache?

Ther. Daß ichs kaum glauben kann, recht gelauscht, recht gehört zu haben. — Unmöglich, gnädige Gräfinn! Sie die Gemahlinn eines Mannes?

nes? — Mein Gott, ich dachte sonst, Sie hasseten das ganze Geschlecht.

Eleon. Als Weib vielleicht, aber nicht als Mädchen. — Seinen Vorzug vor uns, jene Grausamkeit, mit der's uns um alles gebracht hat, was Namen geben kann, von allen Ehrenstellen im Staat ausschließt, — o ja! die haß ich. — Aber jene stille Begierde, die so oft, wenn alles rund herum schläft, dir und jeder deiner Schwestern aufwallt, wem hätte Stiefmutter Natur diese nicht eingeflößt?

Ther. Und doch — wie oft versicherten Sie, daß Sie niemanden liebten!

Eleon. (lächelnd) Niemanden? — Unmöglich, armes Ding! Das hast du sicher nur halb gehört. — Bin ich nicht selbst jemand? Und wäre nicht schon, bloß aus dem Gesichtspunkte der Eigenliebe betrachtet, Prinz Johanns Herz und Hand Reizung genug für eine Spröde? — Seine Gestalt, sein Muth, seine Abkunft, seine Ansprüche, — was kann ich, ich Tochter eines im Elend gestorbenen Grafens, wohl größers hoffen? Ist nicht ein künftiger Herzog mehr, als ich jemals zu wünschen berechtigt war?

Ther. Gütiger Himmel, ob Sie's denn würklich sind, die jetzt sprechen? — Bey meinem armen

men nichtsnützigen Leben, in Ihrer Seele muß eine Veränderung vorgegangen seyn, nicht viel geringer, als die am ersten Schöpfungstage. — Ist das die stolze Eleonore, die sonst auf alles mit so kaltem Blick herabsah? Die sich ihrer mächtigen Reize so bewußt war, daß jeder Thron, zu dem sie Lust bezeigen würde, ihr das leichte Werk eines einzigen Tags zu seyn schien? — — Gräfinn! Gräfinn! da setz' ich mein bestes Köpfchen zum Pfande, das ist nicht Lieb' allein; da muß noch etwas anders im Hinterhalt liegen.

Eleon. Meynst du doch? — Kaum sucht' ich diesen Scharfsinn in dir. Leicht möglich, daß noch etwas in meinem Herzen verborgen liegt; aber vielleicht auch etwas, was einem Mädchen deiner Art kaum zu entdecken seyn dürfte.

Ther. Warum das? — Setzen Sie Mistrauen in meine Treue und Verschwiegenheit?

Eleon. Nein! So viel man Menschen trauen darf, trau ich dir; und hoffe, du wirst es nie vergessen, daß mein Glück auch das deinige sey. — So höre dann, und sey verschwiegen.

Ther. O ich hör' schon mit allen meinen Ohren.

Eleon. Erinnerst du dich denn nicht, du Kurzsichtige, wer mein Vater, Johann von Hennegau, war? daß er durch Alberts Gift starb? daß ich den Eid, ihn zu rächen, seitdem mit jedem neuem Morgen schwöre, bey jedem Einschlafen wiederhole?

Ther. Wohl weiß ichs; hört's ja oft genug mit an, und schauderte in mir selbst, wenn Sie's allzugrausend machten. — Aber wie das jetzige Vorhaben Sie zu diesem Zwecke führen soll —

Eleon. Das siehst du nicht ein? — Weh auch mir, wenn es Augen, wie die deinigen, einsähen! — Wohl dann! höre weiter! — Meine Rache, — was ich erröthen würde, jemanden außer dir zu gestehn — meine Rach' allein vermag nichts wider diesen mächtigen Bösewicht. Ich bedarf eines fremden Löwen, um Alberten fürchterlich aus seiner Ruh aufzuscheuchen; und dieser Löwe soll — — Johann seyn.

Ther. (erstaunt) Johann? Alberts nächster Vetter!

Eleon. Je näher, je furchtbarer! — O daß er Alberts Sohn wäre, damit die Wunde, die ich durch ihn schlagen will, doppelt schmerzte! — — Sieh, ich denke so: Entweder wird Johann im Kurzen wieder, was sein Vater Ru-

dolf

dolf war, — Schwabens mächtiger Herzog; und weh dann dem stolzen Habsspurger! Vielleicht kehren die Zeiten wieder zurück, wo man ganz Teutschland mit Schwabens Namen bezeichnete. — Oder Albert hält noch länger zurück, was Johannen gehört; und weh ihm dann zwiefach! Mein Triumph ist zwar minder schwer, minder rühmlich; aber auch desto sicherer; denn eigner Verdruß hilft mir dann meinen Gemahl aufbringen.

Ther. Und Alberts Macht?

Eleon. Ha, ha, ha, Alberts Macht! — Thörinn! — Weiberlist und Männerrache, wenn ist diesen zwey Verbündeten je ein Ding zu schwer gewesen?

Ther. Aber wie? wenn nun Albert, wie Sie zuerst setzten, ihrem zukünftigen Gemahl sein Herzogthum wieder einräumte, und ihn mit Geschenken, wie er schon jezuweilen gethan, überhäufte: sind Sie dann auch Ihrer Sachen gewiß?

Eleon. Ich dächte doch, so ziemlich. — Sieh mich einmal recht an, Therese!

Ther. Nun, ich thu's.

Eleon. Sag mir doch, Mädchen, sind denn meine Augen schon so matt, ist denn meine

Wange schon so welk geworden, daß sie gar nichts mehr vermöchte? — Wächst mein Geist noch? Oder ist er schon im Abnehmen? — Her, her mit jeder Schwierigkeit! Freylich ist der Sieg oft ungewiß; aber ihn zu hoffen, um ihn zu kämpfen, soll mir wenigstens vergönnt seyn.

Ther. Große unternehmende Seele! beynahe zu unternehmend, zu groß für eine weibliche Seele!

Eleon. Schweig, Therese, schweig! Oder sey künftig wenigstens feiner, wenn du schmeichelnd loben willst! Vergißt du schon, daß ich noch heute der Weiblichkeit einen ihrer Zölle zu entrichten gedenke; und gewiß nicht einen ihrer edelsten? — — — — O der Blick auf den Ort, wo Johann heute kniete, und der Blick auf diese Kammer, — ich läugne nicht, er erschüttert mich ein wenig. — Komm in die freye Luft, um mich da etwas zu zerstreuen.

(ab)

Fünfter Auftritt.

(Königliches Zimmer.)

K. Albert. von Eldad.

Alb. (der etwas unruhig auf- und abgeht) Du hast ihn also selbst gesehn, selbst gesprochen?

Eld. (Mit tiefer Verbeugung) Selbst gesehen, selbst gesprochen, Ew. Majestät.

Alb. Und wie nahm ers auf, als du ihn muthmasen ließest, was mein Entschluß sey?

Eld. Wie ein junger halbverwachsner Baum, den ich heute mit eigner Hand in meinem Garten an eine Stange band. — Er sträubte sich; wollte nicht; und wird doch am Ende nachgeben müssen, wie jener nachgab.

Alb. Aber sag mir selbst, Eldad, hab ich nicht hinlänglichen Grund zu dieser Strenge?

Eld. Den gründlichsten, den man je haben kann. — Wenn nicht endlich einmal diesen ewigen kleinen Kriegen mit Ernst gesteuert wird, wo nehmen zuletzt Ew. Majest. selbst Männer und Ritter zu Ihren größern her? — Wollten freylich Ew. Maj., ihrer angebornen Milde nach, und

Ihres Neffens halber, Verzeihung statt des Rechts walten lassen, dann vielleicht — — —

Alb. Nein, Eldad, eben meines Neffens halber will ichs nicht thun; hättest du, oder sonst einer, den ich liebe, für den von der Wart gebeten; so möchte immerhin ein Räuber mehr in meinem weiten Reiche leben! — Aber es ist Zeit, den Jüngling, der so gern nicht nur schon ein Mann, sondern auch ein Mann von Nachdruck seyn möchte, dann und wann dran zu erinnern, daß er noch unter meiner Vormundschaft stehe. — Nicht?

Eld. O gesprochen mit der Weisheit eines Salomo! die Geschichte lehrt uns — —

Alb. Still! das ist er sicher. Ich kenne seinen Schritt schon von weitem; es ist der trozzigste, den ich je gehört habe, und wenn es ehmals Riesen gegeben hat, so sind sie so einher geschritten.

Sechster Auftritt.

Johann. Die Vorigen.

Joh. (der mit stolzem Ernst hereintritt) Ew. Königl. Majestät haben mich rufen lassen; ich

hoffe,

hoffe, es sey, um mir des von der Wart Begnadigung anzukündigen.

Alb. Geirrt für dießmal, Vetter! Aus wichtigen Ursachen muß es bey unserm erstern Entschlusse bleiben, und von der Wart das Reich bey Strafe seines Kopfs meiden.

Joh. Und doch dünkte mir, daß meine Vorstellung nicht so gar leer an Gründen gewesen, daß von der Warts ehemalige treue Dienste, daß die genaue Freundschaft zwischen mir und ihm —

Alb. Entschuldigt alles ihn nicht. Er hat den Frieden gestört, durch Hinterlist einen Grafen getödtet, und dieser Graf ist noch überdieß mit unserm Stammhaus verwandt. — Kurz, Prinz, von der Wart muß das Land meiden, und wenn er noch tausendmal mehr euer Freund wäre.

Joh. Und wenn er noch tausendmal mehr? — — Ha! Ha! Ha!

Alb. Was findet ihr hierbey lachenswerth?

Joh. Ew. Majestät pflegen sonst thätliche Sparsamkeit so sehr zu lieben, warum nicht auch wörtliche? — Und wenn er noch tausendmahl mehr! — Sechs Worte für ein Einziges! Weil, Weil hättet Ihr sagen sollen, dann wär's kürzer und wahrer gewesen. — Weh dem braven Mann, der mein Freund ist! bloß dieses einzigen

Fehlers halber lauscht Hinterlist in jeder Eck' auf ihn, wird jedes Sandkorn an ihm gewissen Personen eine Alpe dünken.

Alb. Wie meynt Ihr das?

Joh. Ich bin zum Ausleger verdorben: auch red' ich nicht Orakelsprüche, daß man einer Pythonisse, sie zu entziffern, bedürfe. — Ist wohl etwas sichtlicher, als daß schon seit geraumer Zeit jede meiner Bitten abgeschlagen, jeder meiner Freunde gekränkt, jede meiner Thaten angeschwärzt wird? Bald werd' ich nicht mehr zu reden, ich werde mich nur zu bücken, und mein Verlangen zu denken brauchen, um dann aus Eurem Königl. Munde das gnädige Wort: Versagt! erschallen zu hören.

Alb. (zornig) Vetter, hütet Euch, mich aufzubringen.

Joh. Vetter, hütet euch, mich aufzubringen! Tausend mir selbst zugefügte Beleidigungen hab' ich verschmerzt; Kränkungen, meinen Freunden um meinetwillen erwiesen, könnten leicht noch etwas mehr, als bloß mein Herz empören. (indem er bey diesen letzten Worten halb wie von ohngefähr die Hand an seinen Degen legt) Was hat von der Wart gethan, das der Lands-Verbannung und der Reichs-Acht werth wäre? — daß

er einen Grafen erschlug? — Hm! — Giebts denn dieser Herren im heiligen teutschen Reiche gar so wenig, daß der Fall eines Einzigen Landtrauer und Theurung erregen sollte? — Zudem, war seine Fehde nicht rechtmäßig? Wer von ihnen war Beleidiger, und wer der Beleidigte? — — Daß Wart da List aufbot, wo Tapferkeit gegen Uebermacht nichts vermocht hätte; daß der feige Unvorsichtige als ein Opfer seines Frevels fiel, was kann das meinem Freunde schaden? — Und der Vorwand, daß der Getödtete aus Habspurgs Blut entsprossen! — Ha! bey Gott, wenn Habspurgisches Blut als ein Freyheitsbrief für Bösewichter gelten soll, dann möcht' es bald mich gereuen, daß solches auch in meinen Adern rollt. — Hab' ich dem Thäter nicht verziehen? Und Ewr. Majestät wollen mir an Großmuth nachstehen?

Alb. An falscher allerdings! Sie ist die Lieblingstugend dampfender Jünglingsköpfe; hat nur den Schein des Guten. Strenge Gerechtigkeit muß die Tugend des Mannes, und noch mehr des Regenten seyn.

Joh. (mit bitterm gen Himmel gerichteten Lächeln) Nun so treffe Gottes Donner den Kopf des heuchlerischen Lehrers, der mir so oft sonst vor-

predigte: Ein Fürst müsse der Gottheit gleichen, deren liebste Pflicht Wohlthun und Verzeihn ist.

Alb. Prinz Johann, zum letztenmal erinnr' ich euch, bedenkt, vor wem ihr steht!

Joh. O das weiß, das fühl ich! Vor dem Stuhl eines Königs, der sich meinen Vormund nennt; auch bin ich, um's ja nicht zu vergessen, so eben im Begriff, mich zu beurlauben. — Nur einige wenige Fragen bitte ich mir noch zu vergönnen. — Aus bloßer Gerechtigkeitsliebe also haßt und bestraft Ew. Maj: meinen bisherigen Freund?

Alb. Was brauchts einer Antwort! Meine vorige Erklärung macht diese Frage unnöthig.

Joh. Aber daß es der Verbrechen doch noch manche giebt, die über dies scheinbare gehn; nicht wahr, das glauben Ew. Maj. auch?

Alb. Allerdings.

Joh. Und also wohl auch größere Strafe für größere Sünde?

Alb. (ungeduldig) Nun ja doch!

Joh. Wenn zum Beweis — was Ew. Majestät Gerechtigkeitsliebe zwar nicht dulden würde, — wenn, sag' ich, sich in Dero Staaten ein Mann finden sollte, der sich vom Raube der Unmündigen nährte, der seine nächsten Blutsfreunde plün-

plünderte, und dann mit der unschuldigsten Miene sagte: Der Herr hat mirs geheißen; — nicht wahr, ein solcher wär doch ein Bösewicht, der mit dem Mörder aus Nothwehr in keine Vergleichung käme?

Alb. (betroffen) Was soll das?

Joh. O auf der Gottes Welt nichts. Ich möchte nur so gern noch meinem Freunde etwas mit auf den Weg geben; — Güter, Gott und Ew. Maj. sey Dank! hab' ich nicht. Was bleibt mir also noch übrig, außer ein klein wenig kahler Trost? — Sieh, will ich zu ihm sagen, wenn du gleich jetzo fliehn, vor einem allzugerechten Richter fliehen mußt, tröste dich mit der Geringfügigkeit des Verbrechens, und mit der Gewißheit: daß es der Großen noch so unzählige in der Welt giebt, die weit stärkerer Schulden sich theilhaftig machen. — Ist es nicht immer noch besser, ein kleiner Sünder, als ein Unterdrücker freyer Völker, als ein habsüchtiger fürstlicher Räuber, als ein treuloser Blutsverwandter, und als ein Mann zu seyn, der vom Wittwen- und Waisen-Gute reich werden will? so werd' ich sprechen; werd' ihm das Wenige geben, was ich bey mir habe, und ihn dann ziehn lassen, wohin Gott und Ungefähr ihn rufen. (geht schnell ab)

Siebenter Auftritt.

K. Albert. von Eldad.

Alb. (voll verbißner, nun auf einmal ausbrechender Wuth) Ha! Bursche, ist es dahin gediehen? Wagst du so mit mir zu sprechen? — — Hast du's gehört, Eldad?

Eld. (der bisher von fern und schüchtern da gestanden, mit bedenklicher Miene) Freylich wohl, freylich wohl hab' ichs.

Alb. Spricht er so mit mir, da noch Stadt und Güter in meiner Hand sind: wie würd' er's dann erst, wenn sie sein gehörten! — Meynst du nicht, Eldad?

Eld. Allerdings! — Leicht möglich!

Alb. Aber du verräthst dich zu schnell, unbändiger Knabe! Der Schlange, die von weitem zischt, kann man leicht entfliehn; und derjenige Thor, der von fern schon seinen Dolch zückt und zeigt, kann nur wieder höchstens einen Thoren treffen. — Sage mir, mein getreuer Rath, wozu räthst du uns wohl?

Eld. Ew. Majestät eigne unbeschränkte Weisheit — —

Alb. O laß die jetzt mit all dem Schweif von Komplimenten, der gemeiniglich einem solchen Eingange nachzufolgen pflegt! Und sage mir lieber, was soll ich thun, um diesen Jüngling, in dem mir ein furchtbarer Mann aufwächst, zu dämpfen, weil's noch Zeit ist?

Eld. Größter Monarch, ich bediene zweyerley Aemter in der Welt: das Amt eines königlichen Raths, und das eines Gärtners. In dem erstern leb ich für meinen König; in meinem Garten leb' ich mir selber. Er ist mein Alles: ist von meinen eignen Händen größtentheils gepflanzt. Hier kenn' ich jede Staud' und jedes Bäumchen; hier ruh ich von den Sorgen des Staats aus; hier denk' ich mit heiterm Geiste jedem Vorfall in der Natur nach, und wend' ihn auf das gesellschaftliche und bürgerliche Leben an. — So wie mir jeder Staat Aehnlichkeit mit einem Garten, und jeder Regent mit einem Gärtner zu haben scheint; so dünkt mir, hab' auch dieser jenem manches abzusehn und abzulernen.

Alb. Wohl möglich! Aber ohne Eingang und ohne Auskramung von Weisheit eile jezt zum Zweck.

Eld. Ich bins schon. — Säh ich nun — was sich zwar bey einem so wohl eingerichteten

Gar-

Garten, von so trefflichem Boden und ernster Wartung, kaum denken läßt, — säh ich nun mitten auf einem meiner schönsten Blumenbeete — ich bitte nochmals, daß sich Ewr. Majestät das nur als einen angenommenen Fall denken — eine junge aufsprossende Distel, von der ichs schon im Voraus wüßte, daß sie in wenig Wochen ein Busch werden, und meine Blumen rings umher verdrängen würde, so eilt' ich, solche auszureißen, ehe sie tiefer Wurzeln gefaßt, und eh' sie noch Kraft genug hätte, die Hand des Ausreißers schmerzlich zu verwunden.

Alb. (ihn schnell bey der Hand fassend) Bravo! Du bist mein Mann, bist von nun an mein liebster Rath, denn deine Gesinnung gefällt mir. — Aber freylich wag' ichs nicht zu entscheiden, ob dein jetziger Rath, seiner Güte unbeschadet, auch leicht zu befolgen sey. — Fast fürcht' ich, diese Distel, Johann, ist schon zu tief gewurzelt, wird der Hand, die sie bricht, manches Wehthun verursachen. Das Volk liebt ihn, denn er grüßt den geringsten Bürger, und dankt dem Bettlerbuben. Der Soldat ficht und stirbt für ihn; denn so sehr ich ihn hasse, kann ich ihm Tapferkeit im Gefecht und aushaltenden Muth in jedem Drangsal des Kriegs nicht absprechen. Wie ein Funke,

Funke, der in eine dürre Haide fiel, glimmt die Neigung des Pöbels durch ganz Schwaben für ihn; ein Windstoß, und sie lodert hell auf. — Ja, bey Gott, laß ihn einmal nur das Panier der Empörung ausstecken; laß nur einmal ihn ausrufen: Wer folgt mir? und einige tausend Männer werden ihm antworten: Wir!

Eld. Was thut das Maul allein, wenn nicht Hand und Herz es unterstützt? Aufruhr ist meistens eine Pflanze, die schnell hoch empor schoßt, als wollte sie die festgewurzelte Eiche überwachsen, und dann nur wenig Wochen, höchstens einen Sommer durch, grünt, um nachher auf immer zu verdorren.

Achter Auftritt.

Mathilde. Die Vorigen.

Math. Ha! gut, daß ich Euch hier treffe! — Was gilts, die Rede war wieder vom Neffen Johann.

Alb. (der sie zärtlich küßt) Errathen, liebe Gräfinn.

Math. Ich sah ihn weggehn, und schloß aus seiner Miene, daß es einen Wortwechsel gegeben

haben müsse. Seine Augen glühten; seine Lippen murmelten, wie ein ferner Bach; keiner seiner Züge stand am gewöhnlichen Orte; und er lachte so bitter auf, wie ein Jüngling, der von seiner Geliebten ein Körbchen empfängt, und sich zum höflichen Dank zwingt.

Alb. War er allein?

Math. Ganz allein; auch schien er eben nicht Gesellschaft zu suchen; es müßte denn seyn, daß ihm eine Freundinn begegnet wäre.

Alb. Wie meynst du das?

Math. Es freut mich doch allezeit, wenn mich ein Mann nicht versteht; wir Weiber sollten zu Euch in lauter Räthseln sprechen, da ihr doch einmal die Verständigern im Menschengeschlechte seyn wollt. — Was dächtst du wohl, König, wenn ich indeß, daß du jeden Schritt deines muthigen Neffen bewachst, ganz im Stillen meine Kundschafter auch ausgesendet, und würklich eines und das andere erfahren, was eines nähern Nachforschens nicht unwerth wäre? — Würdest du wohl dann der weiblichen List den Vorrang für männliche Klugheit eingestehn?

Alb. Warum das nicht? zumal da's ja nur Wiederholung eines längst von uns eingestandenen Satzes wäre!

Math. Von euch eingestanden? Nicht doch! Gesagt nur. — Zehnmal aus eurem Munde, und kaum einmal aus eurem Herzen hergekommen. Lern du mich etwa das Geschlecht kennen, das so gern mit Weisheit prahlt, ohne zu überdenken, daß eben dies Prahlen Verräther seiner Schwäche sey; daß nur das zehnjährige Kind, und der funfzehnjährige Jüngling sich mit Riesenkraft begabt zu seyn dünke, und erst der ausgewachsene Mann seine wahre Stärke kenne.

Alb. (sie lächelnd auf die Wange klopfend) Wie gern ihr doch euch selber reden hört, zumal wenn ihr so halb und halb Recht, oder wenigstens einen Schein des Rechten habt. — Nicht, was du in deinen Büchern gelesen, oder durch eignes Nachdenken gefunden, sondern, was du von Johannen gehört hast, wolltest du mir ja erzählen. — Was ists?

Math. Daß er verliebt sey.

Alb. (etwas hastig) Er verliebt? In wen? In wen?

Math. Ja, das letzte ist mir selbst noch nicht klar genug.

Alb. Nun, beym Himmel, ich bin heut eben nicht zum Lachen gestimmt, aber beynah möcht ich's werden. — Dacht' ich nicht, welche neue

Entdeckung ich hören würde; und sieh da! es ist die alltäglichste, die sich denken läßt. — Johann verliebt? Wer zweifelt daran, da er über zwanzig ist?

Math. (beleidigt) O sein Alter weiß freylich niemand so genau, als Ew. Königl. Majest., die ihr ihn so gern in die Wiege, oder wenigstens zurück in die Laufbank wünschtet. — Aber daß du spottest und lachst, ohne zu fühlen, wie wichtig dir diese alltäglich scheinende Entdeckung werden könne, das gehört eben nicht zur Regentenklugheit. Komm, Knabe, ich will dich Worte zusammen setzen lehren, ob du gleich einzelne Buchstaben noch nicht so ganz richtig verstehst.

Alb. (mit Ernst) Mathilde, sind wir allein? Und ziemte sich dieser Ton auch dann, wann wir's wären?

Math. Waren wir da allein, als du mich auslachtest? Und verdienter Spott auf unverdientes Auslachen ist eine erlaubte Zinse für ein geliehnes Kapital. — — Nicht wahr, Albert, das Mädchen, das Johann liebt, muß entweder dir günstig, oder abgeneigt seyn?

Alb. Oder keines von beyden. Gleichgültig.

Math. Possen, das kann sie nicht, so bald sie dich kennt. — Der Mann, den wir nur ein-

mal

mal sehn, von dem wir nur etwas von Belang wissen, ist uns sogleich werth oder widrig; nach Graden zwar, doch was thun die hier zur Sache? — Blick ihn so flüchtig an, als du willst, so bald du unterscheiden kannst, ob seine Nase stumpf, oder gebogen sey; so bald ist deine Gleichgültigkeit hin. — — Zwar der Alltags-Menschen vergißt man bald wieder; aber der Fürsten und der Berühmten in Volke nie.

Alb. Und wenn dem auch so wäre, was folgte daraus?

Math. Mancherley. — Ist sie dir abgeneigt, so wird sie sicher ihre Gewalt über Johanns Herz dazu anwenden, ihn noch mehr aufzubringen.

Alb. Allerdings! Und was dann thun?

Math. Sonderbar, daß du erst fragst: Sie gewinnen oder entfernen. — Wäre sie aber im Voraus deine Freundinn, dann durch Geschenk und Milde sie befestigen, und dahin bringen, daß die Zauberkraft ihrer Liebe die stolzen Ansprüche des Jünglings beruhige, oder wenigstens so lange sie einschläfre, bis man mehrere Anstalt getroffen, den erwachenden Simson zu binden. — (zu Eldad gewandt) Nicht wahr, mein ehrwürdiger Freund?

Eld. Cicero selbst hat nie weiser gesprochen. Und das alles mit so vortrefflichen Beyspielen und Sentenzen erläutert! — Ich sinn' oft Tagelang nach, so etwas einzuweben, und doch will mir's nicht gelingen.

Math. Vielleicht eben, weil er so lange nachsinnt. — (zu Albert, der in tiefen Gedanken da steht) Nun, König?

Alb. Gut! würklich gut! — Freylich nur ein schwaches fernes Licht in der Dunkelheit. —

Math. Das aber vielleicht, wenn wir näher rücken, uns Leucht' und Klarheit genug giebt.

Alb. Allein bist du denn auch deiner Nachricht gewiß?

Math. Gewisser, als des morgenden Tages. Mein vertrautestes Mädchen hat ihn belauscht, als er im Garten mit einem seiner Freunde umher gegangen, die Schönheit seiner Geliebten himmelhoch erhoben, und endlich den Eid gethan, sie zu besitzen, und wenn auch Kloster oder Könige sie ihm rauben wollten.

Alb. Daran erkenn' ich den Ungestümen!

Math. (lächelnd) Der freylich in allem Ew. Majestät Neffe ist. — — Um aber nicht nur den höchsten Grad der Weisheit zu erlangen, sondern auch im Voraus ihm Fallen zu legen, wenn

es

es ja der Fallen bedürfte, hab' ich ein andres Ohngefähr sorgfältigst genützt. — — Sieh hier dieß Briefchen, Albert, und sag mir, wozu dächtest du wohl, daß es bestimmt seyn könnte?

Alb. (es hinnehmend und betrachtend) An Johannen gerichtet! — So allerliebst undeutlich gekritzelt! Völlig die Form eines Liebesbriefchens.

Math. (lächelnd) Was es auch würklich ist.

Alb. (stutzig) Und von wem?

Math. Von einem Mädchen, das ihn liebt, wie man nur seine erste Liebe lieben kann; der ich mühsam dieß Geständniß entwand; es ihr erst nach tausend Schwüren sie zu unterstützen entwand, und die ich ohnmächtig werden sah, als nun die Beichte gesprochen war; — von einem Mädchen, mir würklich theuer, so schön sie ist, und so selten sonst schöne Frauenzimmer aufrichtige Freundinnen finden; — von einem Mädchen, seiner und deiner nicht unwerth; kurz, — von Klaren, meiner Schwester.

Alb. Klaren! — Weib, du führst mich heut' in ein Labyrinth. — Was soll das wieder? — Du deiner eignen Schwester Unterhändlerinn? Und das bey Johannen, den du selbst für verliebt in jemanden anders hältst?

Math. Ist das schon entschieden, wen er liebt? Wie wenn's nun Klara selber wäre? — Die Furcht, daß König oder Kloster sie ihm rauben könnte, paßt auf sie mehr, als auf irgend eine. — Sie ist schön; er spricht oft mit ihr. Wahrscheinlicher hat die Zärtlichkeit ihren Blicken noch mehr Reiz, ihren Gesprächen noch mehr Witz geliehen, und der Unerfahrne ward zu eben der Zeit überwunden, als er selbst gesiegt hatte. — — Sollte dem so seyn; gäbe dieß Briefchen ihm vollends Muth, sich zu entdecken; o dann soll er von nun an keinen Schritt gehn, den Klara ihm nicht vorgezeichnet; dann soll sie, die ganz in meinen Händen ist, ihm keinen Schritt vorzeichnen, den ich nicht zuvor entworfen, und mit Klugheit überdacht haben werde.

Alb. Wohl ausgesonnen! Aber wie dann, wenn sie's nicht wäre?

Math. Was wär' dabey verloren? Sind wir nur ein Haarbreit zurück? Wird dann Klarens eifersüchtige, verschmähte Liebe, nicht schneller, als wir alle, die Dirne finden, die ihn fesselt? — — Meynt er nicht, Eldad? — Sieht nicht das Auge des Mädchens, das da liebt, heller, als der schlauste geheime Rath.

Eld. Allerdings! Allerdings! Nur ihr Auge, schönste Gräfinn, dünkt mich, sieht noch schärfer; Sie sehn durch Erdreich und Wurzel den Wurm, der ein Gewächs verwelken macht, und wissen Rath dafür.

Math. Sehr verbunden für das gute Zutrauen; ich bin so eben im Begriff, es durch ein anders zu erwiedern. — Es ist nicht genug, daß Klara diesen Brief geschrieben hat; er muß nun auch an Johannen bestellt werden, und diese Bestellung hatt' ich ihm zugedacht!

Eld. (der stutzig noch einen Schritt zurücktritt) Mir, gnädige Gräfinn? Sollte sich das wohl schicken?

Math. Und warum nicht?

Eld. Mir! Einem Königlichen Rath! Einem so alten Mann!

Math. Eben weil er so alt, durch Amt und Weisheit angesehen ist, wählt' ich ihn, um jedem Verdacht Johanns vorzubeugen. — Was ist in diesem Geschäfte, das seinen Stand entehrt? Gehört meine Schwester nicht unter die ersten wichtigsten Personen am königlichen Hofe? Wer weigert einem so reizenden und so hoch gehaltenen Frauenzimmer die Erfüllung ihrer Bitten? Wer schätzt

sich nicht vielmehr glücklich, wenn sie ihm ihres Vertrauens würdigt?

Eld. Wohl wahr, aber Prinz Johanns Mistrauen —

Math. Wird eben hierdurch am leichtesten schwinden. Ist Er's nicht, den Johann am meisten schätzt; mit dem der junge Ungestüm noch zuweilen in vertrautem Ton spricht, und auf dessen Wort er achtet? — Einem so staatsklugen Mann wird die Erzählung eines Mährchens, warum Ihm eben Klara ihr Briefchen anvertraut, nicht schwer fallen; Er wird in seinen Mienen lesen, was vielleicht seine Worte verheimlichen wollen, und dann — kurz, lieber Eldad, ich kenne niemanden, auf den ich mich mit so ganzer Seele verlasse, und ich hoffe, Er wird sich dieser Zuversicht würdig beweisen.

Eld. Ihr Wort gilt für Befehl.

Alb. Und meine königl. Gnade soll diese Willfährigkeit belohnen. — Zwar hoff' ich noch nicht allzuviel, liebe Mathilde, das unbändige Roß hat schon angefangen, den Zügel abzuwerfen; linde Schmeicheleyen werden es kaum besänftigen. — Eben, als du Johannen von mir weggehn sahst, hatt' er gewagt, was er noch niemals wagte; hatte mir ins Angesicht gedroht, mich trotzig gewarnt,

nicht

nicht seine Hand so gut als sein Herz zu empören, hatte sogar — — Nein, nein! so schwache milde Mittel werden nichts bey ihm verfangen.

Math. Schwach! Nennst du die Liebe schwach? Was ist würksamer im All der weiten Natur? — Und wäre sie's auch; vergißt du, großer König, der Heilungskunst der Wundärzte, die dann erst schneiden und brennen, wenn sie minder schmerzhafte Mittel vergebens angewandt haben?

Alb. Aber auch oft eben deshalb ihre Kranken ins Grab beförderten, wenn sie zu spät an diese ernste Heilung dachten. — Doch es sey! Komm jetzt mit mir, liebe Gräfinn; ich habe noch etwas dir zu entdecken. — (zu Eldad) Dir, mein Getreuer, empfehl ich nochmals deinen besten Fleiß. (beyde ab)

Neunter Auftritt.

Eldad.

Ein feines Geschäft für einen königlichen Rath, den Briefträger einer Beyschläferinn zu machen! — Geh nur, übermüthige Gräfinn, die du so gern das gelehrte Weib machen, so gern mit der Weisheit

heit und Thorheit prahlen willst, die du dann aus deinen Büchern erlernst, wenn du dich mit deinem Kebsmann satt geschwelgt hast. — Und dieser stolze Albert selbst, greift er nicht geiziger um sich, als eine Federnelke? Jedes Sprößchen von ihr wird bald zum Busch: jeder seiner Wünsche wird bald zum Anspruch, den Ungerechtigkeit und Macht unterstützen. — Wie schwor er's seinem Bruder zu, getreu für Johanns Wohlfahrt zu wachen! Und jetzt — — Doch was geht mich das an? Er ist mein König, mein Wohl ist in seinen Händen — Was braucht es mehr? — (will gehn, bleibt schnell wieder stehn) Und doch, Eldad, Eldad! Was spricht die Klugheit? Albert wird alt, gehaßt, von Weibern geleitet; — Johanns Jugend, — seine Liebe beym Volk, seine Wärm' in der Freundschaft, — sein Muth, sein durchdringender Blick — Eldad, ich bitte dich, überlege, was du thust. — Wenn der Frühling sich bald endet, denk ich dann nicht mit vorzüglicher Sorgfalt auf die Blumen des Sommers? Wenn ich Johannen alles entdeckte, mich an ihn schmiegte? — Und doch wieder sein jugendlicher Leichtsinn — Alberts fürchterliche Macht! — — Eldad, Eldad, sey vorsichtig! — (etwas längere Pause) Ich Thor! Warum muß

ich

ich aber auch eben Partey ergreifen wollen? Vergeß im sechzigsten Jahre den Hofmann? Saß so lang zwischen zwey Stühlen; und saß gut. — Warum will ichs nicht länger? — Was gilts, da lag Haß gegen Mathilden zum Grunde? — — Weg mit ihm! Er breche dann erst aus, wenn mirs Nutzen bringt! Ich will aufrichtig gegen beyde Parteyen, und eben deshalb falsch gegen beyde seyn; will treulich Johanns Reden zu Alberten, und Alberts Drohungen zu Johannen tragen; und beyde sollen mir danken. Hab' ich nur erst des Neffen Vertrauen eben so unbeschränkt, als ich des Oheims seines besitze, was fehlt mir dann? (er will gehn, und stutzt abermals) Hätt' ich doch bald über den Gang zu ihm meine Ranunkeln vergessen, die so traurig und verwelkt heute Morgens ihre Häuptchen neigten! — Erst hin zu ihnen! Ihr Verlust wäre mir schmerzlicher, als der Umtausch meiner gebietenden Herren. — Mag doch Schwaben besitzen, wer da will; dem Volke selbst, dächt' ich, könnt' es gleich viel seyn, ob der, der sie drückt und auszieht, Johann oder Albert heiße!

(ab)

Zehnter Auftritt.

Eine einsame Allee. Abendstunde.

Johann. v. Eldad.

Joh. Ich danke dir, lieber ehrlicher Freund, für deine Bothschaft, für deine Warnung, und selbst (indem er auf Klarens Brief, den er bereits gelesen, und in Händen hat, blickt) für dieß hier Ueberbrachte, so wenig ich's auch zu nützen vermag; alles, was ich je vermögen werde, wenn ich anders je noch was vermögen sollte, steht dir zu Dienste. — (Eldad verneigt sich schweigend) Aber glaubst du auch würklich, daß es Klaren mit dieser Lieb' ein wahrer Ernst sey?

Eld. Ein wahrer Ernst. — Mathilde beschrieb sie so glühend, und zwar in einer Verbindung, wo sie so ganz und gar nicht unwahr zu reden brauchte, daß ich keinen Zweifel in Klarens Lauterkeit setze. — Warum sollt' auch ein so junger, schöner, tapferer und weiser Prinz nicht das Herz eines Mädchens fesseln? Zur schönern süßern Blume fliegen ja allemal die Bienen häufiger, wenn sie gleich zuweilen die minder edlen Blumen auch nicht verschmähen.

Joh.

Joh. Kein Lob mir ins Gesicht, Eldad, ich liebs in der plattesten Prose so wenig, als in den künstlichsten Figuren. — Mich dauert übrigens Klara; Sie verdients wohl, daß der, dem sie ihr Herz schenkt, ihr das seinige wieder dafür gebe.

Eld. Und sollten sie das nicht können, Prinz? — Mathilde hofft' es von Ihnen, bewies durch tausend gelehrte Gründe, daß Klara ohne Zweifel die schöne Unbekannte sey, für die Sie glühten.

Joh. Das ist die Art dieser schulgerechten, aus Büchern geschöpften Weisheit; sie führt zehnmal irr, und kaum einmal halb recht. Auch jetzt hat sie Mathilden getäuscht; denn noch ist nie in meinem Herzen ein Gedanke der Liebe für Klaren aufgestiegen.

Eld. Und doch, mein Prinz, verzeihen Sie mirs, wenn ich noch ein paar ernsthafte Worte mit Ihnen zu reden wage. — Ich bin alt, bin schon ein Sechziger; war von jeher der Freund Ihres Vaters; denke mir ihn noch, den edlen muthigen Rudolf, wie er seine Hochzeit mit Agnes, ihrer königlichen Mutter begieng, sieben — nein, daß ich richtig erzähle! — acht männliche Ritter an diesem Tage niederwarf, und doch des Abends —

Joh.

Joh. (lächelnd einfallend) Selbst noch ein mannlicher Ritter blieb. — Nicht wahr?

Eld. Bringen Sie mich nicht aus der Fassung. — Ich genoß Rudolfs Vertrauen bis an seinen Tod, und lieb' in Ihnen eben deshalb nicht nur den edlen jungen Mann, sondern auch Rudolfs Sohn. —

Joh. Das freut mich.

Eld. Auch ist mein Kopf nicht ganz verachtet im Rathe des Königs; er schätzt meine Stimme, und meine Mitgenossen, trotz des gewöhnlichen Handwerkneides, gestehen mir Erfahrung zu, und sprechen mir Einsicht nicht ab. — Wollten Sie wohl also einen Rath von mir annehmen?

Joh. Sehr gern, wenn's bloß Rath ist. Der hätt' erscheinen dürfen, auch ohne diesen Eingang, der den Hofmann ein wenig verrieth.

Eld. Und der ich doch nicht bin; schlecht und recht war von je mein Wahlspruch.

Joh. (einfallend) Und ihr jetziger Rath ist?

Eld. Nicht so hastig Klarens Liebe zu verschmähn. Gestehn Sie ihr nicht selbst Reiz des Körpers und der Seele ein? Würden Sie nicht, so bald Sie ihr Herz annehmen und beherrschen, durch sie Mathildens und Alberts schlauste Entwürf' entdecken und vereiteln? — Und

ist der Buhle eines so edlen schönen Fräuleins nicht neidenswerth, nicht glücklich genug? — Versteht sich, wenn er es nicht schon sonst anderswo ist.

Joh. Wohl bedingt, guter Eldad! Und eben dieser Bedingung halber, kann ich deinen Rath, so weislich er sonst seyn mag, nicht befolgen. Dir will ichs nicht läugnen: als Mathildens Magd mich, wie du vorhin erzähltest, im Garten belauschte, da hat Mathildens Magd allerdings recht gehört, aber Mathildens Kopf hat nachher falsch geschlossen. — Ich liebe, werde geliebt, bin nah am Ziel; strebe nur nach einer einzigen Liebe, und bleib' ihr dann getreu, so lang ich Johann und Rudolfs Sohn bleibe.

Eld. Und ist mir wenigstens nicht noch eine Frage vergönnt?

Joh. Ich höre deinen Rath freylich lieber, als deine Fragen; aber sag an.

Eld. Nie ist uns ein Freund nöthiger, als in der Liebe; je erfahrner dieser ist, desto besser für uns! — Ich bin ihr Freund, hab Erfahrung in der Liebe ehmals oft mehr im Schweiß meines Antlitzes eingesammlet, als der Schnitter seine

Garben; — entdecken Sie mir, edler Prinz! Sagen Sie mir ohne Rückhalt, wer ist die Glückliche, die dich jungen Helden bezwang?

Joh. (für sich) Fuchs, kömmst du von daher geschlichen? — (laut nach einigen Secunden Nachdenken) Eldad, kannst du auch schweigen?

Eld. Ganz gewiß.

Joh. Auch dann, wenn ein guter, wenn dein bester Freund dich um das dir anvertraute Geheimniß befragt?

Eld. Schweigen, wie der Tod.

Joh. Das freut mich; denn um desto sicherer bin ich deines Beyfalls, wenn ich ein gleiches thue. Leb wohl — Willst du mein wahrer Freund seyn, so halt Klaren wenigstens ein paar Tage mit zweydeutigen Antworten auf, bis ich ihrentwegen Entschluß fassen kann. — Nochmals, leb wohl! — (für sich im Abgehn) Dieser Brief, Eleonora, sey das erste Opfer, das ich dir morgen früh bringen will, wenn ich dich beym Erwachen als Gattinn küsse. — — Dank seys dem Himmel, die große Stunde der Mitternacht naht sich. —

(ab)

Eld. (der erstaunt da gestanden) Vortrefflich angeführt, Eldad! — Eben dann ausgespottet, als du seines Zutrauens ganz sicher warst, schon

dein

dein Ohr doppelt aufthatest, um das Geständniß ja recht zu vernehmen. — — Beleidigt, bitter beleidigt! Und doch hat er recht, es ist besser, wenn ich alle noch ein Weilchen mit zweydeutigen Antworten hinhalte, bis ich weiß, wohin sichs lenkt. — Alles, was ich jetzt sagen könnte, wäre, daß ich nichts wüßte, und wer gesteht das gern? (ab)

Eilfter Auftritt.

Eleonorens Zimmer. Schlag zwölf Uhr.

Eleonore, (gleich darauf) Johann.

Eleon. O hör' auf zu schlagen, jeder deiner Töne dringt durchs Mark meines Lebens — Und doch, was zag' ich? Muthig, Eleonore, sey durch Muth werth, die Gemahlinn eines Herzogs zu werden! — — Ha!

Joh. (die Thüre öffnend, hereinstürzend) Hier, meine Theuerste. —

Eleon. Leiser, Prinz, leiser! Alles rings umher ist todt; wecke die Schläfer nicht! (faßt ihn bey der Hand) folge mir! (führt ihn an einen Tisch, und deckt einen Teppich auf) Kennst du diesen Zeugen?

Joh. (erstaunensvoll, und indem er voll Ehrfurcht sich beugt) Soll ich das Bild des gekreuzigten Mittlers nicht kennen?

Eleon. Wohlan, so schwöre mit in meinen Schwur, und keines meiner Worte fall' auf die Erde! — (indem sie und Johann ihre Finger zum Eidschwur erheben) Ewige Strafe, ewige Verbannung von deinen Augen, Stellung zur linken Hand an jenem schrecklichen Tage dem, der von uns diesen Eid bricht! dem, welchem der Gatte dieser feyerlichen Nacht nicht der einzige Gatte für immer und ewig bleibt! — Ist das in deine Seele geschworen, Johann?

Joh. Geschworen, als ob mein Mund und meine Seele es geschworen hätten.

Eleon. Wohl! so fahr fort!

Joh. (wie oben) Keines deiner Verdienste sey unsre Sühnung! Keiner deiner göttlichen Blicke tröste unsre letzte Stunde, wenn wir je des Bundes vergessen, den wir in dieser schaudervollen Mitternacht, auf immer, auf immer, auf immer! knüpfen! so fest knüpfen, als besiegelte ihn Priesterhand und Priestersegen!

Eleon. (die ihn umarmt) Hier sey zum erstenmal von mir umarmt! umarmt vor Gottes Augen!

Augen! (sie deckt den Teppich wieder zu) Und nun, Gemahl meines Herzens, ich kenne dich, ich traue dir; komm nun mit mir, wenn du willst.

Joh. (hastig) O wohin? wohin?

Eleon. (ihre Augen mit der hohlen Hand bedeckend) Taumelnder, soll ich dir selbst es sagen, daß in jenem Gemach mein Lager auf zwey gebettet worden?

(ab)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

v. Palme. (der so eben aus Eleonorens Zimmer kömmt.

So hab' ich denn nun ja auch das Wunderthier gesprochen, aus deren Vollkommenheiten Johann so viel Wesens macht; deren Schlinge der arme Tropf noch für, Gott weiß, welche Wohlthat hält. — Ha! daß wir doch das ewige Narrenspiel der Natur sind! daß an der einzigen Klippe, Liebe, alles scheitert, was wir nur haben: Vernunft, Güter, Ehre, Gesundheit, Ruh der Seelen! —— (nach einer ziemlich langen Pause) Schön ist sie, das ist wahr, so gern ichs läugnete! — Auch zu sprechen weiß sie; nur eine, ach nur eine! wußt' es noch besser. — (mit ernstem Nachdenken) Aber was sie eben mit mir haben will? Warum eben ich der Erste seyn mußte, der ihr zum günstigen Vogelfang Glück wünschen sollte?

sollte? — Fürwahr, das begreif ich nicht. — Und die Bitte beym Abschied, ja sogleich, wenn sie etwa zu mir sende, wieder zu kommen, weil sie mir dann etwas wichtiges zu sagen habe? — — Mein Seel, das ist mir noch dunkler! — Wär' nicht Johann selbst dabey gewesen, ich dächte vielleicht gar, das junge Weibchen hätt' an dem einen Manne schon des Narrens zu wenig — — (Pause) Ha! Ha! Ha! Welch ein lächerliches Geschöpfe doch ein Verliebter für's Aug' eines Dritten ist! Wie er da stand! an ihren Blicken hieng! ihre Hand mit seinen Küssen wusch! bey jeder Sylbe schlichten Menschenverstandes, Göttlich! und Englisch! und Unvergleichlich! ausrief! — — (sich besinnend) Palme, Palme! Wessen spottest du da? Nicht eines Mannes, wie du ehmals warst? Nicht eines Mannes, der du selbst noch zu seyn wünschest?

Zweyter Auftritt.

Prinz Johann. v. Palme.

Joh. Wie gut, lieber Palme, daß du den Wink von mir beym Abschied verstandest, und meiner

 war-

wartetest! Ich hab' indeß, aus Begierde dich zu sprechen, wie auf Kohlen gestanden.

Palm. Haben Sie mir also vielleicht etwas wichtiges zu sagen, Prinz?

Joh. Das nicht; aber wohl der Fragen tausend satt. — Du hast sie nun gesprochen, Freund, meine theure Gemahlinn; wie findest du sie? Aber aufrichtig, ja aufrichtig!

Palm. O ganz Ihrer würdig, mein Prinz.

Joh. Würklich? — Ist nicht jeder ihrer Blicke ein mächtiger Zauber? jedes ihrer Worte ein goldner Apfel in silbernen Schaalen? Ist nicht Majestät mit Milde in jeder ihrer Mienen, und in der kleinsten Bewegung Anmuth mit Größe vereint?

Palm. Allerdings.

Joh. Allerdings? O Palm, du bist ein schlechter Lobredner, so lang du einsylbig sprichst. — Wenn ich dir werth bin, so leg' endlich einmal den Ernst deines Gesichts ab, und freue dich mit mir! Mein Glück ist ohne Maas; auf der großen weiten Welt bin ich der Seligste aller Männer.

Palm. Heil Ihnen, wenn dies so bleibt. Nichts ist veränderlicher, als das Frohlocken junger Gatten.

Joh. O nein, Palme, nein! Bey ihr kann das nicht seyn. — Du kennst die Glut nicht, die in jeder ihrer Handlungen herrscht. Todte Wesen würden lebendig in ihren Armen: und wenn ich an ihrem Marmorhalse hänge, Himmel und Erde vergesse; o dann ist in ihrer hinschmelzendsten Zärtlichkeit doch noch ein so edles hohes Wesen, daß ich mitten in meinem Rausche mich zu großen Thaten aufgemuntert fühle.

Palm. (lächelnd) Das thut der Rausch zuweilen. — Gedenken Sie aber würklich dann auch an Alberten?

Joh. Wie könnt' ich anders? — Hast du nicht selbst gehört, wie sehr sie ihn haßt? — Bist du der einzige, der nicht muthmaßt, warum? — Aber still jetzt von ihm! Sein Name müsse selten neben dem Namen dieser göttlichen genannt werden. — Nur eines hätt' ich dir vorzüglich mit anzusehn gewünscht: die Mäßigung, die bescheidne Weisheit, mit der sie sich betrug, als ich ihr heute früh Klarens Neigung zu mir entdeckte, Klarens Brief aushändigte.

Palm. Wie, Prinz? Das thaten Sie?

Joh. Und warum solt' ich nicht? — Lieb' erst, du Kalter, so wahr und warm, wie ich;

und dann wirst du wissen, wie ganz wir alles mit der gemein haben, die wir lieben.

Palm. (mit dem Kopf schüttelnd) Da ist der Gatte wieder einmal dem Mann zuvor geeilt. — Seys! — Aber was sprach Eleonora zu diesem Briefe?

Joh. Ah! es ist ein Engel! Wie gütig sie von ihrer Nebenbuhlerinn sprach! wie fein sie solche entschuldigte! wie warm sie endlich mich beschwur, ihr, nur ihr allein, die Auswicklung dieses Handels zu überlassen, den sie so zu lenken wissen würde, daß selbst Klara mit uns zufrieden seyn sollte!

Palm. Viel versprochen!

Joh. Wohl wahr; doch sie verspricht nichts, was sie nicht hält. Noch heute früh will sie mit Klaren sprechen; eben jetzt lud sie solche durch ein Briefchen zu sich ein, und bestimmte mir indeß einen Platz in ihrem Nebenzimmer, wo auf ein gewisses Zeichen hervorkommen, und das Geschäfte vollenden soll.

Palm. Ich weiß wenig von Neugier; aber hier läugn' ich sie nicht. — All das Bisherige klingt so hübsch, daß ich beynah mich freuen möchte. Doch wissen Sie, Prinz, daß ich demohngeachtet für Sie zage.

Joh. Wie das?

Palm. Ich kenn' einen Verräther, der Ihre Ehe mit Eleonoren bald verrathen wird.

Joh. (bestürzt) Und der wäre?

Palm. Sie selbst. — Sie sind zu schnell vom Ernst zur Freude übergegangen, als nicht Befremdung zu erregen. Ihr Mund ist stumm, aber ihre Blicke sind schwatzhafter, als ein betagtes Weib; und Albert —

Joh. Fürchte nichts! Eben ihn soll Klara selbst uns täuschen helfen. Denn sieh — (sich umschauend) doch der Ort hier ist zu unsicher; wir sind zu nah an Eleonorens Gemach, wenn man uns hier zu oft sähe, könnt' Argwohn — — Komm mit mir, du sollst alles erfahren.

Dritter Auftritt.

Eleonorens Zimmer.

Eleonora. Klara.

Eleon. (indem sie Klaren, die beschämt niederblickt, freundlich bey der Hand faßt) Warum willst du's aber läugnen, meine Liebe? In diesem Alter, mit diesen Reizen, von diesem Haufen demüthiger Anbether umringt, ist Liebe ja keine

keine Schwachheit; ihr Nichtdaseyn würde dir als Fehler angerechnet werden. — Daß du verliebt bist, weiß ich gewiß; aber nur in wen, das wünscht' ich von dir selbst zu hören, um dir dann zu gestehn, ob ich deine Wahl billige. — — Aufgesehn mit dem Auge! Heraus mit der Sprache! (mit drohendem Finger) Mädchen, Mädchen! Ich weiß doch wohl mehr schon, als du denkst.

Klara. Unmöglich! Woher könntest du's wissen?

Eleon. Ha! Ha! Ha! Schon wieder verschnappt! Also ist doch würklich ein Geheimniß da?

Klara. (verdrüßlich) Nicht doch. Eben weil kein Geheimniß da ist, meynt' ich.

Eleon. Wie? Es wär also schon offenbar?

Klara. Wortverdreherinn! Was sollte denn offenbar seyn?

Eleon. Was ich um dein selbst willen nicht wünschte.

Klara. (betreten) Wie? Was? Um meinetwillen? — Was meynst du da wieder?

Eleon. Kind, Kind! Welcher böse Geist gab dir's ein, mit diesem Gesichte voll Ehrlichkeit die Heuchlerinn zu spielen? Der Lahmgebohrne kann nicht schlechter tanzen, als du lügen. — Setz dich, Schwesterchen, und höre mir zu. — Du

weißt,

weißt, wie sehr ich dich von meiner zärtesten Jugend liebte; du weißt, wie wir aufwuchsen, ohne Neid, wie zwey Rosen auf einem nachbarlichen Stengel; ohne Mißgunst sah und hört' ich deine Reize von tausenden gepriesen, die stillschweigend bey mir vorbeygiengen; du thatest ein Gleiches, wenn ein' oder des andern Laune mir den Vorzug vor dir einräumte; und als nachher das Schicksal auf einige Jahr' uns trennte, bist du selbst mir Zeuge, wie aufrichtig und mild meine Zähren um dich flossen.

Klara. Die meinigen nicht minder.

Eleon. Das glaub' ich. — Du lebtest eine geraume Zeit durch in einer glücklichen Stille, indeß das wilde Hofleben mich hin und wieder wogte. Welch ein weites Gebiet von Empfindungen hab' ich indeß durchwandert! Jede derselben ließ einen tiefen Eindruck in mir zurück'; manche brachte Aenderung dieser oder jener Neigung in meiner Seele hervor; aber gewisse Haupt-Neigungen blieben auch so unerschüttert stehn, wie ein feuerfestes Gebäude, indeß eine flüchtige Flamme die leichten Scheuren umher verzehrt; und keine unter allen standhafter, als meine Freundschaft gegen dich. — So wie du wieder herkamst, floh ich dir mit eben der Glut, wie sonst, entgegen, und deine Erwiederung im Kuß und

Druck und Umarmung bewies mir, daß auch du geblieben, was du ehmals warst — meine Freundinn. Nur seit wenig Monden bist du kälter gegen mich geworden, und konntest auch nicht anders, da du Mathildens Schwester bist.

Klara. Mißtrauische, du irrst.

Eleon. Möcht' ichs doch! Aber laß das jezt, und hör' mich aus! Noch bin ich so sehr deine Freundinn, daß, träf' sichs auch, daß ein und eben derselbe Jüngling unser beyder Herz entzündete, ich doch ohne Haß mit dir kämpfen, und, wenn ich den geringsten Funken Liebe mehr für dich bey ihm bemerkte, ihn dir abtreten würde, vielleicht mit zerrißnem, aber doch gewiß nicht mit unwilligem Herzen.

Klara. (unruhig) Mein Gott aber! — Wozu so viel Umstände? Was nützt all das, da ich dir's zum zehntenmal versichre, daß ich niemanden liebe.

Eleon. (lächelnd) Gewiß niemanden?

Klara. Gewiß.

Eleon. (mit einem schnellen Uebergang zum starrsten ernstesten Blick) Auch Johann von Schwaben nicht? — Ha! sieh! schneller wandelt der Tod selbst das Gesicht der Menschen nicht, als der Name Johanns das deinige. — Was schon' ich

ich auch länger eine wankelmüthige Freundinn? Wiß' also, Mädchen, daß nichts, nichts mehr bey deiner Liebe mir verborgen sey; daß ich deinen Werbebrief gesehn; daß ich das Bündniß, Johannen zu fangen, gar wohl errathe; daß ich selbst das kenne, was du noch nicht kennst, — seinen Entschluß.

Klara. (ihr um den Hals fallend) Eleonore, Freundinn, Schwester — um Gottes — Gottes Willen, halt ein.

Eleon. So recht! An diesem Tone find' ich sie wieder, die Gespielinn meiner Jugend, die ehemalige Genossinn meiner geheimsten Gedanken. — O blick auf, blick auf, und schäme dich nicht, deine Wahl tadl' ich keineswegs; nur daß es auch die meinige gewesen, das bedaur' ich; und daß ich hier leider! nicht so großmüthig seyn kann, als ichs wünschte, das schmerzt mich unendlich. — Hör' diese wenigen Worte, und dann sage selbst, was soll ich thun? — Eben dieser Johann, den du liebst, an den du schriebst, um den du wirbst, eben dieser Johann ist — ist mein Gemahl.

Klara. (erschrocken zurückbebend) Wie? — Himmel! Was sagst du? — dein Gemahl?

Eleon. Mein Gemahl; und das schon seit einigen Tagen.

Klara.

Klara. Aber wie ist das möglich, da : :

Eleon. Da es noch niemand weiß, willst du sagen; da kein priesterliches Wort uns zusammengeschmiedet; kein schwelgendes Mahl unsern Eintritt in den neuen Eh= und Wehestand gefeyert hat. — O gute Klara, die wahre Liebe hüpft über dergleichen Kleinigkeiten hinweg; findet überall Weg und Steg, und weiß selbst aus der Einsamkeit sich Zeugen herzurufen. — Doch ach! sie thut noch mehr; sie wandelt alten Groll in Zärtlichkeit, überwindet verjährte Vorurtheile, und wirft mich, mich erklärte Feindinn von Habspurgs Stamme, in die Arme eines Habspurgers.— Sieh, dieser Tisch war unser Altar; hier schwuren wir ewige Treue, und der, der alles hört, alles sieht, ward hier der Bestätiger unsers Bundes. — Sprich nun selbst, was kann ich in dieser Liebe, so ganz und warm ich deine Freundinn bin, zu deinem Besten thun?

Klara. Grausame! und du spottest noch meiner mit diesem verstellten Mitleid? — Bin ich dir vielleicht noch nicht tief genug gefallen?

Eleon. In meinen Augen, liebste Klara, bist du 's noch gar nicht. Derjenige, der noch um ein Haar breit von dem jähen Abgrund entfernt ist, auf den er blindlings zueilt, ist in der jetzigen Sekunde

kunde noch nicht gesunken, ob ers gleich wahrscheinlich in der nächsten seyn wird. Aber je näher er dran stand, um desto mehr Dank, dünkt mich, ist er dem Freunde schuldig, der ihn zurückriß.

Klara. Willst du das würklich? Bist du auch würklich meine Freundinn?

Eleon. Wie schlecht, gutes Mädchen, verstehst du dich auf deine Freund' und Feinde! Wär' ich das letzte; was bedürfts viel Mühe, so spottete Johann, durch mich angereizt, öffentlich deiner Leidenschaft, und du, ohne diese Erkennungs-Scene, kenntest die Hand nicht einmal, die für dich den giftigsten Pfeil der schmählichsten Nachrede spitzte. — Was ist einem Mädchen schmerzlicher, als ein lautes Gerücht ihrer abgewiesenen Liebe? Wo hofftest du unter der ganzen teutschen Ritterschaar einen zu finden, der dich gegen diesen allgemein geliebten Prinzen vertheidigen, oder gegen deine eigne Handschrift eine Lanze brechen würde? — Oder wenns ja einer thäte, woher hofftest du, daß er einem Helden obsiegen würde, der bisher jeden seiner Gegner überwand?

Klara. O ich beschwöre dich, halt ein! Ich unterliege dem Gewicht meiner Schmach.

Eleon. Das sollst du nicht! Lern mich erst besser kennen. Ich vergaß um deinetwillen das

eifersüchtige Weib, um nur ja die Freundinn nicht zu vergessen. — Ich selbst sprach dir bey Johannen das Wort; und er, den ich tödten würde, wenn ich überzeugt wäre, daß er noch ein Weib außer mir liebe, schätzt dich durch mein eignes Vorwort; kann zwar nicht dein Liebhaber, dein Gatte werden, aber will wenigstens dein Freund seyn. — Schein ich dir nun redlich zu denken?

Klara. O vergieb mir, Eleonora, und — und — (ihr wieder um Hals fallend) bedaure mich!

Eleon. Wohl thu ich das; zumal da ich Falschheit und trügende Tücke dich eben da umzingeln sehe, wo du Lieb und Freundschaft hoffst. — Eben diese liebreiche Schwester, diese freundliche Mathilde, die dich so glänzend von ihrem königlichen Raube mit kleidet, dich so zärtlich an ihren Busen drückt, so willig deine Liebesbriefchen bestellen half, eben sie thut dies alles — zumal dies letzte, — nicht aus Neigung gegen dich, sondern aus Hinterlist.

Klara. (erstaunt) Versteh' ich dich recht?

Eleon. Johannen galt die Grube; du Arme solltest nur die Lockspeise seyn, durch die er gefangen würde. Vielleicht argwohnte Mathilde seine Liebe zu mir; vielleicht traf eine Andre ihr Verdacht; genug, durch dich, du werdest nun erhört

oder

oder verschmäht, strebte sie nach Gewißheit. — Der Verlust deiner Ruhe, deine Schmach und dein Leiden, wenn er dich abweisen sollte, alles das galt der trügerischen Hoflinginn nichts. — Ward nur ihr Haß gegen mich und ihn befriedigt, was war ihr dann die engste Blutsfreundschaft wichtig?

Klara. Entsetzlich, wenn es wahr wäre!

Eleon. Es ists; oder die höchste Wahrscheinlichkeit ist eine Lügnerinn. — Von jeher war Mathilde meine Nacheiferinn; Gang, Ton, Kleidung, selbst das Band ums Haar, von dem sie glaubte, daß es mir gut anstünde, ahmte sie mir nach, und knirschte dann für Wuth, daß doch mehrere nach mir, als nach ihr, hinblickten, daß doch mein kunstloser Ton mehr, als ihr mühsamer, aus alten Pergamenten hergeholter Witz, gefalle. — Auch Johann fand anfangs vor ihren Augen Gnade; was ist natürlicher, als daß eine wollüstige Buhlerinn, lieber den Neffen, als den Oheim, sieht; aber nur Schade, daß der Oheim König, und der Neffe hingegen ein junger, gegen sie kalter, und gegen mich warmer Unbesonnener war. — Jetzt sollts ihm auf alle Weise gelten. Hört' er dich; dann, gutes Mädchen, warst du wahrscheinlich bald wieder in deinem Kloster, und Mathilde

 hoffte,

hoffte, mit Glück in deine Fußstapfen zu treten; — hört er dich nicht; je nun! so wars ein Grund mehr zum Argwohn gegen mich und ihn; dann solltest du vielleicht Ausspäherinn, oder, Gott weiß, was sonst noch werden. — — Sieh, dies war ihr Entwurf; und nun beschließe, was du thun willst, um Hinterlist zu vereiteln, um eine tückische Betrügerinn rechtmäßiger wieder zu betrügen.

Klara. Weiß ichs? — O Eleonore, ich bin in deinen Händen; ganz in deinen Händen; bin unerfahren, wie ein Kind; will dir gerne folgen; nur leite mich, und verschweig mein Geheimniß! — — Gott! Gott! Was denkt Johann von mir? Was muß er nicht von mir denken? — Wo werd' ich Muth hernehmen, ihm je wieder ins Auge zu blicken? Ihm, dem ich so verächtlich worden bin?

Eleon. Liebe Thörinn, bescheidne Liebe macht uns nie verächtlich; selbst dann nicht, wenn sie unvergolten bleibt. — Wer weiß, was Johann gethan hätte, wenn sein Herz noch frey gewesen wäre, und auch jetzt schätzt seine geschmeichelte Eigenliebe dich hoch, zumal da meine Freundschaft gegen dich alles thun soll, seine Achtung zu erhalten; zu vermehren sogar. — Aber dafür mußt

du

du auch nun, wenn du mir folgen willst, Mathilden durch falsche Nachrichten von seiner Liebe täuschen; mußt ihr ihn als einen feurigen Liebhaber abschildern; mußt — — o! ich will dir Briefe, von seiner Hand geschrieben, und nach unsern beyderseitigen Gutdünken entworfen, geben, die diese Schlaue gewiß noch schlauer hintergehn sollen. — — (als horchte sie) Hui! rauschte da nicht etwas vor meiner Thür? Gewiß wirds Johann seyn!

Klara. (erschrocken) Prinz Johann? — O Gott! gerechter Gott! wo verberg' ich mich? — o laß mich, laß mich fliehn.

Eleon. (sie zurückhaltend) Wohin denn? (mit halbem Spott) doch nicht an seinen Busen? — denn sieh! da ist er ja schon.

Vierter Auftritt.

Johann. Die Vorigen.

Joh. (er naht sich, und grüßt sie beyde ehrerbietig, indem ihm Klara danken will, sinkt sie nieder auf einen Stuhl, und verdeckt ihr Angesicht) Warum empfangen Sie mich so, schönstes Fräulein? — Meine theure Gemahlinn wird, wie

ich hoffe, frey mit Ihnen gesprochen, meine Lage Ihnen entdeckt, und mein Stillschweigen entschuldigt haben.

Klara. (mit unterdrückten Thränen) Das hat sie, aber —

Joh. Und Sie wollen den Mann, den Sie ehmals ihrer Neigung werth bekannten, deshalb nicht mehr anzusehn würdigen, weil er Ihnen ohne Falsch gestehet, daß sein Herz schon gewählt hatte, eh' er Sie noch kannte, eh' er noch die stolze Hoffnung fassen durfte, Ihnen nicht zu misfallen?

Klara. O keine Entschuldigungen! — Mir, mir ziemen sie.

Joh. Nein, Fräulein; es ist nicht Schmeichelen, wenn ich selbst in meiner Eleonore Gegenwart, ohne Furcht vor Eifersucht und Vorwürfen, Ihnen gestehe, daß ein Herz wie das Ihrige so beneidenswerth sey, daß ich selbst im Genuß des größten Glücks mir den Gedanken mit einigen Schmerzen denke: es besitzen zu können, und doch auch nicht besitzen zu dürfen. — Aber warum dürft' ichs auch nicht? Seyn Sie von nun an die Dritt' in unserm Bunde! — Nehmen sie statt meines ganzen Herzens halb Eleonoren ihres und halb das meinige an.

Klara. (mit schmerzhaftem Lächeln) Einer von den Fällen, wo zwey Hälften noch lange nicht ein Ganzes ausmachen.

Eleon. Und warum nicht? Freundschaft von zwey Personen soll dir die Liebe von einer entschädigen; mit dir vereint, wollen wir den Jüngling aufsuchen, der der Viert' in unserm Zirkel, der der Glückliche in deinem Busen werden soll. — Johann war deine erste Liebe; du denkst dir jetzt eine zweyte als unmöglich; bald, bald vielleicht wird sie kommen; dann — — —

Klara. (springt auf) O bey allem, was euch heilig ist —

Eleon. (sie haltend) Wo willst du hin?

Klara. (sich sträubend) Bey der unbefleckten Jungfrau beschwör' ich dich, laß mich jetzt, nur auf wenig Augenblicke laß mich fort.

(flieht ab in Eleonorens Kabinet)

Fünfter Auftritt.

Eleonora. Johann.

Joh. (der ihr nach will) Klara, — schönste Gräfinn!

Eleon. Bleib! — Sie will ja nicht ganz hinweg; sie will blos weinen; — allein und satt sich weinen.

Joh. Die Arme! — Wie dauert sie mich!

Eleon. (mit etwas ernstem Blick) Doch nicht zu sehr? bey solchen Thränen ist euer hartes Männerherz gemeiniglich wachsweich.

Joh. Und sollte Klara nicht würklich Mitleiden verdienen?

Eleon. Wer läugnet das? obgleich wahrscheinlich ihr Schmerz ein bald vorübergehender seyn wird; noch ist sie ein wahres Kind, leichtgläubig und leichter zu bewegen, als eine Pflaumfeder.

Joh. Wer wäre das aber auch nicht bey deinem Tone, du Tausenkünstlerinn, bey deiner Erzählung und Gespräch, der unwahren Wahrheit so voll? —

Eleon. (lächelnd) Ein allerliebster Wiederspruch! was war denn unwahr in meinem Gespräch? — daß ich manches als Gewißheit erzählte, was blos Muthmaaßung war; daß ich zuweilen da mit Hitze sprach, wo andre mit Wärme gesprochen hätten? — Gnug! sie ist nun in unsern Händen, und wir wollen uns bestreben, daß

ihr

ihr da wohl sey. — Wo ist der Brief, den sie Mathilden zeigen muß, als wär' er eine Antwort auf ihre zärtliche Epistel?

Joh. (sich vor die Stirn schlagend) bey Gott, vergessen in meinem Zimmer.

Eleon. Gewiß sehr vergeßlich.

Joh. (mit dem Ton der Liebe) Und wem wohl die Schuld, wenn ich alles beynah vergesse? Nicht derjenigen, die mir mein Alles ist? auf die ich nur immer und einzig denke; deren Bild ich überall, selbst auf meinem hellpolirten Panzer schimmern zu sehn mir einbilde; der ich so brünstig ins Auge blicke, daß die ganze Schöpfung mir dämmert?

Eleon. (ihm den Mund zuhaltend) Schwätzer und Schmeichler, schweig, und hol den Brief!

Joh. So gleich! nur dies noch! (küßt sie, und geht)

Sechster Auftritt.

Eleonora.

Eines also war vorgearbeitet! — Nun noch erst das Geschäft mit Palme! — und dann, wenn dieser Verwegene fest mit mir im Bunde ist,

dann — — o! es gelingt gewiß. — Vater, unschuldig getödteter Vater, ich will dich rächen, so groß der auch ist, der dich stürzte; und so klein die Kraft meines weiblichen Arms seyn mag!

(ab)

Siebenter Auftritt.

(Königliches Zimmer.)

Albert. (stolz auf einem erhabnen Stuhl sitzend, neben ihm, in einiger Entfernung) **v. Eldad.** (vor ihm) **Mecheln.**

Alb. Du gestehst es also selbst, daß du gegen mich, deinen rechtmäßigen Oberherrn, gefochten hast?

Mech. (mit freyem, doch ehrerbietigem Ton) Wie könnt' ichs läugnen, da ich mit den Waffen in der Hand gefangen ward? Und wär auch das nicht, warum sollt' ichs läugnen, da ich für Freyheit und Gesetze stritt, oder wenigstens zu streiten glaubte?

Alb. Und weißt du, daß dein Leben in unsern Händen steht? daß du als Aufrührer, andern zum Beyspiel, die schmählichste Hinrichtung verdient hast?

hast? — Was könntest du thun, wenn wir das Wort des Todes über dich aussprächen?

Mech. Lächeln und sterben.

Alb. Und der Grund dieses Lächelns?

Mech. Wär' es nicht Trost genug für mich, daß ich noch tausend und aber tausend hinter mir lasse, die mein unschuldiges Blut rächen könnten, und rächen würden? Für mich einzeln gefangenen Schweizer sind mehr als hundert deiner Edlen in den Händen meiner Brüder, und bluten, bey der Nachricht von meinem Tode, mir wahrscheinlich nach.

Alb. Du sprichst sehr kühn, junger Mann! daß du in deiner gegenwärtigen Lage uns noch zu drohn wagst.

Mech. Wie könnt' ich das? Was ich jetzt sagte, war nur Antwort auf Ewr. Maj. Frage. Wenn sie zu aufrichtig klang, so war die Meynung, daß Ew. Majestät Aufrichtigkeit verlangten, und daß die schmeichelhafteste Lüge doch nur eine Lüge sey, dran Schuld.

Alb. Es sey darum! — Ich will mich erinnern, daß ein Vater auch zuweilen seine ungehorsamen Kinder durch Milde zu gewinnen sucht. — Aber da du einmal aufrichtig gewesen, so sey's auch weiter! — Womit gedenkst du es Uns zu vergelten, wenn wir dich loslassen?

Mech. Mit jener Regung des Danks und der Ehrfurcht, mit der wir selbst der Gottheit ihre Wohlthaten zu verdanken pflegen.

Alb. So sey dann hiemit wieder deiner Gefangenschaft baar und ledig, aber mit dem Beding: So bald du in dein Vaterland zurückkömmst, so bald versammle die Häupter des Aufruhrs um dich her; erzähl' Ihnen, wie großmüthig du hier behandelt worden; ermahne sie in meinem Namen die rebellischen Waffen niederzulegen, oder ich würde bald mit dem Schwerdte der Strafe mitten unter ihnen seyn, und von den Mauern ihrer Städte, ihren Dörfern, Gütern, Weibern und Kindern gerechte Rache nehmen. Sag' ihnen, daß sie nicht zu stolz auf ihr bisheriges Glück die Zeit versäumen möchten, die Gott und Wir ihnen als Frist zur Buße geben; und wenn sie dich nicht hören wollen, dann melde mir treulich, was du erfährst von ihren Anschlägen und Tücken; dann sey du wenigstens unter diesen Haufen treuloser Bösewichter der Einzige, der redlich bleibt.

Mech. (sich überall umsehend) Ich finde den nicht, den ich suche.

Alb. Wen suchst du denn?

Mech. Irgend einen, dessen Schwerd' ich meinen Hals, oder wenigstens dessen Banden ich meine Arme darbieten sollte.

Eldad. (bey Seite) Wetter! Der hat etwas mehr Herz, als ich! Freilich brauch' ichs nicht; aber doch möcht' ich wissen, wie einem solchen zu Muthe wäre!

Alb. (betreten) Wie?

Mech. Ohne Zweifel vergaßen Ew. Majestät auf einige Augenblicke, daß der Mann, der jetzt zu Ihren Füßen steht, ein Schweizer und ein Krieger sey, dem seine Freiheit, Ehr' und Gewissen mehr als ein schmähliges Leben gilt? — Nie, nie wird meine Stirne so dreist werden, daß ich von Aufruhr, Tück' und Buße zu Männern reden sollte, die meine Brüder, meine Spießgesellen sind, deren Sache ich ehmals aus Ueberzeugung billigte, und noch jetzt billige. — Möcht's aber doch seyn, daß ich so als Abgesandter eines großen Monarchen spräche, und bey jeder Zeil' erinnerte, daß nicht ich, sondern König Albert so spreche; allein, wie unendlich tief müßt' ich dann sinken, wenn ich das schändlichste Handwerk im Staat, das Handwerk eines Kundschafters, über mich nähme! — — O Monarch, hier ist mein Leben! Nimms hin, eh du noch einmal diesen Antrag wiederholst.

Alb. Trotzkopf! — So versprich wenigstens, nie wieder das Schwerd gegen mich zu führen.

Mech. (noch einige Secunden stillschweigenden Besinnens). Ich möchte gern für nichts mich verbürgen, was ich nicht aufs strengste zu erfüllen vermöchte. — So groß die Wohlthat ist, die Ew. Majestät mir erweisen; so fürcht' ich doch, wenn vielleicht dereinst das bedrängte oder zu Boden getretne Vaterland die Kräfte seiner Söhne zur Rettung aufforderte, daß auch mir diese Stimme dann heiliger als die Stimme jeder andern Regung tönen würde. — Ewr. Majestät bin ich blos das Leben, meinem Vaterlande Leben, Güter, mein Herz und meine Tugend schuldig.

Alb. (mit halbem Zorn) Undankbarer! und dein Stolz will also in nichts mir willfahren? in nichts nachgeben?

Mech. O größter König, sey wieder meines Vaterlandes Vater, und ich will jauchzen, selbst wenn mein Blut für dich entfließt. — Auch sind mir ja vielleicht noch jetzt Gelegenheiten übrig, wo ich dirs beweisen kann, wie tief ein Schweizer eine Wohlthat fühlt. Jeder deiner Gegner, wenns nicht mein Vaterland oder dessen Bundsgenosse ist, sey von nun an auch der meinige, für den ich dich warnen, gegen den ich dir dienen will, kräftiger,

tiger, als zehn Miethlinge. — Und o! ich fürcht' ich fürchte, es wird vielleicht bald Fälle geben, wo du Männermuth und Männerarme nöthig haben wirst.

Alb. Wie meynst du das? — Solltest du Etwas wissen, so sags an.

Mech. O nein! — Aber es gehört wenig Geist der Vorhersehung dazu, um bald vielleicht für ganz Teutschland wichtige Veränderungen zu ahnden. Nicht blos an deinen Gränzen herrscht das Mißvergnügen; selbst bis an deinen Hof, selbst bis im Zirkel deiner Familie dringt es. — O König, wenn mein Rath etwas bey dir gälte! Wenn du, der du zehn Jahr lang dich gefürchtet zu machen bestrebtest, die nächsten zehn Jahr versuchtest, wie süß es sey, geliebt zu werden! O dann, dann wären wir Helvetier die Ersten, die wieder unter dein sanftes Joch sich beugten; dann wollt' ich als Redner für dich nicht durch mein Vaterland allein, sondern auch durch ganz Germanien ziehn; dann würde dein Haus eben so einig seyn, als es jetzt mächtig ist, und doppelt mächtiger oben drein!

Alb. Schon gut! — Ich werde dich wieder rufen lassen, wenn ich mit meinen Räthen und meinem Beichtvater unzufrieden seyn werde. —

Jetzt

Jetzt sey dirs vergönnt, unsern Hof, so bald du selbst willst, zu verlassen.

Mech. Ich hab' nur noch einer Pflicht vorher Gnüge zu thun.

Alb. Welcher?

Mech. Schwabens künftigem Herzog, dem Prinz Johann, Dank abzustatten.

Alb. Ihm? Warum eben ihm?

Mech. Nicht blos, weil er Ewr. Majestät so nah verwandt ist, und unter die hoffnungsvollsten Prinzen von Habspurgs Stamm gehört — (mit etwas starrem Blick) vielleicht schon die Hoffnung manches Landes! — sondern weil's ja auch eben er war, dessen tapferm Schwerdt' ich in der Schlacht erlag; der mein Geschwader trannte, und, als ich sank, und nun des tödtlichen Hiebes mich versah, mich aufrichtete, und wohlbehalten in dein Lager sandte.

Alb. Würklich? — That er das? — Nun, so dank ihm meinetwegen, wenn's dir nöthig scheint.

(Mecheln mit tiefer Verbeugung ab)

Achter

Achter Auftritt.

K. Albert. von Eldad. (den er sich näher winkt)

Alb. Entsetzlich! Ist es doch, als ob sich alles vereinte, mir diesen Knaben noch verhaßter zu machen! — Selbst mein' und seiner Feinde Lob stiehlt er sich; selbst dann, wenn sie sich erfrecht haben, mich ins Gesicht zu tadeln, rühmen sie mir ihn, als ob er mein Muster seyn sollte. — Was meynst du, Eldad, wenn er vielleicht über kurz oder lang sich an die Spitze dieser Aufrührer stellte; wenn er, durch sie noch trotziger gemacht, sein väterliches Erbgut wieder forderte?

Eld. Gefährlich wär's allerdings. Aber mich dünkt nur, die Schweizer selbst sind zu stolz, um einem Fremden als Anführer zu folgen.

Alb. (indem er eine Landkarte aufrollt) Sieh her, das sind Schwabens Gefilde. Jeder von mir roth unterstrichne Fleck ist ein Schloß oder eine Stadt, oder ein Flecken, der Rudolfen gehörte. — Sieh! ist nicht beynah ganz Schwaben roth? — Welch ein herrliches fruchtbares Land! und so nah an der Schweiz; und in so genauer

Ver-

Verbindung mit meinen übrigen Besitzungen! — Nein! Nein! Ich kann mich nicht davon trennen! Habe ja selbst der Söhne genug, die es regieren können.

Eid. Und die, unter eines solchen Vaters Augen erzogen, die schwere Wissenschaft zu regieren, zweifelsohne noch besser erlernen werden.

Alb. (lächelnd) Meynst du würklich? — O daß noch ein paarmal hunderttausend Köpfe eben so dächten. — Aber auch Johanns Geist ist leider! nicht einer von den alltäglichen; mit jedem Tag wird er mir bedenklicher; denn mit jedem nimmt er an Mannesklugheit zu, und wird — ich fürcht', ich fürchte! es bald bis zur Hoflist bringen.

Eld. Wenn er's nicht schon dahin gebracht hat. — Ich hab' ihn, als ich, Klarens halber, mit ihm sprach, genauer beobachtet, als die erste Blüte eines jungen Bäumchens, aber er hielt sich immer so genau in der Mitte, daß ich beynah' ungewisser gieng, als ich kam.

Alb. Um desto mehr verlangt mich nach Mathilden. Vielleicht ist sie glücklicher gewesen. — Ich selbst hab' ihn gestern fast nie aus den Augen gelassen. Klara saß dicht neben ihm; aber seine Blicke fielen nur selten auf sie; fielen um desto öf-

terer

terer auf einen andern Gegenstand, wo sie mich doppelt beunruhigten.

Eld. Ey! Ey! — darf ich mich unterstehn, zu fragen: auf wen?

Alb. Auf Eleonoren, die stolze Tochter jenes Grafen von Hennegau, der zu so gelegner Zeit für mich starb. — Ich kenn' ihren männlichen Geist, weiß, daß sie mir abgeneigt ist, behalte sie eben deswegen unter meinen Augen, und entsinne mich noch gar wohl, daß ich schon vor einigen Jahren ihrentwegen Johannen einen Verweis gab, als er ihr dreymal den erkämpften Turnierpreis weihte. — Seitdem schien er sie zu meiden; und ich — die Wahrheit zu gestehn — minder auf sein Herz als auf seine Ländereyen aufmerksam — vergaß des fernern Beobachtens, bis Mathildens Gespräch und Gründe mich wieder unruhig machten.

Eld. Aber wenns nun würklich Eleonore wäre, würden Ew. Majestät —

Alb. Alles anwenden, sie zu trennen. — Sie, bisher zu klein für meinen Zorn, würde sich bald mir wichtig genug zu machen wissen; und — —

Neunter Auftritt.

Mathilde. Die Vorigen.

Math. (hurtig herein eilend) Sagt' ichs nicht? Alles errathen, so pünktlich errathen, als obs Geschriebnes wäre. — Er liebt sie, o er liebt sie, wie ein Täuber seine Sie; hat ihren Brief aufs feurigste beantwortet, und auch sie ist für Freuden so außer sich, daß sie selbst bey den lustigsten Dingen für Freuden weint.

Alb. Meynst du Johann und Klaren?

Math. Und wen sollt ich sonst meynen? — Vom Pabst oder vom König in Frankreich war nicht die Rede.

Alb. Er liebt sie, sagst du?

Math. (spöttisch) Werd' ich nun ganz gewiß Ew. Majestät bald hersingen, wenn solche es vielleicht gesagt nicht glauben will. — Und Ihr steht auch so verwundrungsvoll da, Eldad, als erzählt ich euch Neuigkeiten von der Tatarischen Lammspflanze, oder von andern dergleichen lieben Gottes Gewächsen?

Eld. Weil ich allerdings staunen muß, gnädige Gräfinn. Seine Gleichgültigkeit gegen mich, als ich ihm den Brief brachte, —

Math.

Math. Den er dafür desto wärmer erwiedert hat.

Eld. Die Kälte, die gestern Ihro Königl. Majestät bey der Tafel an ihm bemerkt haben, wo immer seine Blicke eine gewisse ganz andre Person suchten . .

Math. Sind Possen, sag' ich. — Seyd Männer; habt es ohne Zweifel schon oft bey andrer Männer ihren Weibern versucht, seyd grau im Dienste Amors geworden, und wißt nicht, wie die Liebe sich in fremder Zeugen Gegenwart verstellt? — Genug, ich habe Johanns Brief gesehn, hab Klarens eignes Geständniß; und ihr beyde möchtet lieber alles blos deswegen läugnen, weil ihr eben da blödsichtig wart, wo meine Augen hell sahen. — Ha! Ha! (eilt ab)

Alb. Mathilde! so verzieh doch noch! — Mathilde!

Eld. O ich glaube, daß sie schon die Treppe herab ist. —

Alb. Eine eigne Sache um das weibliche Geschlecht! — Was der Apostel vom ganzen Menschen sagte, daß er ein trotziges und verzagtes Ding sey, das hätt' er doppelt stärker vom Weibe sagen sollen. — Das Rechthaben in der kleinsten Kleinigkeit setzt sie vor Freuden außer sich. — —

Gleichwohl muß ich ihr nach, muß mehr von ihr wissen, und zu noch mehrerm mit ihr den Plan entwerfen. — Morgen früh seh' ich dich wieder, Eldad. (ab)

Eld. Und wenns mein Leben gilt, das begreif' ich nicht. — Johann so kalt gegen Klarens Brief, und jetzt sollt' er so feurig seyn? Eldad! Eldad! Pfuy! wenn du dich hättest so anführen lassen! Je nun! wir werden's wohl sehn. — Aber ein so alter Hofmann stünd einem so jungen Weibe nach? — Pfuy, Eldad, Pfuy!

(ab)

Zehnter Auftritt.

Eleonorens Zimmer.

Eleonore. v. Palme. (sitzend)

Eleon. Ich wills aber wissen, Palm; da hilft keine Ausflucht, keine Versicherung. — Rede! Sey aufrichtig! Ich kann schweigen; lernt' es seit meiner Kindheit; denn Drangsal und Unterdrückung fingen schon an, als ich kaum Sylben lallte.

Palm. Wenn ich nun aber keine andere Ursache zum Haß gegen Alberten habe, als meine

ange-

angeerbte Feindschaft gegen Tyranney? — Ich dächte, Herzoginn, schon diese wäre Grund genug.

Eleon. Nicht doch! du hast in allen übrigen zu wenig Brutus Geist, als hier den Brutus machen zu können. So flammte sein Auge gewiß nicht bey jeder Kleinigkeit auf; so war er gewiß nie Cäsars dienstwilliger Freund gewesen, als du es sonst von Alberten warest. — (ihn lächelnd bey der Hand fassend) Mann! dreyßig Jahr also schlief der Trieb zur Freyheit in dir, und nur seit vieren erwacht' er? — (mit vertrautem Ton) Palm, lieber Palme, ich setze selten meinen Sinn fest auf etwas; aber thu ichs auch einmal, dann wirst du eher die größte der Alpen, als meinen Vorsatz, erschüttern. Sieh! so fest hab' ichs auch beschlossen, mir dein Vertrauen zu erwerben, und ich ringe mit dir, selbst wenn du noch Jahre widerständest. Aber dennoch, du Ernster, verdient' ich wohl einige Ausnahme von deinem Schweigen; dir allein von allen seinen übrigen Freunden, erlaubt' ich Johannen, sich zu entdecken; traute dir Eifer und Redlichkeit, Freundschaft und Entschlossenheit in gleich großem Grade zu; trau mir jetzt wieder!

Palm. Wenn aber —

Eleon. (ernst) Schon wieder ein Aber? — (steht auf) Leben Sie wohl auf heute, Palm! — Mein Anhalten bringt Sie zu Ausflüchten, und deren schämt man sich nachmals. — Ich bedauere Sie; Sie kennen die Lindrung noch nicht, die ein lang verschloßnes Herz dann empfindet, wenn es den Stoff seiner Thränen, die Ursache seiner Leiden vor einer mitfühlenden Seel' ausschüttet; wenn es die bedaurende Zähr' im Freundes Aug erblickt. — Palm, ich bin nur selten ein Weib, weil ich so gern stets ein Mann seyn möchte; aber ich kann fühlen, würde tief bey Beleidigungen fühlen, die ein rechtschaffner Mann erlitt; und solche müssen Sie erlitten haben.

(Palme küßt schweigend ihre Hand. Sie scheint gehen zu wollen: kehrt aber zurück, als sie sieht, daß er beym Schweigen bleibt)

Eleon. Mißtrauischer, du weigerst mir immer noch deine Erzählung? — Wohlan, so hör' meine Muthmaßung. Vier Jahre sinds, da war Helena von Bardenburg meine Freundinn. Einst, an einem schwülen Sonnabend gestand sie mir: sie liebe; schwarz sey das Aug ihres Lieblings, blond sein Haar; etwas gebückt trag' er sich, sonst würd' er hoch vor allen emporragen; eine Narbe ziere seine Wange. — Ich rieth auf dich; sie

ward

ward roth, brach ab, und ich schonte lächelnd der Thörinn. — Schnell lief ein Gerücht herum: Albert, der greise Wollüstling, liebe Helenen, und Helena verschwand, ungefunden bis jetzt. — (schnell aufstehend) Leb wohl, Palm.

Palm. (mit heftigster Anstrengung sie haltend) Herzoginn, bleib!

Eleon. Und warum? Was willst du?

Palm. Reden! und kann nicht.

Eleon. (ihre Hand auf seine Achsel legend) Armer Ritter, traf ichs?

Palm. (aufs Herz zeigend) Ja, wohl trafen Sie's! — Eleonora, bis jetzt schwieg ich; gleich einer Wunde, die ein dreyschneidig Schwerdt schlug, hielt ich den Blutstrom zurück, der immer fließen wollte, und da er's nicht konnte, ans eigne zerrißne Herz zurücktrat.

Eleon. Und nun?

Palm. O bleib, ich will alles entdecken, will schwatzhafter als ein Knabe werden. Helena, deine Freundinn? Du vertraut mit ihrer Liebe? O warum wußt' ich das nicht früher? — Ja, ja! ich liebe sie, schwur ihr ewige Treue, und halte sie ihrem Schatten, wenn sie anders selbst nicht mehr lebt. — Ach! daß ich den sicher kennte, der sie mir raubte; er müßte droben in Wol-

ken sitzen, oder ich wollt' ihn hinunter in die Hölle schleudern.

Eleon. Aber die eigentlichen Umstände ihrer Verschwindung?

Palm. Der Allwissende weiß sie, ich nicht! — Nah bey ihrem Hause war ein Tannenwäldchen; alle Nacht ließ sich die Muthige zum Fenster ihres Zimmers herab, und flog zu ihrem Palm, der dort sehnender auf sie harrte, als der halberstarrte Bettler auf ein erquickendes Feuer. — Gott der Güte, wenn ich dann das Rauschen ihrer Füße hörte, oder von fern im Mondstrahl die Holde kommen sah, ihr entgegen flog; an ihrem Halse hing; Stunden hinschwanden, ohn' eine Sylbe von uns gehört zu haben; auf meiner harten Hand ihr glüend Angesicht ruhte; ihr Busen hoch sich hob, und jetzt — (schluchzend) — jetzt —

Eleon. Freund, deine Wunden bluten zu stark; — halt ein, und verbinde sie!

Palm. O wer's könnte! — Auch rissest du, Herzoginn, ja selbst den Verband von ihnen hinweg. — In einer dieser wonnetrunknen Nächte — Jahrhunderte künftiger Seligkeit gäb' ich für jede von ihnen! — gestand sie mir beym Abschiede, daß Albert selbst sich um ihre Gunst bewürbe — ich

ich starrte, bebte, tobte. Ihre Schwüre allein besänftigten in etwas meine Seele wieder; mit tausend Küssen floh sie von mir — (aus tiefster Brust) und o! — o! Eleonore! floh zum letztenmal.

Eleon. Zum letztenmal?

Palm. Ha! daß Satanas es hörte, und mit Höllenqualen dessen Herz erfüllte, der sie mir entriß! — Drey wüthige Nächte hab' ich im Hayn zugebracht; jedem Stern geflucht; jede Wolke gebeten, auf mich den Blitz herabfallen zu lassen. — Ungewißheit, ob eigne Wankelmuth, ob Alberts räuberische Wuth, oder ein dritter mir unbekannter Glücklicher sie mir entrissen, zerfleischte mein Herz. — Ich schwur eben dem, dessen treuster Gefährt' ich bis jetzt gewesen, ewigen Haß; schwur ihr blutige Rache; und halte sie einst. Beym Allmächtigen, ich halte sie!

Eleon. Palm! Armer, unglücklicher Palm!

Palm. Wie so oft ich ihm auf Jagden und Feldzügen folgte! Immer den Dolch bereit, der ihn abkehlen sollte. — Aber auch immer ein Schwarm von Schmeichlern und Miethlingen um ihn; immer eine unsichtbare Hand, die mich hielt. — Ah! verflucht sey doch der Narr, der zuerst sagte, daß wir Menschen ein schwaches Geschöpf wären! Unsre Nerven müssen Stahl, un-

sere Adern Erz, unsre Gehirnfasern diamantne Netze seyn; wie könnten sonst diese Höllengluten nun schon ins vierte Jahr mich martern, ohne mich zu zerstören? O Eleonore, wie oft hofft' ich, wenn Gram sonder Maaß mein Herz aufschwellte; wenn auf einmal meine Thränen stockten, meine Pulse still standen; wie oft hofft' ich dann: nun, nun wirds brechen, dies elende Herz! — — Aber dort oben ist kein Mitleid; darum hab' ichs auch hienieden verlernt. — Ich, der ich sonst keine Katze winseln hören konnte, mit Widerwillen meinem Pferde die Sporen gab, und oft mein letztes Brodt mit meinem Jagdhunde theilte; ich fand jetzt ein Vergnügen drinnen, Gefangene zu würgen und Kniende zu durchbohren, hört' ihr Winseln eben so ungerührt, als das Schicksal das meinige hört.

Eleon. (sich schaudernd) Mann! Mann!

Palm. (bitter lächelnd) O nenne mich nicht so. Ich bin ein Ball in den Händen eines Spielers; jetzt hoch in die Lüfte getrieben, jetzt wieder tief zu seinen Füßen sinkend; oft eine Last der Erde, und stets mir selbst die größte; mitten im Zirkel schöner Frauen ein Menschenfeind und unglücklich; denn nur mit ihr, nur mit ihr! vergleich' ich alles, was ich seh' und fühle. Da weht kein

Lüft-

Lüftchen, das mich nicht an sie erinnere; keine sternenvolle oder sternenleere Nacht erscheint, daß mir nicht immer die Bilder jener glücklichen Nächte vorm Auge schweben, daß ich nicht in der Mondenhelle sie zu sehn, oder in todter Finsterniß sie rauschen zu hören glaube.

Eleon. (für sich) Ha! sein Schmerz wird linder. — Jetzt will ichs wagen einzulenken.

Palm. Nur eins, Herzoginn, sagen Sie mir! denn Sie, Sie sind die Erste, mit der ich von diesem Leiden spreche; und das Meer von Ideen, das sich auszugießen drängt, und wovon jede die erste seyn will, zersprengt schier meinen Busen. — Sie, die Sie Helenen kannten, kannten die schöne Seele, und o! — selbst Frauenzimmer mußten dies fühlen — auch ihres Körpers majestätische Schöne; sagen Sie mir! Verdient sie nicht diese glüende Liebe? Verdient nicht ihr Räuber meinen glüendsten Haß? — Ha! daß ich ihn hätte! daß ich dann jede seiner Adern mit Schwefel füllen, und so zehn Jahre lang mit Gluten der Verzweiflung ihn entzünden, Tage seines unaussprechlichen Jammers mit Monden meines Lebens kaufen könnte! — daß ich — — ha! wo bin ich wieder? Ich wollte ja nichts als fragen:

gen: ob Sie auch Helenen würdig dieser meiner unaussäglichen Liebe hielten?

Eleon. Allerdings; und eben deshalb eine Gegenfrage, Palm! Wenn du sie wieder fändest, was würdest du thun?

Palm. Ich? — Ich? — Thun? — Gerechter Himmel! Sterben wahrscheinlicher Weise für Freude des betäubenden Entzückens, Sie mit brechendem Auge, mit starrendem Arm' umhalsen, und dann Welt und Leben segnen, — oder wenn dieser elende Körper eben so die grenzenlose Freude ertrüge, als er, leider! grenzenloses Elend erträgt: dann mit der Wonn' eines begnadigten Sünders — (zurücksinkend) Grausame! Warum wecken Sie Bilder der Unmöglichkeit in mir? Trösten mich Augenblicke, damit ich Monden lang desto härter leide? — Helena ist todt! ist gewiß todt!

Eleon. Und warum so ganz gewiß? In all dem jetzt Erzählten find' ich keinen Grund, warum sie nicht mehr leben könnte.

Palm. Nicht? — O wie wär's möglich, daß sie so lang sich verbergen, so ganz mein vergessen könnte? daß sie ihn nicht wenigstens einmal wieder zu sehn begehrte, den Geliebten ihrer Jugend, den Mann ihrer ersten Umarmung? —

Sicher

Sicher wäre sie längst wieder einmal zu mir geflohn; hätte sicher wenigstens durch einige schriftliche Worte meinen Jammer gelindert.

Eleon. (mit Mitleids-Lächeln) Ist das immer möglich? Wie? wenn sie deinen Aufenthalt vielleicht so wenig, als du den ihrigen, wüßte? Wie? wenn Alberts mächtige Geilheit sie hinweggerissen, treue Bösewichter zu ihren Wächtern gesetzt hätte? Wenn lang' umsonst jedes Bitten, jedes Flehen gewesen wäre, und nun schlüg' einmal unvermuthet die Stunde der Rettung? Entweder Albert, in neue Buhlereyen verwickelt, — denn wenn wär' ein Wollüstling standhaft? — achtete wenig mehr auf die ältern; oder einer seiner schändlichen Trabanten hätte Mitleid; oder . .

Palm. (einfallend) bey allem, was heilig ist, Herzoginn, halt ein! — Du sprichst mit einer Wärm' und Sicherheit, mit einem so festen Tone, als man ihn sonst nicht bey bloßen Vermuthungen hat. — (sie starr ansehend) Bey Gott! du sprichst, als ob du Geschicht' erzähltest. — Ha, wenn — wenn — o rede, rede wieder! — Sprich, weißt du vielleicht etwas von Helenens Schicksal, von Helenens Aufenthalt? o rede! rede!

Eleon.

Eleon. (aufstehend) Nicht reden will ich, sondern handeln! — (sie öffnet die Thür' ihres Kabinets; zu Palme) Sieh her! — (hereinwärts) Komm, arme Freundinn, und vergiß dein Unglück im Arm deines Geliebten!

Palm. (aufspringend) Ha! (Helena stürzt hinein.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Helena.

Hel. (an Palms Halse) Rudolf, mein Rudolf!

Palm. Gott! Gott! Helene! (Umarmung)

zu gleicher Zeit, mit Blick gen Himmel. { Hel. O vergolten, vergolten, mit Wucher jede Thräne!
Palm. Ewige Vorsicht, und ich fühl's noch, daß ich lebe, daß ich mich freue?

Hel. (ihn wieder umarmend) Mein Theurer! Mein einzig Geliebter!

Palm. (der mitten in der Umarmung abbricht) Hinweg! — Hinweg, Weib! (er stößt sie fort, betrachtet sie starr einige Augenblicke) Ja, du bists! Bist Helena, meine Liebe, meine erste —

(indem

(indem sie ihn wieder umarmen will) Weg von mir! Du bist ein Weib; warst so lang weg von hier; und ich Thor häng' an deinem Halse; als wär' ich deiner Tugend, deiner Treue eben so gewiß, als ungewiß, unwahrscheinlich, unglaublich sie ist. — Weg mit deinen Küssen! Verführung der Hölle ist in ihnen. — Erst sprich! Wo hast du so lang dich umgetrieben?

Hel. (die Hände ringend) Rudolf! Rudolf! verdien' ich diesen Ton?

Palm. Beantwort' erst meine Frage! — dann werd' ichs wissen, was du verdienst.

Eleon. (näher hinzutretend) Palme, was forderst du? Ich träumte dich mir in einem Rausche vom Entzücken, der Tage, Wochen, Monate lang nicht verfliegen würde; und du bist jetzt schon so kalt, daß du Erzählung begehrst? — Jetzt Erzählung von ihr?

Palm. (bitter) Ich kalt? O so ist die Hölle selbst kalt! So klappen ihre Bewohner ärger vor Frost, als die Bewohner des Nordpols. — Gott behüte dich lebenslang für dieser Kälte, Herzoginn! — Eben, weil ich glühe, will ich ja Erzählung, fodr' ich Beichte, so wahrhaft, als ob ein Priester sie hören sollte. — Dein bisheriger Aufenthalt, Weib!

Hel. War einem Kerker sehr ähnlich; war mir, da er von dir mich trennte, zehnmal gräßlicher, als der gräßlichste Kerker es seyn könnte. — Auf Hartenburg, jenem tief dort im Walde versteckten Schlosse, hat mich der grausame Albert bewachen lassen; schärfer wird kein Landesverräther bewacht.

Palm. (knirschend) Ha! dafür sey ihm — — Fort, Theure, erzähle weiter!

Hel. Was bedarfs langer Erzählung? Die Geschichte meiner Gefangenschaft ist eben so kurz, als ihre Dauer mir lang dünkte. — Als ich in jener schrecklichen Nacht, deren du vorhin gegen Eleonoren erwähntest, zurück in mein Gemach eilen wollte, ergriffen mich dicht' an meinem Fenster drey verkappte Männer. Zwey ängstliche Schreye waren alles, was ich thun konnte; dann war mein Mund geknebelt, meine Arme gebunden, und ich selbst in einen Wagen geworfen, der zwey Tag und Nächte pfeilschnell fortrollte. (mit emporgerichtetem Auge) Du, der du alles weißt, wirst auch wissen, was ich damals litt! Wie sehnlich ich den Tod rief, als ich mich endlich halb bewußtloß in einem dunkeln Zimmer wieder fand. — Jede Bedienung, jede dargebotne Speise verschmäht' ich; aber man zwang mich, als Bitten

nicht

nicht half. Bald sagten mir Alberts Briefe, was meine innre Stimme mich schon ahnden ließ, und bald kam er selbst. — Was Bitten, Drohen, Versprechungen, was jede scheinbare Lügen vermag, wandt' er auch an; jetzt der gütigste, demüthigste, kriechendste Mann; jetzt trotziger grausamer Tyrann, um meine Treu' und Liebe gegen dich wankend zu machen.

Palm. Ha! des Niederträchtigen, der zu eben der Zeit mir schmeicheln, mich oft seinen geliebtesten Ritter nennen konnte! — — (bitter zu Helenen) Und deine Treue, deine Liebe hätte nicht gewankt? Du kämst so rein wieder, als du giengst? Ich soll ein Rittermährchen glauben, wie sie unsre Minnesänger dichten?

Hel. Rudolf, kennst du mich so wenig? — Bey der heiligen Jungfrau! nichts, nichts, hat dir mein Herz entrückt; nichts meine Liebe zu dir erkaltet — Bey Tag und Nacht auf Flucht bedacht, floh' ich, so bald meine Wächter etwas läßiger wurden. — O was hab' ich unterwegens erlitten! Nächtliche Stürme in ödem Walde — Hunger, Frost und Durst, Angst und Zagen jeder Art, eh' ich einen treuen Köhler fand, der Mitleid mit mir Halbtodten trug, der mir Zu-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

flucht in seiner Hütt' erlaubte, und Botschaft und Briefe von mir hieher zu Eleonoren trug.

Palm. Wohl, ich will dir glauben, so viel auch schon hierzu Glauben gehört, daß dein Herz mir treu geblieben. — Aber warum Helena, legtest du eben auf dies Wort so kräftigen Nachdruck? — Blieb auch dein Körper mir treu? — Ha! du schweigst? du wirst blaß? — Elende! Trügerische Sophistinn! Beute eines Wollüstlings! Und du hast Muth genug, dich wieder unter meine Augen zu stellen, nachdem du lang genug gewesen bist, was — was — was ich selbst nicht einmal sagen mag.

Eleon. Unmensch! — Schweig, oder ich schwör dir eben so gut ewigen Haß zu, als ich ihn Alberten schwur.

Palm. Ha! Tod und Entsetzen! Sie, für die ich ohne Grausen zur Höll' hinabgestiegen wäre, — sie, die Beyschläferinn eines solchen Nichtswürdigen!

Hel. (schluchzend) Das kann ich nie seyn, Rudolf! — leg mein Erstarren bey deinem Zorn nicht unrecht aus! — Alberts Beyschläferinn konnt ich nie seyn!

Palm.

Palm. Nicht? Würklich nicht? — Wohlan, so schwöre mir bey der Hoffnung künftiger Seligkeit, daß er dich nie berührt, nie erkannt habe.

Hel. Grausamer, und du fährst fort mit Forschen? — O was wäre mir leichter, als dich mit Unwahrheit zu täuschen; und auch deren bedürft' ich nicht, wenn ich mich blos zu deinem Mitleiden flüchten wollte. — Was würdest du fühlen, wenn ich dir alle die Quaalen beschriebe, mit der meine unmenschliche Wächter die Treue gegen dich zu erschüttern, und mich willfähriger zu Alberts Lüsten zu machen versuchten; wenn ich dir — was ich mit Wahrheit kann — eidlich versicherte, daß selbst dann, als ich gebunden, entblößt, bis aufs Blut gegeißelt, unter Wimmern und Aechzen da stand, — daß selbst dann dein Name mein einziger Ausruf, und das letzte Wort war, mit dem meine Schmerzen in Ohnmacht übergiengen.

Palm. (gen Himmel) Wende dein Angesicht in so grimmigem Zorn von mir, als du's vom Fürsten der Finsterniß wandtest, wenn ich Alberts, dieses dreydoppelten Teufels, vergesse. — Weib, und nun — ich beschwöre dich, sage mir nun, daß du unberührt geblieben; sags, und wenns tausendmal Meineid wäre!

Hel. Nein, was ich bisher sagte, war Wahrheit; was ich noch zu sagen habe, muß auch Wahrheit seyn. — O Rudolf, Schmerzen hätten mich nie besiegt. — Aber (indem sie ihr Angesicht verhüllt) sind diese Arme stärker, als Strick und Bande? — Rudolf, ich fluche dir, wenn du mich mehr zu sagen zwingst.

Palm. Schrecklich! — (indem er hastig auf- und abgeht) — O daß ich nie gefunden, was ich so finden sollte! — Wohlan! deine Schuld, oder nicht deine Schuld, — du bist von nun an mir unverletzlicher, als eine Kloster-Jungfrau; noch lieb, wie eine Schwester, aber mir auch so heilig, wie sie! — und vertilgt werde die Stunde, wo ich dich je wieder —

Eleon. (einfallend) Palm, Palm, halt ein! wozu willst du dich anheischig machen?

Palm. Was ich standhaft ausführen werde, wovon keine Stimme in oder außer mir mich abbringen soll! — Ja, Helena, ich will dir die Unschuld deines Herzens gerne glauben, will dir von ganzer Seele für deine Treue danken, und jenen Eid, dich, nur dich zu lieben, bis zum letzten Hauch dieses elenden Lebens halten. Aber meine Gattinn vermagst du nie zu werden. —

Alberts Küsse würd' ich auf deinen Lippen zu schmecken glauben. Mitten in den süßesten Augenblicken ehlicher Liebe, würd' eine leise Stimme, vielleicht die Stimme eines neidischen Teufels, mir zurufen: Wo du jetzt ruhst, ruht' einst Albert noch süßer! — und dann, ha! dann würd' ich aufspringen; voll der schrecklichsten Wuth, würde vielleicht, meiner unbewußt, eben die Brust durchstoßen, die voll Liebe gegen mich schlüge, würde Mörder und Selbstmörder werden.

Hel. Gott! Gott! Gieb mir Stärke, daß ich sie trage, diese unbeschreibliche Last!

Palm. (ihre Hand ergreifend, die er aber bald wieder fahren läßt) Weib, folge meinem Rath! — du und ich sind nicht mehr für die Welt, und für die Freuden der Welt gemacht. — Verlaß sie daher, und wähl dir ein Kloster zur Ruhestätte. — Vielleicht — o wer kennt sie, auch bey kälterm Blute, die unerforschlichen Wege der Vorsicht? — Gnug, verlaß die Welt! auch ich würd' eine Kutte wählen, hätt' ich nicht noch ein einziges ritterliches Geschäfte, das Geschäfte deiner und meiner Rache, über mir.

Hel. Rudolf, Rudolf! Floh ich deshalb zu dir, um diesen Rath von dir zu hören?

Palm. Weh dir, wenn du Alberts Wollüsten aus einer andern Ursache, als deine Schande zu enden, entflohst. — Wie konntest du hoffen, daß ich hinnehmen sollte, was er mir übrig ließ! O Helena, Helena, was ich nie möglich glaubte, fühl' ich jetzt; fühls, daß mein ehmaliger Schmerz noch wachsen konnte, und mit jeder Minute würklich wächst. — Ich gehe; — überdenk deine Lage — deine Schmach — das einzige Mittel wieder Ruh — wenigstens ruhige Täuschung zu erlangen, und dann, wenn ich wieder komme, ich werds bald! dann sage mir deinen Entschluß. — Wenden Sie nicht so unwillig ihr Angesicht von mir, Herzoginn. Ich handle, wie ich muß. — O Sie haben mich tödtlicher verwundet, indem sie mich vielleicht zu heilen hofften.

(ab)

Zwölfter Auftritt.

Eleonora. Helena.

Hel. Er geht! — Geht ohne Kuß und Blick! (sie sinkt von neuem auf einen Stuhl hin, ihr Haupt verhüllend)

Eleon. Tröste dich, meine Liebe! — du kennst die Männer noch nicht. Ihre erste Hitze spricht und handelt ganz anders, als ihre nachfolgende beßre Ueberlegung.

Hel. O du, der du Herzen siehst und Herzen prüfst, deine härteste Strafe über mir, wenn ich durch Untreue sie verdiente! — Aber auch deine Lindrung, wenn — doch wozu Worte, da meine Gedanken so hell, wie ungetrübtes Wasser, vor deinen Augen stehen?

Eleon. Glaub mir, Helena, ich fühl deinen Schmerz in all seiner Stärke; aber bald, bald wird er sich mindern, bald wird dein Palm wiederkommen, mit aller Glut der ehemaligen Liebe, wird um Verzeihung bitten, und selbst verzeihen.

Hel. Das wird er nicht! Das soll er nicht! Ich kenne seine Standhaftigkeit, fühle das Gewicht seiner Gründe, und wills bringen, wills bringen, das schwere Opfer der Entsagung von Welt, und von allem, was in ihr ist. — O daß Palm schon wieder da wäre, daß er heut noch mich geleitete in das fernste, ödeste, traurigste Kloster, vielleicht dort — — Ach Eleonore, Schmerzen jener ewigen Verzweiflung können nicht viel geringer als die meinigen seyn!

Eleon. Komm mit mir, arme Freundinn, in jenes entlegnere Gemach. Versuchs, ob dort vielleicht die Ruhe von einigen Stunden deinen Gram zerstreue.

Hel. Ruhe, Zerstreuung! — o Schwester, Schwester, in der menschlichen Sprache sind diese Worte für mich auf immer hin.

(ab)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Eleonorens Zimmer.

Eleonora. Johann.

Eleon. Es war umsonst, jedes Zureden, jede Vorstellung. Palm blieb standhaft auf seinem Entschluß; und das Gewicht seiner Gründe überwog bey Helenen meine Bitten, und ihre eigne Furcht. — Ich sahs, als er sie fortführte, einem Opferthiere gleich; traurig und stumm nahm sie Abschied auf immer.

Joh. Fürwahr, Palm verdient den Namen eines Mannes.

Eleon. Wohl verdient er ihn! — doch auch du, Johann, kannst ihn verdienen, sobald du willst! — Wie steht deine Sache mit Albert? wird er bald Anstalt machen, dir dein Herzogthum einzuräumen? Die Frist, die er dir neulich setzte, ist um.

 Joh.

Joh. Ich bin so eben auf dem Wege, ihn noch heute dran zu erinnern.

Eleon. Und wenn er nun wieder das alte Spiel spielt, viel verspricht, und alles aufschiebt, was willst du da thun?

Joh. Noch ernster und stärker mit ihm sprechen, als ich je sprach.

Eleon. Und wenn auch das nicht hilft; — was dann?

Joh. (verlegen) Dann? — Dann?

Eleon. Nein, Johann, länger kann ich nicht schweigen! Wer hätte die Pflicht, aufrichtig gegen dich zu seyn, wenn ich, deine Gattinn, sie nicht hätte? — Ists möglich, daß du noch länger zweifelhaft seyn kannst, was dann zu thun, wenn Albert fortfährt, dir Land und Leute zu verweigern, und dich vor den Augen des ganzen Teutschlands für ein Kind zu erklären? — Ich die Gemahlinn eines Kindes? — Ha, Mann, wach einmal auf, und wenn du träg oder gleichgültig genug bist, deine eigne Schmach zu verschmerzen, so räche wenigstens die meinige!

Joh. Die deinige? Und welche?

Eleon. Ist es nicht Schmach genug, daß ich noch länger eine Heuchlerinn bleiben; noch länger

eine Rolle spielen soll, die mir nicht mehr zukommt? Ist es nicht Schmach genug, daß wir heimlich des Nachts, den Dieben gleich, zu unserm rechtmäßigen Lager schleichen? Nicht Schmach genug, daß eine Menge stolzer Gräfinnen, und neugebackener Herzoge Weiber, über mir bey öffentlichen Mahlen sitzen? Ueber mir, mit königlichem und kaiserlichem Blute so nah verschwägert! Noch gestern — ha, wie stolz gieng die eitle Flandrische Gräfinn bey mir vorbey, weigerte mir Gruß und Vortritt, und ich, — ich deine Gemahlinn, durfte das einzige Wort nicht sprechen, das sie gedemüthigt hätte? — O über dein Haupt komme die glüende Zähre, die mir da entfiel!

Joh. Eleonore! Kann deine edle Seele sich um ein so nichtiges Prunkgepränge betrüben?

Eleon. Sie kanns. — Pfuy dem Mann' und Weibe, denen es gleich viel gilt, zu welcher Klasse die Welt sie zählt! — O Johann, gedenke, wer du bist; zu welcher hohen Ehre dich deine Geburt bestimmte; welchen berühmten Eltern du deine Geburt verdankest. — Vergißt du des edlen Zorns, den Agnes, deine große Mutter, dann empfand, als sie von ihres Bruders Ottokars schimpflichem Frieden hörte? Vergißst du

ihres

ihres Schwures: Eh das Leben, als einen einzigen Erdenklos ihres Landes, zu verlieren? — Fließt nicht ihr Blut in dir? — Und was würde sie dir zurufen, wenn sie jetzt an meinem Platze sich befände?

Joh. (etwas verdrüßlich) Fürwahr, ein Vorwurf, den ich nicht verdiene! — Wenn ich nicht alles gethan, was meinem Alter ziemte! Wenn ich nicht muthig und thätig mich jeder Unterdrückung wiedersetzt habe!

Eleon. (ihm lächelnd auf die Achsel klopfend) Nicht doch, liebes Prinzchen. — Gemurrt nur, ein wenig scheel gesehn, dem nächsten Winkel zugeeilt, es mir und seinem Palm geklagt, höchstens sich zwey Tage lang vom Hof' entfernt. — (mit bitterm Ton) O bey Gott! sind dies nicht brave Teutsche! Was die nicht alles beschließen! Was die nicht alles einmal Beschloßne unverbrüchlich halten! — Varus wäre noch am Leben, wenn Herrmann so hurtig im Ausführen gewesen wäre, wie ihr.

Joh. (zornig) Eleonora! — (sich fassend) Doch es sey! — Ist das Rad dieser Uhr noch nicht abgelaufen?

Eleon.

Eleon. Gleich, gleich! Nur noch ein paar Sekunden Geduld! Warum willst du denn sonst an Geduld so Ueberreicher, nur bey deiner Gattinn hieran arm scheinen? — Auch war, was ich sagen wollte, mehr Entschuldigung als Beleidigung für dich. (mit dem spöttischsten Tone) Wo hättest du zwar, wollt' ich fortfahren, Grund her, dich öffentlich aufzulehnen? Was ist gewisser, als daß Albert, trotz seiner rauhen Miene, dein wahrer Freund, dein redlicher Oheim sey? Verwaltet er nicht dein Erbe mit pünktlichster Treue? Würd' er sich nicht unendlich freuen, wenn er in mir deine Gattinn erkennte? Ueberhäuft er dich nicht mit Würden, Liebkosungen und Gütern? — Nicht?

(Johann steht auf, und geht stillschweigend ans Fenster, sie folgt ihm, und schlingt ihren Arm um ihn.)

Nicht? (da er sich nicht umsieht) Wie? du antwortest nicht? Verdient das deine Eleonore nicht mehr? ist es schon dahin mit ihr gekommen?

Joh. Es ist nicht; aber du verdientest, daß es wäre. — Was soll das ewige Lied? Immer einerley Inhalt, und jetzt nur in Ansehen der Melodey noch verschlimmert! — Soll es mich vielleicht gegen Albert aufbringen? Ha! wenn

bedurft'

bedurft' es dessen? Nie hat ein Todfeind den andern glüender gehaßt, als ich ihn. — Wenn ich nicht immer wüthe, nicht immer hoch auflodre, wer bist du, Weib, daß du in mein Innerstes sehn willst?

Eleon. (bey Seite) Vortrefflich! es faßt Wurzel.

Joh. (nach ein paar Secunden Pause) Du schweigst? — Vergieb meiner Hitze, Liebe, und merk dir das: so wie ich hasse, haßt ein Mann, und anders haßt das Weib. — Daß ich die Macht hätte, ihn anzufassen, und zu Boden zu werfen! o seines Gebeines sollte dann längst kein Staubtheilchen mehr übrig seyn. Aber da oben auf seinem Thron, umschanzt von seinen Mächtigen, umringt von seinen Sklaven, bleibt er sicher, indeß ich fruchtlos wüthe. Wer folgte mir, wenn ich mich auflehnte? Wer hörte meine kraftlose Stimme? Wer könnte da an ihn?

Eleon. Der, der sich selbst genug ist, und nicht immer nach andrer Hülfe sich umsieht. — Stets prahlt ihr Männer mit dem Namen Mann; sagt es stets uns vor, daß wir nur Weiber sind. — Wohl, ich bin eins, ausgeschlossen, wie alle andre, Gott weiß, durch wessen Thorheit! von Landesregierung und Lehnsfolge. —

Aber

Aber sieh, wär ich die Erbinn eines Herzogs, und ein Albert käme, und nähme hin, was mir gehörte; bey meinem Leben, murren wie du, zaudern wie du, würd' ich nicht. So lange mein Gewand noch einen Dolch verbergen, so lange mein Angesicht sich noch mit erborgter Freundlichkeit schmincken könnte, wollt' ich hindurch durch alle seine Wachten; wollt' am Thron ihn würgen, öffentlich den blutigen Dolch meinem Vaterlande zeigen und ausrufen: Das that ich! ich hab' einen Räuber erschlagen. Was thuts, daß es ein königlicher Räuber war? (Johann geht tiefsinnig auf und ab, ihr Blick folgt ihm) Nun, was brütest du? Mögen Blattern und Masern mich um die Glätte meiner Haut bringen, wenn ichs nicht errathe, was du jetzt denkest.

Joh. Und was?

Eleon. Es ärgert dich, daß ich — ich, nur dein Weib, — es war, die den Gedanken von Alberts Tode sich zuerst dachte.

Joh. Sey der Himmel der Glätte deiner Haut gnädig, und vergeß um dein und meinetwillen jenes frevlen Wunsches! — Du dir diesen Gedanken zuerst gedacht? — O Weibchen, in diesem Wettlauf dürfte wohl mein Geist den deinigen

weit

weit hinter sich lassen. (indem er sie lächelnd bey der Hand nimmt, und ihr spöttisch unters Auge blickt)

Eleon. (sich ärgerlich los windend) Um desto mehr Schande für dich, wenn du dir ihn eh' dachtest, und nicht auszuführen Muth hattest.

Joh. Muß man das gleich? — Reift die Frucht an eben dem Tage, an dem sie blüht? (ab)

Zweyter Auftritt.

Eleonora.

Ey wie zierlich! — Ein Sinngedicht kann sich nicht feiner schließen, als unser Gespräch. — Geh nur, gutes Männchen, geh! meine erwärmende Sonne soll deine zaudernde Blüte bald zur Reife bringen. — — (Pause) Neu und ungewohnt mocht ihn freylich diese Sprache, dieser Ton des Spotts, diese Wärme meines Eindringens dünken; — aber er zaudre nur noch länger, und dann — dann hab' ich noch kräftigere Waffen, habe der stärkern Anreizungen noch mehrere. — — Alberts Antwort? — Geh nur, Vetterchen, und hohl sie dir! — Wer sähe die nicht zum vor-

voraus? — Aber ich will Alberten durch Alberten zwingen; will — — O Standhaftigkeit, von nun an sollst du in Gemälden und Bildsäulen, statt deines bisherigen Panzers, meinen Weiberrock tragen. (ab)

Dritter Auftritt.

Königliches Gemach.

Albert. Johann.

Alb. Ein Wort so viel als tausend, Prinz! Es bleibt dabey! Noch ein Jahr Geduld, und dann ist Schwaben euer. — Ihr seyd tapfer, seyd brav und klug, das räum' ich ein, und Niemand freut sich dessen mehr, als ich. — Aber noch ist Regierungssorge eine zu schwere Last für eure jugendliche Schulter. Ihr seht den Glanz davon; aber die Bürde fühlt sich nur.

Joh. Bin ich gleichwohl nicht mündig? — Machen mich nicht meine Jahre und der letzte Wille meines Vaters zur Führung der Herrschaft tüchtig?

Alb. (kalt lächelnd) Können das Jahre allein? Und das Testament Eures Vaters, unterwarf es euch nicht meiner Aufsicht?

Joh. Ja, wohl that er das! Verzeih's ihm Gott!

Alb. (mit unterdrücktem Zorn) Oder verzeih er Euch vielmehr eure Unbesonnenheit! — Vetter, Vetter! ich selbst liebe oft das Aufbrausen; weg mit dem Pferde, das nie ausschlug! — Weg mit dem Weine, der nie gohr! — Aber man muß nicht immer gähren, nicht immer ausschlagen; nicht ganz aus den Augen setzen, gegen wen man das thue. — Eben diese Hitze beweist, wie viel euch noch zur männlichen Gesetzheit, dem Haupt-Talente eines Regenten, gebreche. — Weh dem Lande, dessen Beherrscher nicht kalt zu seyn weiß, so bald Kälte nöthig ist! — Kaum, daß ihr den Säbel zu führen, ein Pferd zu lenken, und den Mädchen zu gefallen wußtet, dünktet ihr euch schon zu alt für meine Vormundschaft? — Nein, Johann, es ist wahre Liebe zu euch, wenn ich den Zeitpunkt eurer Volljährigkeit noch auf einige Monate hinaus verschiebe.

Joh. Möcht's doch der Himmel Ewr. Majestät vergelten! — Nach dem Maaß ihrer Lauterkeit, versteht sich.

Alb. (als hätt' ers nicht gehört) Zudem, was fehlt euch an meinem Hofe? Seyd ihr nicht der Liebling des Heers, das euren Muth erkennt?

Schä-

Schätzen euch nicht die Räthe, die um mich sind? Wohnt ihr nicht schon den Versammlungen der Fürsten bey? Führt Ihr nicht den Vortrapp in Schlachten an? — Heischt Vergnügen; heischt Reichthum und Würden. Und sie sollen Euer seyn? — Ihr schweigt? Was soll dieß Lächeln? Was dieser sonderbare Blick.

Joh. Nichts! Nichts! — Verzeiht mir, mächtiger König, ich habe kaum die Hälfte von Ew. Majestät Rede vernommen; ein andrer Anblick zerstreute mich.

Alb. Und der war?

Joh. Dieser Sproße da! (er zeigt auf einen Vogel) Er hackt in das Gegitter seines Käfigts; versucht heraus zu kommen, und kömmt nicht. — Der Thor! wie schön vergoldet sein Häuschen ist! Wie so manchen fetten Mehlwurm Eure eigne königliche Hand ihm darreicht! Wie so sicher für Stürmen und Fährlichkeiten der äußern Luft er dasitzt! — Und doch misfällts ihm hier; doch scheint ihm, ohne Freyheit, alles übrige ein Tand zu seyn.

Alb. (mit glüender Röthe) Schon gut! Nicht weiter! Ich soll Euch doch verstehn; und ich verstehe — (auf den Käfigt zeigend) Ein Zeichen vielleicht, daß er der Freyheit nicht werth

ist, weil sie ihm nicht ward. — — Merkt euch eure eigne Worte, Prinz! der Ungestüme sucht zwar heraus zu kommen, aber er kömmt nicht. (schleunig ab)

Joh. Er kömmt nicht? — Ha! Ha! Ha! Niemand da, dem ich ins Angesicht lachen könnte? Entweder er kömmt, oder sein Kopf bleibt am Gitter kleben, durch das er sich durcharbeiten wollte. — Ha! Eleonora, schon dein Spott würde mich durch die tiefste Hölle, durch ihre brennendste Flamme siebenmal jagen, und lachend mich sagen lassen: Sie brennt nicht! — — Aber so? er hilft dir selbst! — O sie kühlen, sie kühlen sogar! — Geht Alberts Weg über mich hin; warum denn der meinige nicht auch über ihn hin? (ab)

Vierter Auftritt.

Eleonorens Zimmer.

Eleonora. Palm.

Eleon. Nimm meine aufrichtigste Bewunderung an, Palm! Schon dein Vorsatz war der Vorsatz eines Riesen; aber die Ausführung war

noch mehr, als ich dir, als ich je einem Menschen, von Fleisch und Blut gebaut, zutrauen konnte.

Palm. Was ist Vorsatz ohne Ausführung! — Eben der schwächste Kopf hat gewöhnlich die kühnsten Pläne; und erst bey der Ausführung sinken seine Hände. — Was ich that, war nichts als gezwungne Pflicht.

Eleon. Sey, was es wolle! Tausend Helden thaten tausendmal weniger, und wurden unsterblich.

Palm. (seufzend) Leicht möglich, daß auch ihre gefährlichste Wunden keine so tiefen schmerzhaften Narben hinter sich ließen, als die Wunde, die mir Albert geschlagen. — O Herzoginn, Seel und Leib trennen sich leichter, als ich und Helene. — Aber nun weiß ich auch, weiß es mit der Gewißheit eines Gottes, daß diesen Bösewicht noch stärker zu hassen unmöglich sey. Ich hab' eine Stuf' erreicht, über die ich selbst erstaune.

Eleon. Wie meynst du das?

Palm. Alles konnt' ich sonst, nur nicht schmeicheln. — O jetzt, jetzt fühl ichs, ich kann auch dieß. — Ich sah ihn, als ich hieher kam; tiefer bückt sich sein lieber Eldad selbst nicht vor ihm, als ich mich bückte. — (mit bitterm Lachen)

 Ha!

Ha! bey meinem Leben, ich glaub', ich könnte seinen Rockzipfel küssen, und ein Lobliedchen auf diesen Rockzipfel machen, wenn mich dieß der Gewißheit meiner Rache näher brächte.

Eleon. So recht, Mann! so gefällst du mir. — Ein Mittel, Alberts Vertrauen wieder zu erlangen, wär dir also wohl nicht unwillkommen?

Palm. So willkommen beynahe, als dereinst der Dolch mir seyn wird, mit dem ich ihm huldigen werde. — Hast du eines, Herzoginn?

Eleon. Ich habs. — Such ihn heut bey dem großen offnen Mahle allein zu sprechen; und entdeck ihn dann, daß Johann mein heimlicher Gemahl sey, daß er alle Nächte durch den langen dunkeln Gang im Hofe zu meinem Zimmer schleiche; daß . .

Palm. (erstaunungsvoll) Ha?

Eleon. Reize seinen Haß gegen mich und ihn noch durch jeden Dorn des Argwohns, den du in seine Seele drücken kannst, und ermahn' ihn endlich noch sich in nächster Nacht bey Eintritt der zwölften Stunde mit eignen Augen zu überzeugen, daß du wahr gesprochen.

Palm.

Palm. Wie? deine theuresten Geheimnisse befiehlst du mir selbst zu verrathen? Spottest du meiner? Oder hältst du mich für wahnsinnig?

Eleon. (lächelnd) Dank seys deiner Bescheidenheit, die noch ein Oder: ob ich selbst vielleicht Unsinn schwatze? bey sich behält; — aber glaube mir, eben das, was dir so wahnwitzig scheint und scheinen muß, ist mühsam genug überdacht; ist ein hartes, aber auch zugleich das sicherste Mittel, Johanns Schneckenschritt in schnellere Bewegung zu verwandeln, und den Zagenden mit Entschlossenheit und Verzweiflung zu stählen. Ueberlaß mir nur das Uebrige, und thu, was ich dich bitte.

Palm. Wenn es mir im Ernst geboten wird; herzlich gern.

Eleon. Im völligsten Ernst. — Gab dir nicht auch Helena noch sonst etwas für mich?

Palm. Ja, was ich aber nicht hier bey mir habe. Mich dünkt, es war ein Paquet Papiere.

Eleon. Und zwar solche, die uns höchstwichtig werden können. Es sind Alberts Briefe, die er ehemals an sie schrieb. Lies sie nicht erst, Mann; — du bedarfst keiner weitern Anreizung zum Zorn; deine Natur wankt ohnedem, durch allzu-

heftiges und doch verhehltes Feuer erschüttert. — Gieb mir sie heut, sobald du kannst, und leb wohl indessen! — die Stunde des öffentlichen Mahls naht sich. — An Entschuldigungen bey Alberten, warum du Johannen, deinen besten Freund, verrathest, kann dirs nicht fehlen.

Palm. O wenn fehlt es einem Höfling jetziger neuern Zeit an Entschuldigungen zu irgend einer Bosheit? wer würde nicht um ein Amt seinen Vater, und um eine Summe Gelds seinen Gott verrathen? — Das sey meine Sorge! Leb wohl indessen!

(beyde ab)

Fünfter Auftritt.

Öffnes freyes großes Mahl.

Johann sitzt zwischen Heinrich und Otto, den Prinzen König Alberts.

Heinr. Warum so ernst, lieber Vetter? Ich dächt', ich hätt' Euch in dem ganzen langen Jahre noch nicht ein einzigsmal lächeln gesehen.

Joh. Wohl möglich.

Heinr.

Heinr. (ihn freundlich bey der Hand fassend) Und wenn du gegen alle ernst und finster bist, so seys doch gegen mich nicht. — Du weißt, wie lieb ich dich habe.

Otto. Und auch ich dich nicht minder. — Alle meine Brüder stehn dir bey mir nach, und doch hätte ich Recht, neidisch zu seyn, denn du nur übertriffst mich und uns alle in allen Leibes-Uebungen. Glaub mir, ich sehe dich nie auf dein Pferd dich schwingen und es tummeln, ohne von dem Wunsch', es dir nachthun zu können, über und über roth zu werden.

Joh. Du wirst es bald, harr nur noch ein halb Dutzend Jahre.

Heinr. Ach, und ich, — lieber Johann, wenn ich dich die schwere Lanze so spielend schwenken sehe, dann bin ich meiner schwachen Jugend doppelt feind. Nein, nein! dieser dünne Arm wird nie so männliche Sehnen bekommen. Wird höchstens einmal ein Meßbuch halten, und den Segen über eine kniende Gemeine austheilen können.

Joh. Brave Vettern, mit diesem Neide gefallt ihr mir. — Jetzt fühl' ichs, wir hatten einen Großvater. (er küßt sie)

Otto. Wie viel Gefangene hast du im letztern Kriege mit eigener Hand gemacht?

Joh. Fünfe.

Otto. Fünfe! — Ha fürwahr, das muß eine ganz andre Freude seyn, als die wir fühlen, wenn wir ein neues Feyerkleid bekommen.

Joh. (lächelnd) Das könnte wohl wahr seyn.

Heinr. Topp, Johann! — wenn ich einmal nicht Bischof, sondern König in Teutschland würde, sollst du drey Herzogthümer von mir haben.

Joh. Gewiß, da schlügst du zu sehr aus der Art; — daß dieß ja niemand hört, es könnte dich um die Liebe deines Vaters bringen. (Trompeten und Pauken) Ha was ist das?

Otto. Was wird's seyn, mein Vater stehet dort oben auf. — Stoß an, Vetter! — Es lebe der Krieg, die Pferd' und die Lanzen.

Joh. Herzlich gern! (stößt an)

König Albert mit einem ansehnlichen Gefolge naht sich dem Platz, wo diese sitzen.

Alb. So recht, meine Kinder! — so lieb' ich euch. — O über Einigkeit geht nichts auf der Welt.

Joh. (mit aufsteigender Röthe) Meine Kinder? (halb für sich) eine herrliche Anrede! (laut zu seinen Vettern) Warum antwortet ihr nicht, euer Vater spricht ja mit Euch.

Alb.

Alb. Auch mit Euch, Prinz, sprach ich. (er nimmt einige Blumenkränze, und setzt sie auf seiner Söhne und Johanns Haupt) Schmückt euch meine Lieben; der Tag ist schön und verdient Kränze.

Joh. Würklich? (nimmt seinen Kranz mit immer sichtbarer werdenden Bewegung ab)

Alb. Warum behaltet ihr ihn nicht, Prinz?

Joh. Ich rieche die Rose ungern, ihr Geruch ist zu weichlich, auch ist sie, wie gewisse glatte Worte, sie düftet von weitem, und sticht in der Nähe. Ueberhaupt trage meinetwegen Kränze, wer noch Knab' oder Jüngling ist! des Mannes Haupt steht nur der Helm, des Fürsten seinem nur der Fürstenhut wohl an.

(steht auf und entfernt sich)

Der Bischof von Basel. (der im Gefolg von Albert ist) Fürwahr eine edle Rede, des Fürstenhuts selbst wohl werth.

Alb. (sich zornig umwendend) Ihr würdet anders sprechen, Prälat, wenn die Rede von Besetzung einer Pfründe wäre.

Palm. (der sich ehrerbietig naht, halblaut) Könnt' ich wohl der Huld gewürdigt werden,

Ewr.

Ewr. Majestät nur wenige, aber höchstwichtige Worte ganz in Geheim zu sagen?

Alb. Ihr? (sich einige Schritte entfernend) Nun?

Palm. Bis jetzt, Ew. Majestät, war Prinz Johann mein Freund, und auch er hatte keinen treuern als mich. Aber die Lehns- und Unterthans-Pflicht hebt selbst die Bande der Freundschaft auf. — Seine Unzufriedenheit, sein Dichten und Trachten nach Neuerungen leuchtet längst dem ganzen Hofstaat ein, aber nur wenig Augen ist die wahre Quelle davon sichtbar.

Alb. Und sie wär's den eurigen? — Hurtig sagt sie dann an! wer ist sie?

Palm. Jene schöne Gräfinn, die mit so bedeutendem Hohnlächeln dem ganzen jetzigen Auftritte zusah; — Eleonore von Hennegau. —

Alb. (betreten zwey Schritt zurückweichend) Ha, trog sich meine Ahndung nicht?

Palm. Und gleichwohl dürfte Ew. Majestät schwerlich alles geahndet haben. — Eleonorens Liebe gilt keinen geringen Preis. Sie ist nicht Johanns Geliebt' allein; Sie ist seine — Gemahlinn.

Alb. Wie? was? wer? — Sie seine Gemahlinn? Palm, du lügst? — Unmöglich! woher der Grund dieses Argwohns?

Palm.

Palm. Nicht Argwohn, — Gewißheit! — Johanns eigenes Geständniß müßte mir gelogen haben. — Zwar verdien' ich dieß Mistrauen, weil ich aus Ergebenheit für Ew. Majestät verrathe, was ich als Vertrauter bey mir ersterben lassen sollte; aber —

Alb. Still, still, keine Entschuldigungen! Ich glaub' alles, und will euch reichlich belohnen. — Ah, kaum hält sich mein Erstaunen! — und meine Miene, ich fürchte, sie verräth mein Geheimniß. — Fürwahr, Eleonore blickt so starr her, als könnte sie mit den Augen hören. — Ich geh jetzt, folge mir in wenig Minuten nach! — Hörst du! in wenig Minuten, und im tiefsten Gemach des Pallasts erwart' ich dich. (ab)

Palm. Ja, geh nur, geh, weiser schlauer König! Ich will dir treulich und freundlich folgen, sobald und wohin du willst! du sollst der Einflüsterungen mehrere hören, als dir gut und selig seyn wird. — Wir wollen dir der Blumen eine so mannichfaltige und reizende Menge ausbreiten, daß du die Schlange nicht muthmaaßen sollst, die drunter lauert. — — Ha, vortrefflich, daß du uns selbst Johannen reizen halfst! dieser jugendliche Kranz, — ha, ha, ha, ich hoff', ich hoffe! er soll dir bald nicht mehr lieblich düften! (nach)

Sechster

Sechster Auftritt.

Nacht. langer dunkler Gang zu Eleonorens Gemach.

Albert. (gleich drauf) Johann.

Alb. Dieß also der Ort, wo er vorbey muß! — Warte, Jüngling! Ich will dir wohl dieser Nacht Freud' und Ruhe eben so verderben, als du schon manche mir verderbt hast. — — Unseliger Ehrgeiz, wie streng rächst du an mir das Irrlicht des Throns, und die Seifenblase des Ruhms! Ich, Teutschlands König, wache noch in tiefster Nacht, durchzieh, wie ein Gespenst, das weite Gebäude, um der Belauscher von den Schwelgereyen meines Neffen zu seyn? Vortrefflich! — Aber ich muß hindurch! Muß Ursache finden, ihn noch tiefer zu demüthigen, und wenn ich — Ha! da knisterts! — da kömmt er!

(Johann kömmt leise mit einem Licht in der Hand)

Alb. (ihm schnell in den Weg tretend) Wohin, Vetter, in dieser mitternächtlichen, zum Besuch so ungelegnen Stunde? — — Warum

find'

find' ich Euch um die jetzige Zeit in einem Theil meines Pallasts, wo ich nur Frauenzimmer anzutreffen glaubte?

Joh. (bestürzt) In der That, Ew. Majestät — ich weiß selbst nicht — ein Ohngefähr —

Alb. O! nein, kein Ohngefähr kann Euch hieher gebracht haben — Euer Weg gieng viel zu gerade; Euer Schritt schlich viel zu leise, und Eure Miene ist die Miene eines Mannes, den man so eben ertappt.

Joh. (der sich gefaßt hat) Ertappt? Worinnen denn? Ist es Sünde, sich des Nachts hier finden zu lassen? Oder warum treff' ich denn Ewr. Königliche Majestät allhier, wenn sich hier nur Frauenzimmer treffen lassen? — Ich bedaure, wenn ich solche in irgend einer guten Verrichtung gestört haben sollte.

Alb. Kein Trotz, kein Spott, Johann! Ihr trefft mich deshalb, weil ich euch zu treffen hoffte. — Wozu Verstellung, Vetter? Ihr seyd entdeckt. — Euer Weg gieng zu Eleonoren.

Joh. (betreten) Zu Eleonoren?

Alb. Ja, zu ihr, die Ihr vielleicht bloß deshalb liebt, weil sie mich haßt — Ha, ein Jüngling, wie Ihr, mit diesem anscheinenden Gleichsinn

sinn für jede Wollust — mit diesem Hang zu Waffen und Regierung, schmachtet schon in den Fesseln trunkner Liebe? Seufzt bereits zu den Füßen einer Dirne, die den Herzogssohn zu ihrem Sclaven macht? — Aber seys, wenn es anders ein bloßes verliebtes Abentheuer ist, seys dann Eurer Jugend verziehen! — Kochendes Blut sucht Auswege, ob es zwar der verführten Mädchen so viel an meinem Hofe giebt, daß Ihr wohl der unverführten hättet schonen mögen. — Aber wenn dem vollends so wäre, wie man mir gesagt hat — —

Joh. Und wie?

Alb. Daß der unbesonnene Johann Herz und Hand dargeboten hätte, um seine Lust zu stillen; — daß die, die von Stolz und ungerechter Rach' entflammt, mich und mein ganzes Geschlecht — dich selbst gewiß nicht ausgenommen — haßt, durch ein heimliches unerlaubtes Versprechen sich deine Gattinn zu seyn rühme — Ha! dann — zittre dann für meinen Zorn! — du schweigst? Du starrst vor dir hin — Sprich! Rede Wahrheit! Ist dem so?

Siebenter Auftritt.

Eleonora. Die Vorigen.

Eleon. (die schnell die Thüre des Gemachs öffnet, und zwischen eintritt) Es ist! — Fluch Dir, Johann, wenn Du niedrig genug wärst, dasjenige abzuläugnen, um dessen Gewährung du mich knieend anflehtest. — Aber nun sag auch an, König Albert, warum wir zittern sollten? — Ich könnte Jahre lang sinnen, ohne eine gerechte Ursache des Zorns — wenn Ihr anders noch wißt, was Gerechtigkeit ist — ausfindig zu machen — Hat Ew. Majestät vielleicht Johanns Herz und Hand eben so in Beschlag genommen, als sein väterliches Land? Entehrt den rüstigen mannbaren Prinzen die Ehe mit eines Grafen Tochter, deren Vater brav und gut, von Redlichen geliebt, und (mit dem treffendsten Blick) nur von Bösewichtern gehaßt und verfolgt war? Hat je ein Flecken meinen Namen beschmitzt? Haben Ew. Majestät, so wenig ich deren Gunst je besaß — nicht selbst mir oft ein männlich Herz und männlichen Geist eingeräumt? — Was habt Ihr also jetzt an Eures Neffen Ehe mit mir — mit mir! auszusetzen?

Alb. Daß ich mich herabließe, mit einer Wüthenden Worte zu wechseln! — Genug, ich hab' entdeckt, wie ihr denkt! Und nun, Johann — Lebt wohl! Vielleicht im versammelten Fürstenrath bald mehr davon! Ich will doch sehn, ob ich Vormund von Euch, und König über Teutschland bin.

(ab)

Achter Auftritt.

Eleonora. Johann.

Eleon. Folge mir. (ergreift ihn bey der Hand, er folgt ihr schweigend in ihr Gemach, wirft sich stumm in einen Sessel, vor dem sie eine Minute lang stehen bleibt) Nun, Johann? — Keine Stimme noch Antwort wieder in dir? — Nun, Prinz ohne Land!

Joh. (aus tiefster Brust) Weib! Weib! was hast du gethan?

Eleon. Vortrefflich! wie gleichgestimmt wir beyde sind! — Noch einen Augenblick Stillschweigen, und ich hätte dir zugerufen: Mann! Mann! was wolltest du thun? — Ists möglich, daß du dich bedenken konntest, daß du zagtest, Ausflüchte suchtest, und stocktest zu gestehen,

wie nah ich mit dir verbunden sey? — Ha Johann, laß mich den Gedanken nicht ausdenken, daß du vielleicht bey längerm Verzuge niedrig genug gewesen wärest, mich — Tod und Verderben! — Eleonora, und das Wort Beyschläferinn? — Durchbore dem ein Dolch die Brust, der dieß zusammensetzt, wär's auch nur in Gedanken! — Muthig, muthiger Prinz! — der Würfel ist geworfen; gieb Acht auf dein Spiel, und es wird hoffentlich alles besser gehen.

Joh. Besser, da alles entdeckt ist?

Eleon. Alles? was alles? Unser Ehebündniß? — Bah, Knabe! — scheust du des Lehrers Ruthe, oder des Onkels Zucht? — Laß den auftreten, der dich minder achtet, weil du mein bist! laß den auftreten, der sich zu edel dünkt, um mein Lager zu besteigen? — daß du's heimlich gethan? — Ha, feiger Mann, auf wen fällt die Schuld davon? auf dich, oder auf mich? — Verführer, trotziger Jüngling bey deinem Weibe, und verzagter bey Männern! ist das meiner Liebe Lohn? Kennst du den nicht mehr, bey dem du mir schwurest? — Ist dieser Kuß dir nicht mehr theuer?

Joh. (sie umarmend) Theurer als mein Leben! Weib, wo hast du die Seele her? — Wohlan! ich will nun wagen, was nur wagbar ist! —

Acht Tage laß noch verfließen, und dann — entweder bin ich dem Bluten nah, oder Albert hat geblutet. Ich will sogleich noch diese Nacht an den von der Wart schreiben, daß er heimlich zurück von meinem Schlosse komme, daß — ach, was weiß ich selbst, was ich alles thun will. In einer Stunde, Eleonora, bin ich bey dir in der Kammer.

Eleon. (lächelnd) bey mir? — in dieser Glut der Rache?

Joh. O daß diese Nacht mir einen Sohn erzeugte, werth des Zorns, von dem ich flamme, werth der Mutter, die ihn empfieng, — fürchterlich jedem Tyrannen, und, wenn Albert meiner Rach' entrinnt, ein Teufel für Albert!

Eleon. Ein Gebet von neuer Art, aber vielleicht eben deshalb erhört.

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

(Königliches Gemach.)

Albert. Mathilde. Eldad.

Math. Nein, König, ich schwöre dirs zu, nie fand sich mein Stolz so in seinen innersten Tiefen gekränkt, als hier. — Ich und meine Schwester verschmäht, verspottet, durch falsche Briefe getäuscht; gleich als ob wir Kinder wären, denen ein Diamant, und ein flimmerndes Glassteinchen gleich viel gilt. — Glaube mir, ich würde den Mann, der meine angebotne Liebe ausschlüge, selbst kaum stärker hassen, als ich von nun an diesen verwegenen Johann hasse: aber dennoch muß ich dir zur äußersten Mäßigung bey deiner Rache rathen.

Alb. Und warum das? Weil Klara großmüthig genug ist, ihm zu vergeben, und sogar für ihn bitten läßt?

Math. Nicht desfalls, so sehr ich heimlich ihre Großmuth bewundre.

Alb. (mit unwilligem Spotte) Man pflegt gemeiniglich zu bewundern, wozu man sich selbst nicht stark genug fühlt.

Math. Eine bittre Bemerkung, die ich nur deinem Unwillen verzeihe; doch bitt' ich, mich nun anzuhören. — Sondern weil ich für die Folgen deiner Rache auf dich selbst zittre. Nie war ein gewaltthätiger Schritt gefährlicher, als eben jetzt. — Empört sich jetzt Johann, so hat er einen Gehülfen, der laut für ihn spricht, und zu Gefährten seines Unternehmens tausend anwirbt, die ihm sonst nicht angehangen haben würden.

Alb. Und dieser Gehülfe ist?

Math. Die beleidigte Liebe. — Für zwey Dingen, König, hüte dich, wenn deine Macht unerschüttert bleiben soll! Für Religion und Liebe. — Jeder Jüngling, der sein Mädchen anbetet, — und wie zahllos ist diese Zahl! — jeder Mann, dem seine Frau noch etwas theuer ist — und auch deren möchts wohl einige Tausend im teutschen Reiche geben — ist bereit, mit demjenigen gemeinschaftliche Sache zu machen, der in seiner Liebe gekränkt wird, und um Hülfe ruft. — Nur beleidigter Glaube, oder beleidigte Priester-

schaft

schaft greift noch weiter um sich; ist desto furchtbarer, je mehr sie gewöhnlich anfangs nur in den Finsternissen der Nächte sich ausbreitet, und so unsichtbar fortwächst, bis schnell der ganze Riese in seiner Kraft dasteht — Lieber zehn Edelleute unschuldig getödtet, als einem schuldigen Mönche nach seiner Kappe getastet! Lieber zwanzig Steuern ausgeschrieben, als einem beherzten jungen Manne seine Buhle genommen!

Alb. Du magst wohl Recht haben. — Aber soll Johann also ungestraft bleiben?

Math. Wer sagt das? — Eh' wollt' ich lieber dich und mich in wissentliche Gefahr verwickeln. — Ist denn jede Mäßigung, jede Verheimligung unsers Zornes eine Vergebung? Giebt es denn keine Art von langsamen Giften mehr, daß man nur zum Dolche seine Zuflucht nehmen müsse, wenn man tödten will? — Sonderbar! seyd ein König, seyd durch Ungerechtigkeit auf den Thron gestiegen, und wißt keine Art von Falle, die Belohnung zu seyn scheinet, und doch Meuchelmord ist! — Auch ihr besinnt euch auf gar keine, daß ihr so stumm da steht, Eldad?

Eld. Doch vielleicht auf eine.

Math. Würklich? Nun so sagt, so sagt sie heraus.

Eld. (gegen Alberten) Wenn Ew. Majestät mir erlauben wollten, einen Rath zu ertheilen.

Alb. (lächelnd) Dir erlauben, daß du mir dienen sollst? — O herzlich gern!

Eld. Es nimmt mich Wunder, daß Ew. Majestät noch nicht der Krieg einfiel, der uns wahrscheinlich jetzt mit Böhmen bevorsteht. — Johann ist tapfer und tollkühn, die Böhmen sind es nicht minder. Wie? wenn er über einen ansehnlichen Theil des Heeres gesetzt, und immer dahin gestellt würde, wo freylich der meiste Ruhm, aber auch am leichtesten Tod zu hohlen wäre? Würde dieß nicht dem Ehrgeizigen zu gleicher Zeit schmeicheln und zu Grunde richten?

Math. (ihn auf die Achsel klopfend) Mann, ich glaube, daß du die Bibel eben so liesest, wie sie Satanas gelesen haben mag! — Hast du diesen Einfall nicht der Geschichte des Urias abgeborgt?

Eld. Nein, fürwahr nicht; sondern bloß von der Wahrscheinlichkeit selbst nahm ich diesen Entwurf her.

Alb. Wahrscheinlich, und immer nur wahrscheinlich! — Das Glück, Eldad, ist wie die Weiber; es lacht dem Jünglinge, und flieht vor dem Greise.

Eld.

Eld. Und doch ward diesem letztern, was gemeiniglich das Glück selbst zäumt — Weisheit und Erfahrung. Aufschub in der Gefahr ist meistens schon halbe Rettung. — Wenn die Pfeile der Böhmen nicht treffen wollen, ist es dann nicht möglich, daß der Pfeil eines von Johanns eignen Leuten ihn desto besser treffe? Wär' er wohl der erste Feldherr, den ein erkaufter Mörder in der Feldschlacht von hinten zu durchbohrte? Und wer würde dann nicht auf die Schuld eines unglücklichen Ohngefährs dasjenige schieben, was klug ausgesonnene List war? Ein Paar Thränen auf seinen Leichnam geweint, ein herrliches Begräbniß, ein Schwur, seinen Tod an den Leben von tausend feindlichen Böhmen zu rächen, hintergeht dann das leichtgläubige Volk gar leicht; und wenns nicht alle hintergeht, wer versteht sich dann wohl darauf, Todte zu erwecken? Wer wagts, einen Fürsten anzuschuldigen, der seinen Neffen in Marmor beerdigen, und durch eherne Bildsäulen ihn verewigen läßt?

Alb. Vortrefflich! Nun stimm' ich bey.

Math. Ein Anschlag, euer werth, und um den ich euch beneide! — Ich wette drauf, alter Fuchs, euch hat ein Pfaffe auferzogen.

Eld. Mit nichten, gnädige Gräfinn, dann müßt' ich frömmer seyn; aber Weiber thaten es.

Alb. (lachend) Nimm das hin, Mathilde! – Wohlan, ich will euer beider Rathschläge befolgen; will noch einmal die Miene der Sanftmuth annehmen und versuchen, was sie fruchte. — (zu Eldad) Wenn ihr Johannen seht, so sagt ihm, daß ihr mich zu besänftigen gewußt hättet, und er hegt dann vielleicht noch mehr Zutrauen gegen euch. — O Mathilde, wie ruhig wollt ich wieder werden, wenn mir nur einmal dieser gefährliche Stachel aus meinem Auge gezogen wäre!

Math. Ihr ruhig? — Mit nichten! Ein Fürst, ein Gelehrter, und ein schönes Weib finden immer neuen Stoff zum Neide und zur Furcht, wenn auch der bisherige verschwindet.

Alb. Habt ihr das aus Büchern oder aus Erfahrung?

Math. Aus beiden. Spottet, so lang' es Euch beliebt, über meine Belesenheit. Meine Sentenzen müssen doch wahr seyn, da sie befolgt werden.

Alb. Wenn würde nicht befolgt, was ein schöner Mund spräche? ob alles, was er spricht, richtig ist, wär' eine andere Frage. — Lebt wohl indessen! die Stunde zur Jagd ist da. (alle ab)

Zweyter

Zweyter Auftritt.

(Einsamer Garten, Gang von Hecken)

Johann (der um die Ecke kömmt, und) Eleonoren (findet.)

Joh. Du hier, meine Theure?

Eleon. Therese sagte mir, daß sie dich hierher gehen sehn. Erwartest du vielleicht jemanden hier?

Joh. Ja, Mecheln, den tapfern Schweizer, den ich in der letzten Schlacht zum Gefangnen machte, den Albert sich unrechtmäßiger Weise — wie er alles zu thun pflegte — zueignete, und den er jetzt frey gelassen hat; da ich hörte, daß er von mir noch Abschied zu nehmen suche, so hab' ich ihn hieher bescheiden lassen. — Dieser Ort wird wenig besucht, und seit dem neulichen Vorfalle, trau ich selbst den Wänden meines Zimmers nicht allzuviel, wenn ich Jemanden irgend etwas von Wichtigkeit zu sagen habe.

Eleon. Du Mecheln etwas von Wichtigkeit? Errieth' ichs vielleicht? — Hats vielleicht Beziehung auf unsern großen Entwurf?

Joh.

Joh. Allerdings! Mecheln ist ja ein Schweizer; bedarfs mehr, um Alberts Feind zu seyn?

Eleon. Nicht übel! Ich wünsche dir Glück, aber ich ermahne dich auch zugleich zur möglichsten Vorsicht. Mecheln scheint mir noch einer von jenen altväterischen plumpen Teutschen zu seyn, die da glauben: jede List sey auch ein Laster, und alles müsse so von vornher und so unverhohlen, wie in euren Turniergefechten, vor sich gehn.

Joh. Dafür laß mich sorgen. — Ich habe so eben des von der Wart Antwortschreiben erhalten; er kömmt noch diesen Abend her, und bringt ein Paar Brüder mit, seiner und unser würdig. — Kennst du die Eiche, die dort im Wald' auf dem Wege nach der Schweiz hin, ganz allein, unter einer Menge kleinerer Bäume steht? Der Donner hat einst ihren Gipfel gestreift; aber sie grünt noch so frisch fort, als spottete sie seiner. Sie ist der höchste Baum auf drey Meilen umher, und so alt, daß man glaubt, sie sey einst göttlich verehrt worden.

Eleon. Ich kenne sie schon; aber was mit ihr?

Joh. (sich vorher allenthalben umsehend) Doch niemand hier, der uns belauscht? — Dort wollen wir in dieser Nacht uns versammlen.

len. Ich und Palm, der schon auflodert, wie eine Schwefelflamme, und von der Wart, und von Eschenberg, und andre mehr; alles Helden, als lebten wir noch in König Heinrich, des edlen Sachsen, Zeiten, und als sollt' es Hunnenblut gelten.

Eleon. Brav! Brav! Nun bist du mein Gemahl, und nun brenn' ich doppelt vor Begier, es laut bekennen zu dürfen, da ich dich so gleichgestimmt finde. — Sieh, auch ich habe Nachrichten von Wichtigkeit für dich; denn so eben erhielt ich ein Zettelchen von Klaren. Sie weiß alles bereits, deine nächtliche Ertappung, Alberts Zorn und seine Drohungen. „Doch in eben die„ser Minute, fährt sie fort, erfahr' ich auch, „daß der schlaue Tyrann sich großmüthig entschlos„sen habe, noch ferner die Miene anzunehmen, „als wisse er nichts von eurer Lieb' und eurer „Ehe. Wahrscheinlich denkt er auf eine andere „Falle, und auch dahin verfolgen ihn meine „Muthmaaßungen, die ich dir aber nur mündlich „sagen kann." — Sie bittet mich am Schlusse, sie aufs baldigste zu besuchen, da sie es selbst, Krankheit halber, nicht zu thun vermöge. Ich war auf dem Wege zu ihr; wie? wenn du mich begleitetest?

Joh. Klara krank? Woran? — Wovon?

Eleon. Nun, was findest du hierinnen so befremdend? Bist du denn so ganz in Geschichten und Romanen unerfahren, daß dir nie noch ein Mädchen aufstieß, das aus mislungner Liebe krank geworden war? Und ist es nicht deine Pflicht, mein lieber Adon, dasjenige wieder heilen zu helfen, was du verderben halfst?

Joh. Spötterinn, als wenn du nicht — Ha! da kömmt Mecheln; entferne dich, eh' er dich noch sieht.

Eleon. Entfernen? Ich dächte, bloßes Verbergen wäre schon genug. Was kannst du mit ihm zu sprechen haben, das ich, deine Genossinn, nicht mit anhören dürfte?

Joh. Vortrefflich! Also doch noch immer Evens Tochter!

(sie versteckt sich)

Dritter Auftritt.

Prinz Johann. Mecheln.

Mech. Vergebt mir, Prinz, wenn ich euer einsames Nachdenken durch meine Gegenwart unterbreche. Ich hielts für meine unumgängliche

liche Pflicht, eh' ich mich der königlichen Erlaubniß zur Rückkehr in mein Vaterland bediene, euch mein dankbares Gemüth zu bezeugen, so wenig auch Worte, meine Empfindungen auszudrücken, vermögen.

Joh. Es freut mich, euch noch einmal zu sehen, und euch mir verbunden zu wissen, so klein auch der Dienst war, den ich euch erwiesen habe.

Mech. Klein? Nein, Johann, verkleinert eure That nicht. Noch nie in den zwanzig Jahren, als ich die Waffen führe, hatt' ich irgend einem Ritter untergelegen; Ihr besiegtet mich zwiefach an einem Tage: durchs Schwerdt, und durch Milde; entrisset mich meinem Vaterlande, und gabt mich ihm wieder. Seinem Feinde obsiegen, ist der erste Anspruch zum Titel eines Helden; seinem Feinde verzeihen, ist dessen Vollendung.

Joh. Ihr beschämt mich durch euer Lob; was ich that, war nichts mehr, als Ritterpflicht. Euer Schwerdt sprang ab, und ich führe das meinige nie gegen den Entwaffneten. — Auch gesteh' ichs freimüthig, ich focht' in dieser letzten Schlacht minder aus eignem Triebe, als aus Nothwendigkeit, mehr des Schutzes, als des Sieges halber.

Ihr

Ihr wißt, wer mein Oheim ist; ich muß leider! der Genosse seiner Kriege seyn, aber ich bins nicht von seiner Denkungsart, und seinen Entwürfen. — Ich liebe euer Volk; bin als Fürst gebohren, aber nicht als ein Freund der Herrschaft über Sklaven. Kann ich je euren Brüdern dienen, so werdet ihr mich willig und thätig finden.

Mech. Ein Geständniß, Prinz, das mein Volk mit Freuden erfüllen wird. Wir haben uns nie gegen Habspurgs Stamm, wir haben uns nur gegen die Grausamkeit eines aus diesem Stamme empört; und da, wo wir Neigung finden, vergelten wir sie mit Wucher.

Joh. Ist das gewiß?

Mech. Gewisser, als daß ich jetzt leb' und spreche! Ich kenne mein Volk; es steht fest, wie seine Berge, in Haß und Liebe; es vergiebt lang und oft, aber es versöhnt sich schwer; funfzig Jahr hindurch gedenkt es an eine Beleidigung, und hundert Jahr an eine Wohlthat.

Joh. Vortrefflich! Und da ihr ein Schweizer seyd, lieber Mecheln, da ihr euch einmal mir verbunden zu seyn glaubet, kann ich wohl mit Zuversicht bey Euch auf gleiche Freundschaft rechnen?

Mech. Auf meine Dienste.

Joh.

Joh. Noch bedarf ich deren nicht; ich fodre nur wahrhafte Antwort. — Sagt! wenn vielleicht dereinst der Fall sich zutrüge, daß Albert und ich Feinde würden, könnt' ich dann von den Eidgenossen Bündniß und Unterstützung hoffen?

Mech. (mit einiger Verlegenheit) Ihr setzt da einen Fall, mein Prinz, der sehr unwahrscheinlich ist.

Joh. Wahrscheinlicher als der morgende Tag, oder der heutige Abend.

Mech. Ist Albert nicht euer nächster Blutsverwandte, eures Stammes Oberhaupt, euer Vormund, euer König?

Joh. Desto schändlicher für ihn, daß er bey all' diesem mein gefährlichster Feind ist! — Der Räuber, der im Gebüsch auf mich lauert, der mich plündert und tödtet, ist zwar ein Bösewicht, doch ist er minder strafbar, je fremder ich ihm war. Aber von dem Vater, der sein Kind beraubt, von dem Vormunde, der seine Mündel plündert, wende abscheuvoll jeder Redliche sein Auge! — O Mecheln, bist du so ein Neuling an unserm Hofe, daß du allein nicht wüßtest, was ganz Teutschland weiß; daß du die bittre, aber gerechte Klage nicht muthmaaßen solltest, die in mir aufkocht? — Was brauchts, daß ich sie dir erst

darlege, die Gründe, die mein Herz, und bald auch meine Hand, empören? Jeder kennt sie, der da weiß, was Rudolph, Herzog von Schwaben, war, und der mich hier erblickt, in diesen übergüldeten Fesseln. — Sage mir, wenn ich sie zerbräche, wenn ich dem, der mir nach Gut und Leben trachtet, seine höllischen Anschläge vernichtete, könnt' ich hoffen, daß deine Brüder ihre Sache mit der meinigen vereinten?

Mech. Wenn eure Sache, Prinz, würklich so gerecht ist, als wie ihr sie jetzt in diesem Augenblick mir darzustellen wußtet, so zweifl' ich keinesweges. Aber beschwören muß ich Euch, vorsichtig zu handeln. Meine Landsleute und Ihr habt nur den Gegenstand des Haßes zusammen gemein; die Gründe bey beiden sind weit verschieden. — Wir stritten erst dann, als jedes glimpfliche Mittel vergebens blieb, als es Freiheit und Leben galt, als wir nichts mehr zu verlieren, und doch noch alles zu gewinnen hatten. Euch, mein tapfrer Johann, steht noch mancher Ausweg offen. Unterhandlung, Verwendung an Teutschlands Fürsten, die Hoffnung selbst, daß doch endlich die Stimme des Bluts über Alberts Ländersucht siegen werde. — Euer Loos ist auch jetzt noch glänzend; Ihr entbehrt viel, aber ihr

besitzt

besitzt doch noch mehr; schlägt euer Anschlag aber fehl, dann ist mühseliges Elend eure einzige Zuflucht? — Wir vergossen kein Menschenblut, außer derer ihres, die uns zuerst angriffen; Ihr würdet wahrscheinlich ganz Teutschland mit Armuth und Empörung anfüllen. Wir stritten, beschützt von unsern Bergen, und von dem Muthe, der unsre Niedrigsten so gut, wie unsre Anführer, stählte; auf Euch würde Alberts ganze und nahe Last fallen; Miethlinge und Bundsgenossen würden Euch nicht halb so warm, als ihr es wünschtet, vertheidigen. — Habt Ihr das alles überdacht? Habt Ihr Kräfte genug, einem so fürchterlichen Feinde die Spitze zu bieten?

Joh. Mecheln, ich traue dir so unbeschränkt, daß ich bereit bin, dir einen Anschlag zu eröffnen, von dem mein Glück und Leben abhängt.

Mech. Und ich hoffe mit Zuversicht, daß der tapfre Abkömmling so großer Ahnen keinen Anschlag fassen wird, als der seiner und ihrer würdig ist. Ist dem also, dann kann ich schweigen, wie die steinerne Bildsäule der Verschwiegenheit, die vor dem geheimen Rathszimmer eures Oheims steht.

Joh. Was du von Alberts Macht mir sagtest, hat nur mehr als zu vielen Grund, hat schon oft mir schlaflose Mitternächte verursacht. — Aber eben da, wo mindermächtige unterdrückte Unschuld mit überwiegender Ungerechtigkeit zu kämpfen hat, da oder nirgends muß es erlaubt seyn, zur List seine Zuflucht zu nehmen, und denjenigen in den Hinterhalt zu locken, dem wir fruchtlos die Spitze bieten würden. — Nicht mich allein, noch eine Menge redlicher und tapfrer Männer hat Alberts Grausamkeit zu dem Entschluß erhitzt, alles zu wagen, was nur wagbar ist, um ihre geraubte Ehre wieder einzulösen; mit mir verbunden, harren sie auf nichts, als auf die erste Gelegenheit. —

Mech. Haltet ein, Prinz! Ihr habt mir schon mehr gesagt, als ich zu wissen wünschte; was noch folgen soll, dürfte mehr seyn, als der redliche Mann verschweigen darf.

Joh. Wie? Verspracht Ihr mirs nicht?

Mech. Unter der Bedingung, daß euer Anschlag eines Erben von so edlem Blute würdig sey. Aber ich fürcht', ich fürchte, er sey keines Ritters, geschweige eines Prinzen, werth. — Bey allem, was euch heilig ist, beym Schatten eures Vaters, bey jeder Hoffnung eines bessern Geschicks, be-

schwör'

schwör' ich Euch, verbannt einen Entwurf, der Euren Namen beflecken, Euer Andenken brandmarken würde. Werft diesen Dolch weg, den Ihr sicher bereits geschliffen habt. Ihr wolltet, als Ritter, gegen den nicht fechten, den sein Schwerdt entsunken, und wollt den Dolch gegen einen Wehrlosen zücken; dieß Gewehr, so oft es zum Angriff gebraucht wird, entehrt die Faust, die es führt. Selbst von jenen, durch welche Cäsar fiel, wenden wir unwillig unser Auge; und doch hat nie ein Meuchelmord sich eine ehrwürdigere Larve geborget; hatte durch sie selbst die Bruter und Kassier geblendet. — Was hofft Ihr, Prinz, daß dann euer Loos seyn würde, wenn nun durch eure Hände, oder auf euren Wink Albert geblutet hätte? Flucht im Bettler-Gewande, Haß bey jedem Redlichen, Mangel, Elend — und ach! ein Gewissen, gegen dessen Marter Luzifer selbst mitleidig seyn würde. Vergebt mir, daß ich so freymüthig mit Euch spreche; liebt ich Euch minder, ich würd' es nicht thun. — Euch dank ich mein Leben, aber gelingt mirs, euch von eurem Vorhaben zurück zu bringen, dann hättet Ihr mir noch mehr zu verdanken, — eure Ruh und eure Ehre.

(ab)

Vierter Auftritt.

Johann (der sich nachdenkensvoll auf eine Rasenbank hinwirft).

Eleonora (die wieder hervorkömmt).

Eleon. Nun, sagt' ich dirs nicht? — Schade, daß unsre jetzigen Zeiten nicht mehr auf Sybillen achten, ich hätte großen Anspruch dereinst eine zu werden. — — Ja! Ja! ich kenne sie schon, diese nachdenklichen Tugendheuchler; jeden schweren Entwurf finden sie ihrem zarten spinnefädenen Gewissen zuwider; aber an der Spitz' eines Heeres dünkt ihnen der ausgemachteste Bösewicht ein Gott zu seyn. — Gut genug, daß er so zeitlich einfiel, daß er nicht alles erfuhr, was deine Leichtgläubigkeit ihn anvertrauen wollte. — Aber auch das Wenige, was er weiß, und das Mehrere, was er vermuthet, befiehlt uns, zu eilen. — Komm, laß uns zu Klaren gehen. — Nun, was bleibst du so tiefsinnig da sitzen?

Joh. Bey Gott! er hat mich erschüttert.

Eleon. Wie? Was? Erschüttert? Ha! ha! ha! bist du so ein Neuling im Laufe der mensch-

menschlichen Dinge, daß dich jeder, der dir widerspricht, auch so fort überzeugt? O dann ist ein abgefallnes Baumblatt, das der Wind bald dabald dorthin treibt, standhaft gegen dich, dann rath' ich dir, armer Unschlüßiger, dich nie eines Geschäfts zu unterziehen, dem nicht auch deine Amme gewachsen wäre; denn immer wirst du auf jemanden stoßen, der dir zum Gegentheil rathen wird. — Schande über den Mann, der seinen Entschluß minder fest, als der Tod seine Beute, hält.

Joh. Aber Mechelns Gründe?

Eleon. Für was in der Welt hätte man nicht Gründe? Verbrämt mit den Worten Tugend und Ritterpflicht, thut oft das nichtigste Geschwätze Wunder-Würkung auf den Wankelmüthigen. Willst du der seyn? Willst du gegenwärtige Schmach ungerächt ertragen, weil zukünftiges Uebel möglich ist? Möglich sag' ich; und du weißt, wie nah bloße Möglichkeit an Unwahrscheinlichkeit gränzet. — Merk dir das, lieber leichtgläubiger Johann! nicht die innre Güte, der Erfolg unsrer Handlungen entscheidet ihren moralischen Werth im Auge der Welt. Glückliche Bösewichter gelten ihr für Heilige; darniedergetretene Redliche für Dummköpfe. Gelingt unser

unser Entwurf; trifft unser Dolch; finden wir Anhang und Unterstützung; hört Schwaben und das übrige Teutschland unsern Ruf zum Aufstande: dann nennt man unsern Namen zuerst unter den Namen der Helden und der Tyrannen-Hasser. Sind wir unglücklich, dann sag' es uns wenigstens unser Gewissen, daß wir recht gehandelt; dann bleibt es wenigstens besser, genannt und gefürchtet, als vergessen, gedrückt und verachtet zu werden.

Joh. Aber Mecheln gilt für einen Mann von untrüglicher Einsicht und Redlichkeit. Ich besorge, er hat nur zu sehr Recht. Blinde Leidenschaft reißt uns mit sich dahin; wir gleichen einem tollkühnen Reuter; er sieht den Abgrund nicht, über den er setzen will; ein Haar breit zu kurz gefaßt, und Mann und Roß ist auf immer verlohren.

Eleon. Träumer! Laß Mecheln gelten, für was du willst; ist seine Stimme so ausgemacht aller Schweitzer Stimme, daß sie irgend etwas von Belang' entscheide? Oder ist Schweitz allein der Bundsgenosse, der uns helfen kann, und helfen muß? — Willst du Bundsgenossen; wohl, ich will dir ihrer schaffen, von welcher Gattung du sie verlangst; Prälaten, heilige Männer, mäch-

tige Fürsten, Alberts treuste Helfershelfer, — Mathilden selbst, wenn du sie zur Theilnehmerinn unserer Heldenthaten wünschest.

Joh. Schwärmst du? Mathilde? Was sollte sie mit uns? Und wie kannst du glauben —

Eleon. Ich glaube, daß unter tausend Dingen neunhundert und neun und neunzig dem möglich sind, der Entschlossenheit hat, sie zu wagen, und Klugheit genug, den rechten Augenblick zu wählen; — aber was stehn wir hier müßig? zum letztenmale frag' ich dich: Willst du mich zu Klaren begleiten?

Joh. Ich kann nicht, meine Seele ist viel zu unruhig.

Eleon. Nun so geh dann in tiefen Gedanken den Garten auf und ab, wie ein irrender Ritter; stoß dich an jeden Baum, und warte, ob er dir ausweichen will. — Nur so viel schwör' ich dir: nie wieder einen Funken Liebe; nie Kuß und Umarmung; aber stete Schande und Elend sonder Maaß über dir, wenn du nicht in dieser Nacht dich bey der Eiche einfindest! Leb wohl, ich will indeß für dich arbeiten! — Ich sehs nur zu deutlich, du bist zu einer unaufhörlichen Vormundschaft gebohren. (ab)

Fünfter Auftritt.

Johann allein.

Ganz unrecht mag Eleonora freilich nicht haben; ich schwanke wie ein Rohr; erwähle, verwerf' und erwähle wieder; brenne vor Rache, und erzittre vor dem Gedanken, daß das Blut meines Oheims auf meine Hände spritzen soll. — Mecheln, Mecheln! du hast mich behandelt, wie man einen Knaben behandelt! vermocht' ichs, ein Wort dir zu erwidern? Stund ich nicht da, als ob ich vor meinem Richter stünde? — Noch wär' es Zeit zurück zu treten. Aber der Spott meiner Freunde, Eleonorens Vorwürfe, der Verlust ihrer Liebe — Ha! gehs hindurch! Selbst durch Meere schwimmt der Unverzagte; aber der Feige ertrinkt im Bach, dessen Boden man sehn und greifen kann.

(ab)

Sechster Auftritt.

(Klarens Zimmer.)

Eleonora. Klara.

Eleon. Nimm unsern aufrichtigsten Dank, liebste Schwester! An der Wärme, mit der du dich meines Gemahls annimmst, selbst da du weißt, daß er mein Gemahl ist, erkenn' ich das edle gutherzige Mädchen, mit der ich sonst Freud und Leid zu theilen pflegte.

Klara. Nichts von Edelmuth! das Wort: gutes Mädchen, gnügt mir schon. Ich liebt' ehmals Johannen; es ist ja billig, daß ich jetzt noch wenigstens für ihn sorge.

Eleon. Sein Herz empfindet, wie viel es dir schuldig sey. — Glaube mir, kennt ich nicht dich und ihn genug, ich würde eifersüchtig auf das Erschrecken seyn, mit dem er deine Krankheit vernahm. — Er weint nie; aber da trat eine Thrän' in sein Auge, und er wünschte, mich begleiten zu dürfen.

Klara. (hastig) Würklich, liebe Lenore?

Eleon. (lächelnd) Würklich, liebes Klärchen.

Klara. (sich fassend) O du gehst mit mir um, wie mit einem kranken Kinde! Warum schmeichelst du einer thörichten vergeblichen Leidenschaft?

Eleon. Ich schmeichl' ihr nicht. Ich sage dir nichts, als daß Johann dein Freund sey. — Freylich, wenn ich ihm noch von dem Eifer erzählen werde, mit dem du mich beschworest, ihm von Krieg zurückzuhalten, dann möcht' ich wohl ein wachsameres Auge auf ihn haben müssen, damit seine Freundschaft nicht allzu warm werde.

Klara. Und ich soll das nicht Spott — grausamen, bittern Spott nennen?

Eleon. Würklich nicht! diese arme bleiche Wange, dieß matte Auge, dessen Tag sich in Dämmerung verwandelt, schmerzen mich so wahrhaft, daß ich dir gern die Hälfte seines Herzens gönnen wollte, wenn es dich heilen könnte, und ich im Besitz der andern Hälfte sicher bliebe. — Sey versichert, das ganze liebe Männergeschlecht ist nicht werth, daß wir uns ihrentwegen eine Stunde Kopfschmerzen zuziehn. Sie sind alle, wie der Regenbogen; schönfarbigt von weitem, in der Nähe nichts, als eine trübe Regenwolke; der Beste von ihnen, so bald er unser Mann geworden,

den, ist grillicht und wetterlaunisch; könnte zehnmal besser werden, ohne deshalb noch gut zu seyn; bedarf immer einer Führerinn, die den armen schwachbeinigten Knaben vorm Falle bewahre; muß immer durch neues Konfekt gelockt werden, weil ihm für jeden einmal genoßnen sogleich wieder ekelt; und sein größtes Verdienst ist, ein Spielzeug in unsern Händen abzugeben, das wir aber leider! dann nicht allzeit wieder wegwerfen dürfen, wenn wir es wegzuwerfen Lust haben.

Klara. (seufzend) Du sprichst, wie ein Reicher, der sich übersatt gegessen.

Eleon. Pfuy doch! Du wirst dich wohl nicht für den Armen ausgeben wollen, den da hungert, oder = = (der Klara Mädchen kömmt hastig herein)

Mädch. Gnädges Fräulein, Ihre Schwester, die Gräfinn!

Klara. (bestürzt) Gütiger Himmel, was führt die schon wieder her? — Willst du dich vielleicht verstecken, liebe Eleonora? — Wenn sie dich sieht, so = =

Eleon. (einfallend) So sieht sie mich! — Ich fürcht' ihren Anblick nicht, und werd' ihr nie die Freude machen, daß sie mich irgendwo vertrieben zu haben glaube. — Die Wahrheit zu gestehn, ich wünschte vielmehr sie zu sprechen; und

habe

habe nur die Bitte an dich, uns dann, wenn ich dir winken werde, auf einige Augenblicke alleine zu lassen.

Klara. Herzlich gern; ich besorge nur = =

Eleon. Besorge nichts! Ich steh dir dafür, sie soll mit andern Gesinnungen von mir hier weggehn, als sie herkam.

Siebenter Auftritt.

Mathilde. Die Vorigen.

Math. Eine neue Nachricht von deiner Unpäßlichkeit, liebe Schwester — (indem sie jetzt erst Eleonoren gewahr wird) Wie? Ihr da, Gräfinn Eleon = = Prinzeßinn von = = von = vergebt, wenn ich selbst noch nicht recht weiß, wie ich euch nennen soll.

Eleon. Nennt mich doch, wie Ihr sonst mich zu nennen pflegtet!

Math. (spöttisch) Wenn ich nur das darf, die nachherige Veränderung = =

Eleon. Hat noch keinen Einfluß auf meinen Titel; wer wüßte das besser, als Ihr? — Aber warum so bestürzt, Gräfinn?

Math.

Math. Weil ich, aufrichtig zu reden, mich wundern muß, Euch hier bey Klaren zu finden.

Eleon. Ist es etwas so verwunderns würdiges, wenn man eine kranke Freundinn besucht?

Math. O nein! Aber daß Ihr euch Klarens Freundinn nennt, ist allerdings wundersam.

Eleon. Und warum?

Math. Ist das Freundschaft, ihr den Geliebten zu rauben? durch trügliche Hoffnungen unser zu spotten, um dann desto tiefer zu verwunden, wenn es Euch endlich beliebt hätte, die Larve freiwillig abzunehmen, die euch freilich etwas zu zeitig und zu ungewarnt entsank.

Klar. (einfallend) Liebe Schwester = = =

Eleon. Keinen Spott! Ich verdien' ihn nicht. Zwar pflegt die Freundschaft der Liebe eben so, als dem Kaufe die Miethe, nachzustehn; aber als ich Johannen mein Herz schenkte, wußt ich kein Wort von Klarens Liebe, deß sey sie selber Zeuge! Und was Ihr mir von trügerischen Hoffnungen sagt, die man Euch nachher gemacht habe, so ist dieß nicht meine, es ist Johannens Schuld allein.

Math. Wenn hätt's Euch an Ausflüchten gefehlt? Und wärs auch mehr, als Ausrede, so würde mich doch dieser Besuch immer noch befremden.

Eleon. (lächelnd) Wie viel mehr es Euch also bestürzt haben müßte, wenn ich würklich gethan hätte, was ich so eben thun wollte! Wenn ich zu Euch selbst gekommen wäre!

Math. Zu mir?

Eleon. Ja, ja! zu Euch; und zwar um Euch zu danken.

Math. (bitter) Was hätt' ich denn unwissend gethan, das euren Dank verschuldete?

Eleon. Fürwahr, sehr großmüthig! Weiß eure linke Hand vielleicht nicht, was eure Rechte thut? — Seyd Ihrs nicht, die Alberten durch Bitten und Vorstellung bewog, zu unsrer Heirath zu schweigen? Und verdient das meinen Danck nicht?

Math. (etwas betreten) Schwatzen steht einem Geheimen Rathe niemals an, und Eldaden hier am wenigsten. Ich kann keinen Dank hier von Euch annehmen, denn wenn die Vorstellungen, die ich Alberten that, auch ja aus Freundschaft herstammten, so war es wenigstens nicht aus Freundschaft gegen Euch.

Eleon. Ihr seyd aufrichtiger, als ichs hoffen konnte; aber ich dank' Euch doch; so wie ichs der Sonne danke, daß sie's Tag werden läßt, so wenig sie es auch meinethalben allein thut. —

Aber

Aber noch mehr, Mathilde, ich will Euch beweisen, daß eben ich, die Ihr so öffentlich haßt, demohngeachtet Eure wahre Freundinn sey.

Math. Ihr meine Freundinn, da Ihr Alberts abgesagte Feindinn seyd?

Eleon. (auf einen Wink von ihr entfernt sich Klara, ohne daß Mathilde in der Hitze des Gesprächs es achtet) Doch! – Wenn anders diejenige uns liebt, die uns auch wieder unsern Willen von einem bodenlosen Abgrund zurückreißt.

Math. Ha! ha! ha! Wo liegt denn dieser Abgrund, den ich Blödsichtige nicht sehe?

Eleon. Sagt mir, liebt Ihr Alberten bloß als König, der vom Ueberfluß seiner Macht und Güter Euch ein bescheidnes Theil zukommen läßt? oder liebt Ihr in ihm auch den Mann und Menschen, mit irgend einem körperlichen oder geistigen Vorzug begabt?

Math. (spöttisch) Sollts wohl was zu bedeuten haben, wenn ich auf eine so unnöthige Frage die Antwort schuldig bliebe?

Eleon. Ihr erschwert mir die Probe meiner Freundschaft äußerst; und gleichwohl will ich sie aushalten. — Mögt Ihr doch an Alberten lie-

ben, was Ihr immer wollt, ihr müßtet kein Weib seyn, wenn Ihr Treulosigkeit, wenn Ihr den Vorzug einer Nebenbuhlerinn unempfindlich ertragen könntet. — Wißt also, eben dieser Albert, in dessen Liebe Ihr euch, wer weiß, wie tief, gewurzelt zu seyn, einbildet, eben dieser Albert, dem Ihr vielleicht mehr aufgeopfert, als die Stimme Eures Herzens billigt — (mit höhnischem Knicks) verzeiht, wenn ich so viel mir heut' gesagte Bitterkeiten auch mit einer bittern Wahrheit vergelte! — eben Er steht im Begriff, Euch einer neuen Buhle aufzuopfern; in wenig Tagen wird er kein Geheimniß mehr von seiner Treulosigkeit machen, und Euch die feine Wahl lassen, entweder den Hof zu meiden, oder mit eignen Augen da eine beglückte Nebenbuhlerinn glänzen zu sehn, wo Ihr ehmals glänztet, und wo Euch nun jeder mit grausamem Mitleiden verspotten wird.

Math. Und Ihr bildet euch ein, daß ich so thöricht seyn, und eine so plumpe List für wahr halten werde?

Eleon. (kalt) Es ist oft das Loos der Wahrheit, plump zu scheinen, indeß Erdichtung eben deshalb wahrscheinlich scheint, weil es mühsam ausgesonnene Erdichtung ist. — Jedoch ich vermuthete diese Zweifel, und bin zu Beweisen erbötig.

tig. Entsinnt Ihr Euch einer gewissen Helene von Bardenburg.

Math. (etwas betretner) Was sollt' ich nicht? Sie war vor einigen Jahren an Alberts Hofe.

Eleon. Und verschwand, ohne daß man wußte, warum. Ich wußt' es; denn ich war ihre vertrauteste Freundinn. Eine unglückliche Liebe zwang sie, sich auf das abgelegene Landgut eines ihrer Verwandten zu flüchten. Von aller Welt beinah vergessen, blieb sie doch in Alberts Gedächtniß. Er erfuhr vor wenig Wochen ihren Aufenthalt; unterm Vorwand einer Jagd besucht' er sofort ihren einsamen Winkel, fand sie, entflammte für Liebe, die schon ehmals geglimmt haben mochte; trug ihr seine Neigung an, siegte, und bald wird sie aus ihrer dunkeln Einöde mit neuem Glanz hervorgehen. Ihr bisheriger heimlicher Geliebter, voll Verzweiflung über ihre Wankelmuth, die ihm nicht lange fremd blieb, fand Mittel, Alberts Briefe ihr zu entwenden; von ihm erhielt ich sie, und seht! hier sind sie! — Kennt Ihr Alberts Hand?

Math. (hastig) Wie die Meinige!

Eleon. So erkennt sie dann hier! (ihr ein Paquet hinreichend) Lernt inskünftige besser eure Liebhaber und Eure Freunde kennen. Ihr seyd

ja, dächt' ich, gelehrt genug, um zu wissen, daß die gewöhnlich uns am meisten lieben und nützen, die uns am wenigsten schmeicheln.

(ab)

Achter Auftritt.

Mathilde (allein).

Ha! was ist das? Weh mir, wenn sie wahr gesprochen hätte. — (das Paquet öffnend und die Papiere drinnen anblickend, mit äußerster Bestürzung) Bey Gott! Bey Gott! es ist Alberts Hand. — (nachdem sie ein Paar Minuten geblättert und gelesen hat) Ha! der Verräther! Bin ichs also nicht allein, der er Liebe bis im Tod zuschwört? — (weiter lesend) Vortrefflich! Ueber alles liebt er sie? — Ueber alles? Mehr als mich? — (das Packet voll Wuth auf den nächsten Tisch werfend) — — Aber wie? Wenns nachgemacht wäre? — (es wieder nehmend) Unmöglich! Zwey Wassertropfen sind sich nicht gleicher, als dieß und Alberts gewöhnliche Hand. — Verdammtes Geschlecht! Wären nicht Weiber deine Säugammen, ich schwüre den theuersten Eid, daß ihr die Treulosigkeit schon mit der Mut-

termilch

termilch einsaugtet. — — (immer weiter lesend) Immer noch besser! Immer noch besser! Zur Verzweiflung schön. — „Ein günstiger Wink, und du „bist mir alles, was Mathilde ist; bist mir mehr „sogar, zehnmal mehr, als eine Stolze, die ich nie „wahrhaft lieben konnte.“ — O ich Thörinn, daß ich einen solchen Meineidigen trauen, für seinen eitlen Prunk Tugend und Seelenruh hinschleudern, aus den Armen eines edlen Bräutigams fliehen konnte, um mich einem solchen Nichtswürdigen zu verkaufen! — Aber, bey meinem Leben, ich will mich rächen! — Ich will nicht dulden, daß man mich abdanke, wie ein Stubenmädchen, dessen man überdrüßig geworden. — Sey mir willkommen, Eleonora! Zwar errath' ich die Ursache dieser Entdeckung gar wohl; zwar werd' ich nie deiner Freundschaft trauen; aber nützen will ich sie, nützen, daß dem Bösewicht jedes Haar an seinem meineidigen Körper vor Schrecken starren soll.

(ab)

Neunter Auftritt.

Nacht, Eleonorens Zimmer.

Eleonora. Johann (der so eben hereintritt).

Eleon. Was willst du so spät noch?

Joh. Einen Kuß, und dann zur Eiche.

Eleon. Dessen bedurfts nicht. Wenn du zu spät kömmst, sie umsonst deiner warten, und sich vielleicht wieder zerstreuen, können das tausend Küsse ersetzen?

Joh. O es ist noch Zeit. Noch eine ganze Stunde, eh es ein Uhr schlägt, und der Weg bis hin nicht viel über tausend Schritte.

Eleon. (indem sie ihm den Kuß darbietet) Nun wohl! Kann dieser noch mehr Glut in deine Adern gießen, so thu' ers! — (sie umarmt ihn aufs zärtlichste) Ja, Johann, du bist der einzige Mann, der mir werth ist; für den ich mein Leben hingösse, wie ein Gefäß voll Wasser; den ich mehr, als meine Seele, liebe; aber, wenn du ihn geopfert hast, diesen feigen elenden Mörder; o dann, dann — noch doppelt stärkre Liebe!

noch

noch doppelt stärkern Feuerkuß für dich! (nach einer kleinen Pause) Vater! Theurer Schatten! o ich seh dich noch im letzten Todteskampfe; sehe deine dürstende Lippe, dein ängstlich nach Hülfe und Kühlung sich umschauendes Auge; fühle jeden deiner Schmerzen, höre jedes deiner Worte noch! — Drey Stunden kämpft' er mit dem Tode; in der vierten, in der wüthigsten, ergriff er meine Hand. Tochter, rief er, einen Eid, zu thun, was ich fordre! — Und ich schwur ihm diesen Eid. Ich sehs, stammelt' er, du wirst einst werden, was Blanka, deine Mutter, war, schön und stolz: aber wenn auch Tausend vor dir knieten, Tochter, liebe Tochter, keinem deine Hand, als dem, der deinen Vater rächt; deinen Vater, der durch Alberts Gift stirbt!

Joh. Laß doch das jetzt! — Wie oft hast du mirs nicht schon erzählt!

Eleon. (sehr ernst) Doch nicht etwa zu oft? — Seit sieben Jahren ist das mein stündlicher Gedanke; und doch denk' ich mir ihn mit immer gleicher Glut; fürcht' ihn noch nie genug gedacht zu haben. — Rach' eines Vaters! faß ihn ganz, Johann, diesen wichtigen Vorsatz; und dann denke dir: fühl' ich, thu' ich das für ihn, was

würd' ich für dich fühlen, für dich thun, wenn ich dich rächen sollte, der du mir noch so endlos-lieber bist.

Joh. (mit Wärme) Bin ich dir das?

Eleon. Das sollte Prinz Johann nicht erst fragen. Das sage dir der! (indem sie ihn umarmt und küßt.)

Joh. Zauberinn! Unbegreifliche!

Eleon. (lächelnd) Unbegreiflich? Welch Weib wäre das nicht? — Aber geh nur, mein theurer Gemahl! Es geziemt dir, der erste unter der Eiche zu seyn; denn du bist der Beleidigtste unter allen Verbundenen, wenn ich Palmen ausnehme.

Joh. (küßt sie stumm und will gehn)

Eleon. So recht, Prinz! Wahre Glut spricht nicht! (Johann ab)

Zehnter Auftritt.

Eleonora, (gleich drauf) Therese.

Eleon. (ins Nebengemach rufend) Er ist fort! Hurtig, Therese! Bring mir den Panzer und den Helm. (sie bringt ihn) — So recht! so recht! Nun hilf mir ihn anlegen. — (sie legt ihn an) Als wär' er für mich gemacht! Und so federleich-

te!

te! — Ha, die Unsinnigen, die's im Ernste läugnen, daß auch wir da schlagen könnten, wo sie öfterer fliehn, als schlagen. — Tiefer, als manches Hundert dieser zaghaften Miethlinge, wollt' ich mitten in die Feinde eindringen, und da, wo ich eindränge, sollte entweder der Sieg sich freun, oder der Tod röcheln. — Bist du bald fertig, Therese?

Ther. Gleich! aber ich bitte Sie, Herzoginn, was soll das werden?

Eleon. Ich muß Johannen nach. — Da du nun einmal meine Geheimnisse weißt; so wisse, er ist zu einer gewissen Eiche dort im Walde gegangen, um sich, mit einigen tapfern Männern zu Alberts Tode zu verschwören. Ich muß ihm nach; ich weiß einen Weg zur Eiche, der kürzer ist, als der, auf dem Johann hingeht. Auf diesem will ich hin zu ihr; will fliegen, indeß die andern schleichen.

Ther. Wie, Herzoginn, Sie allein?

Eleon. Ich nicht allein: mein Muth, meine Rache, und der Geist meines Vaters gehn mit.

Ther. Aber in einer so todten, so fürchterlichen Nacht?

Eleon. Je todter, je sicherer!

Ther. Würde nicht ohnedem eine Stunde später Ihr Gemahl Ihnen alles wieder erzählen? Oder trauen Sie seinem Herzen und seinem Munde nicht?

Eleon. Seinem Herzen und seinem Munde; aber meinem eignen Ohre mehr, als allen beiden. Wenn er mir auch noch so pünktlich jedes Silbchen wieder erzählte, was dieser oder jener gesagt hätte; kann er mir auch den Ton herstellen, mit welchem es gesprochen ward? Und doch ist jede Abweichung in ihm wichtig für den, der da zuhört; verräth Trug und Lauterkeit gewisser, als tausend Worte. — Leb wohl indessen!

Ther. So lassen Sie mich wenigstens mit gehn!

Eleon. Dich? Ha! ha! ha! daß du bebtest bey jedem raschelnden Laube, auffuhrest bey jedem kleinen Hauche; und deinen Leibspruch: Alle gute Geister! bey deinem eignen Schatten ausriefst? — Bleib, Therese, bleib! du bist zu treulich auch der Seele nach, was du der Form nach bist — bloß ein Mädchen.

Eilfter Auftritt.

(Der Platz unter der Eiche. Mitternacht.)

Johann, von Palm, von der Wart, v. Eschenbach, v. Rheinfeld.

Palm. (zu Johann, der so eben seine Anrede an sie geendet) Wir danken Euch, Prinz. Wären wir nicht alle, auch schon durch eigne Beleidigungen, gegen den Tirannen aufgebracht, so würd' uns doch deine Red' allein zu Freiheits-Rächern entflammen. — Aber sieh her! das Blut in unsern Adern wallt bereits, als obs zur Schlacht gienge.

v. d. W. Jeder Augenblick, den Albert noch lebt, scheint mir eine neue Kränkung zu seyn. Seine Ungerechtigkeit vertrieb mich ins Elend; ohne Eure Unterstützung, Prinz, war ich ein Raub des Mangels; dafür soll Euch jetzt wieder mein Arm und Dolch treulich unterstützen.

v. Rh. Auch mir nahm er mein väterliches Erbe, weil ich Adolphen treu gedient; aber minder meiner, als Eurer Schmach halber, junger edler Held, soll er bluten.

v. Esch.

v. Esch. Ihr wißt, Prinz, daß ich mit Worten nicht fort kann, aber mit Thaten kann und will ichs. — Es weiß doch sonst niemand von unserm Vorhaben?

Joh. Niemand, als meine Gemahlinn.

v. d. W., v. Esch. und v. Rh. (alle drey zugleich) Eure Gemahlinn? Wer ist die?

Joh. Eleonore von Hennegau.

Alle drey (erstaunt) Ha! die?

v. Esch. Eine edle Seele!

v. d. W. Eine große schöne Frau an Körper und Geist! Aber doch sollte sie nicht um unser Geheimniß wissen.

Rh. Männerwerk ziemt sich nicht für Weiberohren. — Ich fürchte —

v. Palm. Fürchtet nichts! Ich kenne sie. — Aller Muth des Mannes, aller unerschütterliche Ehrgeiz eines Helden ward bey ihr mit der List und Rachsucht einer Frau vereint. Ihr Vater starb durch Alberts Gift; eh würde sie dem Satan ihre Liebe, als dem Tirannen Vergebung schenken. — Sie wars, die Johannen entflammte, und der kennt sie nicht, der Ihr zu trauen Bedenken trägt.

Joh. Sie ist meine Gemahlinn, und ihr Lob ziemt mir nicht; aber sie stürbe tausendmal, eh sie das kleinste unsrer Worte verriethe.

v. d. W.

v. d. W. Wenn dem so ist, so wünsch' ich Euch Glück.

Rh. und v. Esch. Glück! Glück!

Joh. Ich dank Euch. — Aber wie wär' es, meine Freunde und Brüder, wenn wir unser heutiges Bündniß noch mit einem theuren Eide bekräftigten? Zwar bedarf es dessen nicht; Vaterlands Lieb' und Rache bindet uns stärker, als je ein Eid es thun kann. Aber er war von jeher bey allem gewöhnlich, was groß, kühn und festdauernd seyn sollte. Er war das Siegel jeden Heldenentwurfs; wär' er also auch nichts mehr, als Vätersitte, so dächt' ich doch, wär' es rathsam, ihn beyzubehalten.

v. E. Vortrefflich!

v. P. Wir wollen ihn sogleich schwören.

(Während dieser Scene hat sich der Himmel umwölkt, und einigemal von ferne gewetterleuchtet, ohne daß sie in der Hitze des Gesprächs es wahrgenommen. Itzt erleuchtet ein stärkerer naher Blitz die nächtliche Stille, sie erschrecken alle.)

v. d. W. Ha! was war das? — Ein Blitz? — Sonderbar! — Schon wieder einer? — In dieser ungewöhnlichen Jahrszeit? in dieser kühlen Nacht?

v. Rh. Und der Donner schon so nah!

v. P. Laßt ihn! Aber um desto mehr müssen wir zu schwören eilen, daß uns der Sturm nicht auf dem Heimwege treffe.

v. Esch. Das wird, das muß er!

Rh. Siehst du nicht, daß er schon da ist? Fühlst du den Regen nicht? — Wie fürchterlich der Wald braust! — — Ha ein schrecklicher Blitz!

Joh. (für sich) Fürwahr sonderbar! Kaum kann ich mich des Zitterns enthalten. — Wenn dieß Stimme des Himmels wäre! eine Stimme für uns geredet!

v. d. W. Meine Brüder, hört mich an! selbst meine Feinde haben nie meinen Muth bezweifelt; was ich itzt sagen will, hoff' ich, werdet auch ihr nicht für Zaghaftigkeit halten. — Dieser sonderbare schnelle Sturm macht mich stutzend. — Wie? Wenn der Allmächtige einen Misfallen an unserm vorhabenden Schwure hätte? — Mit dem ersten Wort unsres Entschlusses dazu kam auch sein erster Blitz.

v. P. Nicht doch! Ein bloßes Ungefähr!

v. d. W. Sey es! Aber was schadets, wenn wir noch heut' eine Feyerlichkeit aufschieben, die ohnedem das Ganze nicht bestimmt. — Laßt uns

mor-

morgen wieder hier zusammen kommen, und ereignet sich wieder, was sich heute ereignet, dann wissen wir sicher, daß es mehr als ein Zufall ist, was aus diesen Wolken donnert. — Schrecklich! die ganze Erde scheint zu beben.

v. Rh. Mich dünkt: von der Warts Rath sey nicht zu verwerfen. — Laßt uns heut' von dannen gehn! Auch morgen giebts ja wieder eine Mitternacht.

Alle. Wohlan, aus einander dann itzt! aber morgen, morgen ganz gewiß, sehn wir uns hier wieder.

Zwölfter Auftritt.

Eleonora. Die Vorigen.

Eleon. (die schnell hinter der Eiche hervortritt) Haltet, Feige! Nichtsnützige, Zaghafte, haltet!

Alle. (äußerst erschrocken) Himmel!

Einige. Wir sind umringt!

Andre. Wir sind verrathen.

Eleon. (mit bitterm Hohngelächter) Nein, das seyd ihr nicht, aber beschimpft seyd ihr, verabscheut, gebrandmarkt für mich auf ewig.

Joh. Ha! das ist Eleonore!

Eleon. Ja, sie ists, Memme! — Sie kam hieher, um Zeuginn eures Muths zu seyn, und wards von eurer Schande. — Ists möglich, daß ich meinen Ohren trauen darf? Daß ihr, so wie ihr kamt, auch diesen Ort wieder verlassen wollt, weil diese Nacht keine Maynacht, dieser Himmel umwölkt, und diese Wolken mit Blitzen schwanger sind? — Ha, wie soll ich euch nennen? Ritter doch nicht? Teutsche doch nicht? — — Geht! Geht! Es reute eure schwachen Seelen, den großen Gedanken eines Tirannen-Mordes, und der blutigen Rach' eurer Schmach nur einige Stunden lang gedacht zu haben, und ihr ergreift den ersten besten Vorwand, euch eures Bundes zu entledigen. Blöde Furcht ‥

Rheinf. Und ihr verstummt alle? — Nicht blöde Furcht, Prinzeßinn; Ehrfurcht gegen die abschreckende Stimme des Himmels — —

Eleon. (einfallend) Ha! ha! ha! die doch Euch nicht etwa gelten sollte. — Hier steht sie (auf sich selbst zeigend,) die dieß Werk gebahr! Zu ihr, und nicht zu euch, würde der Himmel reden, wenn er je geredet hätte, um Tirannen zu schützen. — Her dein Schwerdt, Johann! — (Sie entreißt es ihm, und tritt ein paar Schritte unter der Eiche hervor) Ewiger! Allmächtiger!

würdig,

würdig, daß alle Welt dich ehre! zu dem ich diese bewehrte Faust empor halte; und für den ich sie beuge! Wenn du donnertest um Alberten zu retten, warum donnertest du über dieser Haupt? — Hier steh' ich, ich Urheberinn dieses Anschlags; hernieder, hernieder zu mir! — Nicht auf jene, die furchtsam unter den Bäumen sich decken, daß dein Regen nicht ihre Panzer rostig mache; daß dein Donner sie nicht finde. — Aber wenn du Stolz und Habsucht strafest; Freund aller frommen Fürsten, und Hasser aller Tirannen bist; wenn dieser mörderische Albert, Mörder durch Gift und Schwerdt, deinen Augen misfällt, so gieb diesen Weibern Muth! — So höre unerzürnt meinen Schwur, das Blut meines Vaters mit Alberts Blute zu rächen, und wenn ich allein überbleiben sollte — (es donnert von weitem) Hört ihr? Nicht uns gilt diese Stimme. Wenn sie ja Stimme des Zorns ist, so gilt sie dem Habsburger in seinem königlichen Schlosse; so ist sie der Ruf seines Todes, den ihr misdeutet.

Joh. Du bist größer, Weib, als wir alle! — Ist einer noch von euch, der da zage?

Alle. Keiner!

Joh. Nun, so laßt uns schwören!

Alle. Laßt uns! das wollen wir! In diesem Augenblicke noch!

v. Palm. Haltet Ihr das Schwerdt, Herzoginn!

Eleon. Das will ich; denn ich wills auch zücken mit euch! — Legt eure Schwerdter, leg du deine Hand drauf, Johann! — (sie thun es) Schwört ihr Alberts Tod, ihr Ritter?

Alle. Wir schwören Alberts Tod.

Eleon. Schwört ihr blutige Rache eurer beleidigten Ehre?

Alle. Blutige, blutige, blutige Rache unsrer beleidigten Ehre!

Eleon. Schwört ihr Aushalten und Treue gegen euch selbst, in jeder Gefahr, in jedem Anstoß bis zum letzten Lebenshauch?

Alle. Wir schwören Aushalten und Treue!

Eleon. Nun so sey denn Gottes Fluch über dem, der diesen Schwur bricht! — Sprecht Amen!

Alle. Amen!

Ende des vierten Akts.

Fünfter

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

(Königlicher Garten.)

Mecheln, dessen Reitknecht.

Mech.

Dies also, sagt man, sey der Ort, wo König Albert täglich und ganz allein spatzieren gehe?

Reitkn. Ja, Herr.

Mech. Es merkt's doch Niemand, daß du Ursachen hättest, dich darnach zu erkundigen?

Reitkn. Keine Christenseele. — Ich thats mit der Trockenheit, die man hier für Geschwisterkind von der Dummheit hält.

Mech. Gut! Und die Pferde stehn doch bereit?

Reitkn. Ja, Herr.

Mech. Nun, so geh zu ihnen, und warte meiner.

Reitkn. Edler Ritter ‥

Mech. Nun, was giebts?

Reitkn. (stockend) Wenn ihr vielleicht einen Entwurf hättet ‥ und der Entwurf hätte so seine mislichen Seiten ‥ vielleicht gar seine blutigen ‥ wär' aber nützlich für unsre Schweiz, für unser theures Vaterland ‥ ‥ dürft' ich euch wohl bitten ‥ gehorsamst bitten ‥ recht sehr bitten ‥

Mech. Und was denn?

Reitkn. Das einzigemal in eurem Leben zu vergessen, daß ‥ daß ich ‥ blos euer Rechtknecht sey, ‥ mir erlauben, euch zuzusehn; wenns Noth thäte, euch vielleicht gar zu unterstützen. Ihr kennt meine Treue; dieser Arm führt zwar freilich nur immer die Striegel; aber, mein Seel, er könnt auch das Schwerdt führen! Ich bin ein Schweizer; hab Frau und Kind; hab sie herzlich lieb; aber, mein Seel, mein Vaterland noch lieber. ‥ Noch einmal, Herr, ich bin ein Schweizer, und habe Herz und Hand.

Mech. (lächelnd) Keines von beiden ist hier Noth — Geh nur! — Ich muß allein seyn; und habe jetzt nichts, als ein paar Worte mit Alberten zu reden.

Reitkn. (traurig) Zu reden? — Ja, freilich, das kann ich nicht. — Aber zustoßen, fürwahr das könnt ich.

Mech. Unsinniger, wofür hältst du mich?

Reitkn. Für einen braven Schweizerischen Ritter, und also für Alberts Feind.

Mech. Geh' sag' ich, und warte meiner!

(Reitknecht geht)

Zweyter Auftritt.

Mecheln allein.

Ich muß — ich fühl' diese Pflicht — ich muß ihn warnen. — Läg' er darnieder gestreckt, und ich fänd' ihn, ohn' es gewußt zu haben, weinen würd' ich eben nicht um ihn. — Aber so? — Ich versprach ihm Beistand, wenn nicht mein Vaterland oder ein Bundsgenosse desselben sein Feind sey. — Johann ist keines von beiden, und mein Wort bindet mich. — (nachdenkend) Aber ihn verrathen, der mir so großmüthig das Leben erhielt; der sich mir ganz zu vertrauen bereit war? — Auch das nicht! Nur Alberten vorsichtiger machen . . . Und verschmäht' er wiederum das Wort, geredt zu seiner Zeit, ihn dann Preis geben, seinem verdienten Lohne. . . . Ha, da kömmt er.

Dritter Auftritt.

Albert. Mecheln.

Alb. (mit Verwunderung) Wie? du noch hier?

Mech. Ja, Monarch; und ich hoffe, Ew. Majestät werden meine Zudringlichkeit verzeihen, sobald Sie die Ursache meines Verzugs hören werden.

Alb. (spöttisch) Die muß fürwahr sehr wichtig seyn. Ich glaubte dich schon mitten in deinem aufrührischen Helvetien; glaubt's um desto gewisser, da ich das Heimweh kenne, das gewöhnlich deine Mitbürger nach ihren Kühen und nach ihren Bergen anwandelt.

Mech. Ew. Majestät wollen vielleicht sagen, nach unsrer Freiheit; nach dem Lande, wo kein Wille eines Obern seine Mitmenschen zu Sklaven macht; wo wir selbst uns Gesetze geben und sie halten.

Alb. (drohend) Mecheln!

Mech. Ich versteh' und schweige hiervon. — Nur in etwas kann ich nicht ganz schweigen. — Ewr.

Ma-

Majestät neulicher Spott, als ich Abschied nahm, und die Versicherung, mich dann rufen zu lassen, wenn Sie eines geheimen Rathes bedürften, brachten mich zum Verstummen, weil noch ein dritter Zeuge zugegen war, und ich die Hitze kenne, die mich zuweilen hinreißt, wenn ich mich verkannt sehe. — Jetzt aber muß ich Ew. Majestät noch einmal bitten, mich anzuhören, so theuer Ihnen Ihr Leben und Ihre Wohlfahrt ist.

Alb. Mein Leben? meine Wohlfahrt? Gewiß, du legst mir's nah ans Herz. — Rede!

Mech. Nur muß mir zuvor eine kurze Erzählung desjenigen Umstands vergönnt seyn, der mich auf meine jetzigen Gedanken brachte.

Alb. Meinetwegen! Nur vergiß nicht, daß deine Erzählung kurz seyn soll.

Mech. Gewiß nicht. — Um doch vor meiner Abreise noch alles gesehn zu haben, was an Ewr. Majestät Hofe sehenswerth ist, ließ ich mir gestern auch die wilden Thiere zeigen, die vor wenig Tagen aus fernen Landen hieher zum Geschenk gekommen sind. Keines unter allen gefiel mir mehr, als der muthige Löwe. Selbst in seinem ruhigen

Blick sah ich die Kraft zu Thaten schlummern, die sogleich zu erwachen bereit war, wenn es der Thaten bedürfen sollte. Was mich aber vorzüglich befremdete, war, daß er allein in einem hölzernen Gemache, und mit mehrerer Freiheit, als die übrigen wilden Thiere, herum gieng. — Ich fragte seinen Wärter um die Ursache dieses sonderbaren Vorzugs. Dieser allein, war die Antwort, vermag das edle Thier seine Freiheit vergessen zu machen. Die Leichtigkeit, das Vertrauen, möchte man sagen, mit dem er sich eingeschlossen sieht, die unterscheidende Milde, mit der man ihn behandelt, die Achtung, mit der sich jeder ihm naht, dies allein macht, daß er schweigt. In einem eisernen Käfig tobt er ohne Rast; Weh dem, der sich dann ihm naht! Aber jetzt verträgt er, daß ich ihn füttr' und streichle.

Alb. Wirst du noch lang so fortfahren, mir ein Kapitel aus der Naturgeschichte vorzulesen?

Mech. O Monarch, ich kenn' einen Hof, an dem die Kenntniß dieses Kapitels nicht überflüßig wäre, und dieser Hof — ist der Deinige, König Albert. Du erziehst einen Jüngling, dem Löwen nur mehr als zu ähnlich, und dieser Jüngling wird — was man von deiner Staats-

klug-

klugheit kaum glauben sollte — täglich mehr von dir gereizt, mit eisernem Käfig bedroht, und durch Vorenthaltung dessen, was er zu fordern Recht hat, gekränkt. Vielleicht, daß er bald dafür den Sprung nach dem Nacken seines Beleidigers wagt!

Alb. Meinst du Johannen?

Mech. Wen sonst? — Albert, ich beschwöre Dich, überdenk Dein Betragen gegen ihn! Seine Tapferkeit, seine Blutsfreundschaft, sein edler Geist, bey weitem älter als sein Körper, vermögen nur zweierley aus ihm zu machen; entweder Deinen treusten Beschützer, oder Deinen gefährlichsten Feind. Gieb ihm sein väterliches Land zurück. Sey von nun an sein Oheim nicht durch Geburt allein, sondern auch durch Dein Betragen; und alle Deine übrigen Gegner — meine Brüder ausgenommen, denen Leben und Tod gleich viel dünkt — werden Dich fürchten. Wo nicht, so sey auf Deiner Hut. Seine Sehnen haben Stärke bekommen, und seine Arme Kräfte genug, um die Entwürfe seines Kopfes auszuführen. — O lächle nicht so stolz, nicht mit so sicherm Selbstgefühl auf mich herab! Was ich Dir jetzt gesagt, war bis gestern Nachmittag blos

Vermuthung, ist seitdem Erfahrung geworden. Was würdest Du dann sagen, wenn der mismuthige Prinz in unsre frey gewordne Thäler flöge? Wenn er von da aus seine übrigen gütigern und gerechtern Vettern und Freunde um Unterstützung anflehte? Wenn er, verstärkt durch meine Brüder, die, wie du wohl weißt, nicht zu fliehn pflegen, sich an der Spitze eines furchtbaren Heeres wieder zeigte? — — Würdest du dann auch noch lächeln?

Alb. Und das wollte Johann thun? Fliehn nach der Schweiz? Sich verbinden mit euch? Rede! rede umständlicher!

Mech. Was er hiervon jetzt würklich thun will, thun wird, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß es gestern nur noch eines Worts von mir bedurft hätte, so würd' er dies alles gethan haben. Nur mir selber wars nicht gemüthlich, meinen Brüdern einen so furchtbaren Bundsgenossen zu verschaffen. Nur bin ich nicht gut dafür, daß alle Schweizer so denken, als ich. — Leb wohl, Monarch! (will gehn)

Alb. Mit Erlaubniß, nicht so schnell fort! Ich befehle dir, hier zu bleiben und einen Zeugen gegen diesen tollkühnen Jüngling abzugeben, der = =

Mech. Ich ein Zeuge gegen ihn? Vergißt Du, daß ich das, was ich jetzt gesagt, blos sprach, um dich zu warnen, nicht deinen Neffen anzuklagen? Leb wohl!

Alb. (sehr laut) He da, Trabanten!

Mech. (lächelnd) Rufst du sie vielleicht um mich zu halten, so vergieb mir, wenn ich dies, so unedel es auch seyn mag, vermuthet, und mich im voraus Deines eignen Geschenkes versichert habe, — meiner Freiheit — Mein Pferd soll hoffentlich schneller, als Deine Miethlinge, seyn.

(ab)

Alb. Ha! der Verräther! — Trabanten!

Vierter Auftritt.

Albert, einige Trabanten.

1. Tr. (schnell gelaufend kommend) Ew. Majestät ◦ ◦

2 ◦ 3ter Tr. Was befehlen ◦ ◦ ◦

Alb. Eilt dem Schweizerischen Hauptmann Mecheln nach, der hier durch dies Thor entfloh! Werft euch auf die flüchtigsten Pferde, und bringt ihn gebunden zurück. — (sie ab)

Alb.

Alb. (geht einige Minuten in stummem Nachdenken auf und ab) Dahin also? — — Ha! das ist Eleonorens Werk. — Und ich Thor harre, bis dem Vogel die Flügel wachsen; bis das herabrollende Schneeflöckchen zur Lauwine wird? — Nein! Nein! — Morgen schon, entweder im Kerker; oder wenn Mecheln eben so schnell als frech ist, zum Heere, das bald um deinen Tod trauren soll. (ein Trabante kömmt wieder) Nun? Wie stehts? Habt ihr ihn?

Trab. Das wohl noch nicht, Ew. Majestät.

Alb. Aber man setzt ihm doch nach?

Trab. Ja, ja! das geschieht freilich, aber ob man ihn haschen wird, das ist eine andre Frage. Sein Pferd scheint des Satans sein Festtags-Läufer zu seyn. Ich sah ihn nur noch von weitem, wie einen schwarzen Punkt, der schneller als ein Pfeil schoß. Drey tüchtige Pursche jagen ihm nach; aber es sieht aus, als ob ein Bär ein Windspiel einhohlen wollte.

Alb. Nun, so nehmt meine schnellsten Pferde aus meinem eignen Stall, und jagt, was ihr könnt! der soll ein Ritterguth geschenkt erhalten, der ihn einholt.

Trab.

Trab. Ein Rittergut? Fürwahr! das wär' eine Sache für mich. — Ich wills mit möglichsten Kräften zu verdienen suchen.

(beide ab)

Fünfter Auftritt.

(Prinz Johanns Zimmer.) Nacht.

Die Verschwornen. Eleonora.

Eleon. (indem sie hereintritt, und sie schon versammlet findet) Ha! seyd ihr mir dasmal zuvorgeeilt? — Verzeiht mir, wenn ich etwas spät komme. Die Nachrichten, die ich mitbringe, sind dafür desto wichtiger. Worüber berathschlagtet ihr eben jetzt?

Palm. Wir verglichen uns über die Provinzen, in welche wir mit dem morgenden Tage gehn, und sie zum Aufruhr bereiten wollen, der unser großes Werk begleiten soll.

Eleon. So ändert nun euern Gesichtspunkt! Denkt auf Vollbringung des Werkes selbst, und dann versuchts, ob mehrere euch beifallen werden. Was nicht binnen heut' und morgen Abend geschieht, das, fürcht' ich, wird nimmer geschehn.

Joh.

Joh. Wie? Nimmer?

Eleon. Ja wohl! denn wir sind verrathen.

Rheinf. Verrathen!

Eleon. Wenigstens beargwohnt. — Mecheln, der Schweizer, dem Johann — — es thut mir leid, daß deine Unvorsichtigkeit diese Beschämung erzwingt — mit allzugroßem Vertrauen, euch beizugesellen suchte, hat Alberten gewarnt.

Joh. Ha, der Verräther!

Eleon. Zum Glück für euch wußte der Treulose selbst noch zu wenig, als viel verrathen zu können, und da er entfloh, gebricht es Alberten an jedem Schein des Rechts, euch öffentlich vorzufordern. — Aber ihr könnt leicht erachten, daß ein Tirann kein Tirann seyn kann, ohn' auch mistrauisch zu seyn. Morgen Mittag soll daher schon Johann zum Heere aufbrechen, wo Meuchelmörderlist seiner wartet.

Joh. Morgen Mittag!

Esch. Was sollen wir hier thun?

Palm. Was sonst, als morgen früh schon ausführen, was wir ja doch einige Wochen später auszuführen entschlossen waren.

Eleon. Wohlgesprochen, Palm, du nahmst mir die Antwort vom Munde hinweg, die freilich, mit deinem männlichen Tone gesprochen, dop-

pelt so schön klang. — Um euch aber zu befestigen in euerm Vorsatz, bring' ich euch hier einen Gehülfen mit, dessen ihr hoffentlich euch freuen werdet. — Könnt ihr wohl rathen, wen?

Rheinf. Einen Gehülfen? Was ist das wieder?

Palm. Wo hast du ihn denn, Herzoginn?

Eleon. Hier. (die Thiere öffnend) Tritt näher, Freund! (eine Masque kömmt herein)

Eschenb. Wie? Was? ein verlarvter Knabe? — Wer ist er? Rede doch!

Joh. Eleonore, ist es jetzt Zeit zu Mummereyen? Wer ist der Jüngling?

Eleon. (indem sie ihm die Larve abnimmt) Ist das ein Knaben- oder ein Jünglings-Gesicht?

Alle. (erstaunt) Ha, Mathilde.

Joh. Mathilde hier? Was ist das?

Eleon. (lächelnd) Gefällt sie euch nicht, diese Gehülfinn? Sie bietet euch nichts weniger, als ihr ganzes Vermögen zur Unterstützung eurer Flucht, Gelegenheit zur Ausführung der Rache, und, wenns euch ja an Händen gebräche, noch eine Hand mehr zur Führung des Dolchs an.

Palm. Unbegreiflich!

Math. Und doch wahr, Edle Ritter! bis auf den gestrigen Nachmittag war ich euer aller

abgesagteste Feindinn, denn ich liebte den, den ihr haßt, und der euch haßt. — Jetzt, da die Schuppen mir von Augen gefallen, bin ich eure wärmste Bundsgenossin, wenn ihr mich dessen würdigen wollt.

Joh. (betreten) Verzeiht uns, Gräfinn . .

Math. Dein Stocken ist für mich eine deutliche Rede, und eure Betretung, Ritter, wundert mich nicht. Ihr wärt nicht Männer von so geprüfter Erfahrung, wenn ihr hier nicht mistrauisch wäret. Aber hört mich, und ihr werdet meinen Schritt rechtfertigen.

Eleon. (einfallend) Verzeih mir, Gräfinn; deine Rede, fürcht' ich, dürfte lang werden, und wir sind auf Zeitersparung eben so geizig, als Albert es auf Länder ist. Laß mich, was du sagen kannst, in eine einzige Frage zusammen mengen — Kennt ihr, meine Brüder, eine heftigere unversöhnlichere Glut der Rache, als die Rache der getäuschten beleidigten Liebe?

Alle. Keine!

Eleon. Nun so seyd versichert, daß Mathildens Rache unverstellt, und nie versöhnt. Albert ist nicht als Fürst allein, er ist auch als Mann meineidig. Seyd versichert, daß ich selbst ihn minder hasse, als diese da! Versichert, daß

sie

sie ihn morgen euren Händen an einem Orte überliefert, wo euch Niemand stören soll, wenn ihr Männer seyn wollt — Wollt ihr das?

Alle. Wer wollte das nicht?

Math. Ihr kennt den Theil des königl. Gartens, der am Fluß stößt. Zum Lusthaus allda hat nur Albert und ich die Schlüssel. Dort will ich einige von euch verbergen, dort komme Johann hin, um Abschied zu nehmen, und dann = =

Eleon. Dann was ihr wißt!

Rheinf. Sehr gut; aber wenns vollbracht ist, wohin sollen wir uns nachher wenden?

Palm. Hiehin, dahin! Laut die Trompete zum Kriege blasen, und Bundsgenossen uns werben. Wie kanns uns fehlen an ihnen, bey dem allgemeinen Hasse, der Alberten verfolgt; bey der Liebe, die Johann sich bey jedem erwarb, der ihn kannte; und beym Erstaunen über unsre glückliche Kühnheit, die unsern Namen jedem Freyheits = Freunde theuer machen muß?

Joh. Wenigstens hab' ich heute schon einen kleinen Anfang dazu empfangen. Hier ist ein Brief des Bischofs zu Basel, den ich so eben erhielt, als ich mich hieher begab.

Eleon. Was enthält er?

Joh. Aufmunterung und Zusicherung seiner Freundschaft.

Eleon. Traust du drauf?

Joh. Wenn auch das nicht, so ist er doch wenigstens ein Prälat, der Ansehn und Liebe beim Volke besitzt; und sein Basel kann uns leicht ein Zufluchtsort mehr seyn, wenn wir der Zufluchtsörter bedürfen. Es ist in der Nähe und noch habe ich zur Schweiz nicht alle Hoffnung fahren lassen.

Eleon. Seys darum! — So ungern ich ehrgeizigen Prälaten traue! Wer mit ihnen spielt, verliert gemeiniglich; denn sie wetten erst dann auf den nächsten Basch, wenn die Würfel schon aus dem Becher sind. Den Fliehenden zu verfolgen verstehn sie wohl; aber im Bunde mit andern dient ihr Pallium ihnen zur Schutzmauer, wenn die übrigen mit dem Schwerdt sich decken müssen — — Doch 's wird spät; die Nacht ist tief eingerückt, und Albert darf Mathilden nicht vermissen.

Math. Ich war eben im Begriff mich loszureißen.

Eleon. Nicht loszureißen; wir trennen uns alle. — Zur Ruh! ihr Freunde! der morgende Tag braucht ausgeschlafene Köpfe und kraftvolle Arme.

Palm.

Palm. Kraftvoll, wie dieser Wein! (er trinkt)

Alle. Wie dieser Wein! (ihm nachtrinkend)

Joh. (wirft das Glas zu Boden, alle mit) Und so zersplittre dessen Kopf, der uns widersteht!

Eleon. Recht so! Jeder von euch ist heute meines Kusses werth! — (Sie umarmt sie) Geht! Morgen um diese Zeit, Brüder, lebt ein Bösewicht weniger in der Welt, und wir haben Anspruch auf Unvergeßlichkeit.

Sechster Auftritt.

Königl. Garten.

Albert. Eldad.

Eld. Wie gesagt, Ewr. Mjt.! — Ein Raupennest, dem schon die Scheere des Gärtners sich naht, kann seinem Untergange nicht näher seyn, als der stolze selbsüchtige Prinz Johann dem seinigen. Drey Kerls, denen man alles denkbare auch zutrauen kann, sind gedungen. Einer davon ward neulich angeklagt, seinen Vater umgebracht zu haben. Er überstand alle Grade der Folter, ohne sein Auge zu zucken. Der zweite hat seiner Schwester Nachkommen ver-

schafft, und der dritte saß noch vor acht Tagen als falscher Münzer gefangen. — Alle drey, sobald Geldverdienst die Losung ist, würden mit freudigem Muthe die Hölle selber stürmen; geschweige einem einzeln Menschen mitten im ersten besten Scharmüzel auf den Dienst lauern.

Alb. Ich danke dir, treuer Eldad, und doch weiß ich nicht, warum ich eben jezt minder Zuversicht als jemals habe. Meine bange Seele sieht nur Gefahr, wo sie Hoffnung sehen sollte.

Eld. O, Ewr. Mjt. ganz der gewöhnliche Gang der menschlichen Seele. Je dichter wir zu dem kommen, den wir überschleichen wollen, je leiser, je furchtsamer wird unser Tritt. Wenn ich meine Blumenzwiebeln stecke, bin ich ganz getrost, aber je mehr sich ihr Aufblühen naht, je mehr bin ich vor Wurm, Mehlthau und unvorsichtige Begaffer in Aengsten. — Gnug, daß ich wenigstens alles veranstaltet habe, was ich dabey veranstalten sollt' und konnte.

Alb. Wofür ich dich belohnen will, so gut ichs nur vermag. Die Stunde drauf, als ich die Nachricht von Johanns seligem Hintritt vernehme, bist du Herr von Erzenburg.

Eld.

Eld. (freudig) Erzenburg? Ist dies nicht das schwäbische schöne Schloß, mit dem Garten, der seines gleichen sucht?

Alb. Ebendasselbe, und vorzüglich dieses Gartens halber dir bestimmt.

Eld. Mein allerunterthänigster Dank im Voraus! Ha da will ich bauen, pflanzen, Frücht' und Blumen ziehn! durch ganz Teutschland soll man von meinen Tulpen sprechen; fleißiger zu ihnen wallfahrten, als nach Aachen, zu Karl des Großen Rüstung. — Geht Johann bald zum Heere ab?

Alb. Heute noch. Ich erwart' ihn hier.

Siebenter Auftritt.

Mathilde. Die Vorigen.

Math. (welche die letzten Worte gehört hat) Wenns Johann ist, den Ihr erwartet, so werdet Ihr euch nicht lange mehr vergebens nach ihm sehnen. Mich dünkt, er muß so eben hier eintreffen. Sein Heergeräthe ist schon aufgebrochen.

Alb. Du pflegst doch stets die Verkünderinn guter Botschaft zu seyn.

Math. (höhnisch) Stets? Es wär' doch möglich, daß diese Regel, wie alle in der Welt, ihre

Ausnahme litte! — Aber seht ihr, daß ich wenigstens wahr gesprochen. Da kömmt Er schon gepanzert und geschmückt.

Achter Auftritt.

Johann. Die Vorigen.

Joh. (der sich mit Ehrerbietung und tiefer Verbeugung naht) Meiner Pflicht zu Folge, die mir, eh' ich von hier abgehe, Ewr. Mjt. ; ;

Alb. (der ihm mit angenommener Freundlichkeit entgegen geht, und seine Hand ergreift) Warum mit so feierlichem Ton, mit so abgemeßnem Anstand, lieber Vetter? Ich send' euch hin, wo Glück' und Ehr' euch winken; laßt daher jetzt alles weg, was euch unnöthiger Weise verzögern könnte. Der Krieger fragt nichts nach Ceremonien, die von jeher nur der Müßiggang erfand, und kindische Eitelkeit groß zog. Wo der Feind steht? Wie er zu schlagen sey? Darauf nur sinnt der Feldherr; darnach fragt er.

Joh. Und thut damit nichts mehr, als was ich auch jetzt thue.

Alb. Das freut mich. Jeder eurer jetzigen Augenblicke ist von Bezug auf Welt und Nachwelt.

Joh.

Joh. (mit bedeutendem Blick) Wohl ist er das, und brandmarke mich Welt und Nachwelt mit dem schimpflichsten Namen, wenn ich nicht mit Häuslichkeit und Vorsicht drüber schalte!

Alb. Du sprichst, wie der Vetter eines Königs von Teutschland sprechen soll. Geh dann, braver Neffe, mache dich des Vertrauens würdig, das ich auf dich setze, würdig der Macht, mit der ich dich bekleide, als wär' ich selbst an der Spitze des Heeres; würdig deines großes Ahnherrn, der Habspurgs gräfliches Haus zum ersten Geschlecht von ganz Teutschland erhob. — Der Feind, den du bekämpfen sollst, ist kühn, der Weg in sein Land Gefahren voll. Aber gedenke, daß Gefahr auch darinne den wilden Thieren gleicht, daß sie dem Vordrängenden weicht, und den Weichenden drängt. Betrag dich als ein Greis im Anordnen, aber als ein Jüngling in der Ausführung; und dein Schwerdt, wohin es sich auch wende, sey siegreich.

Joh. (mit freudigem Blick und Ton) Sey siegreich, wohin es sich auch wende! Ich nehme sie an, diese günstige Vorbedeutung; und du, du Gott des Friedens und Kriegs, erhöre, was jetzt mein gütiger Oheim bat. (mit gewechselter ernster Stimme) Aber, Monarch, eh' ich dahin gehe,

wo wahrscheinlich der Tod, er komme von Feindes oder (mit treffendem Blick) Freundes Hand, meiner harrt, hab' ich noch eine Bitte an dich. Sie war zwar schon da, aber sie erscheint jetzt in einem bessern Gewande, und mit noch mehrerm Recht' als je.

Alb. (betreten) Nun?

Joh. Noch ist ein Theil des Heeres ganz in der Nähe. Komm mit mir hin zu ihm; stell du selbst mich ihm vor, und erklär' mich zugleich in aller Angesicht, für den, wozu du nie die Anwartschaft mir läugnetest, ob du schon die Erfüllung aufschobst, — für Schwabens baldigen Herzog.

Math. (für sich) Ha! kömmst du? — Pfui, bebende Brust, verrathe dich nicht!

Alb. (bestürzt) Und das jetzt? Prinz, du forderst zu sehr ungelegner Zeit, was die Belohnung deines ersten Sieges seyn sollte.

Joh. (spöttisch) Belohnung? belohnt der, der seine Schulden auszahlt? — Aber man nenn' es, wie man wolle, auch jetzt wär' es Belohnung des ersten Siegs, den ich je über die grundlose Strenge Ewr. Mjt. davon trug.

Alb. Ein Wortspiel, Vetter, das den Stubengelehrten nicht übel kleiden würde, dem Feldherrn im Panzer aber sehr sonderbar ansteht. Seht, Prinz, zeigt mir bey der Rück-

kehr

kehr euer Schwerdt blutig von Feindes Blut, und ich will keinen Augenblick länger zögern, euch nicht nur im Angesicht eines kleinen Heers, nein, vor der Versammlung aller Fürsten des Reichs als Herzog zu begrüßen. Für jeden Blutstropfen auf eurer Rüstung soll euch ein Schloß mehr, für jede Schart' an euerm Schwerdt' eine Festung zu Theil werden. — Aber auch das kleinste Wort, jetzt davon gesprochen, reizt meinen Zorn; und schiebt die Erfüllung eures Wunsches um Monden und Jahre weiter hinaus.

Joh. (indem er sein Schwerdt zieht) Nun, bey dem einigen Gott, so will ich dir dann mein Schwerdt zeigen, ganz überdeckt vom Blut meiner Feinde, deren Vorzüglichster du selber bist! (dringt auf ihn ein)

Alb. (zurück weichend) Ha! Verräther, war dies dein Plan? — He, Trabanten zu Hülfe! zu Hülfe! Schleunigst zu Hülfe!

Eld. Um Gottes Willen, meinem König zu Hülfe!

Joh. (sich gegen ihn wendend) Nicht doch, Doppelzüngler, begehr sie lieber für dich selbst! (er ersticht ihn, und kehrt sich wieder gegen Albert, der auf das Lusthaus zu flieht) du rufst sie vergebens, deine Sklaven; aber ich werde nicht so

vergebens rufen: Herbey, ihr Freunde und Brüder!

(sie stürzen hervor, und er fällt unter ihren Streichen)

Eleon. (die in Männerrüstung die erste unter allen gewesen, hält sie schnell wieder von ihn ab) Zurück! Laßt sehn, ob noch Leben in ihm sey! — — Ha! es ist, es ist — vortrefflich, es ist noch! — (Sich tief zu ihm neigend) Albert, Albert, lieber Albert, sammle noch einmal alle Deine Kräfte, und höre! die, die uns hier verbarg, die um alles wußte, die deine Trabanten entfernte, — war deine theure Mathilde. — Blick auf, mit deinem brechenden Auge! Blick auf und du wirst den Dolch noch in ihrer Hand erblicken.

Alb. (mühsam seine Augen noch einmal aufschlagend, aus tiefster Brust stöhnend) Gott! — Gerechter furchtbarer Gott!

Eleon. Dacht' ichs nicht? — Schmerzt dirs nicht tiefer noch, als unsre Wunden schmerzten? — Wohlan, mit diesem Gefühl fahr hinab, fahr hinab zur Hölle! (sie giebt ihm den Todesstoß)

Math. (sich vor die Stirne schlagend) Mächte des Himmels, was that ich?

Eleon. (mit Spott) Nichts mehr und minder, als was ich Dir zu thun gebot. Und damit

mit eine so gute Handlung sich ja nicht durch eine Unwahrheit verunreinige, so wisse: die Briefe, die ich, von Alberts eigner Hand an Helenen geschrieben, dir reichte; eben sie, die deinen Zorn entflammten, sind : : (sie stockt lächelnd)

Math. (hastig) Ha, und was?

Eleon. Erschrick doch nicht zu schnell, liebe Bundsgenossinn! Sind zwar wahr; nur in Ansehung einer Kleinigkeit, nur beim Datum, hintergieng ich dich; nicht jetzt erst, schon vor vier Jahren wurden sie geschrieben; damals, als deine Morgensonne erst begann, deren Schimmer so kurz, und deren jetziges Ende nun so blutig war.— Du zürnst doch nicht! Leb wohl, oder wenn du noch mit willst, eil ein wenig.

Math. (mit äußerster Wuth) O ich Unglückliche! Getäuscht, — verspottet, — darnieder getreten — Ha! zertreten durch meinen eignen Fuß! — Mörderinn, von der Hölle mit blutigem Arm und giftvollem Hirn ausgerüstet, wohlan, so tödt' auch mich, wie du ihn tödtetest!

Eleon. Nicht doch! Was bedarfst du meiner Hülfe hiebey? Siehst du den Dolch nicht mehr, der deiner Hand entsank? — Fühlst du den Ort nicht mehr, wo dir dein sanftes Herzchen pocht? — Solls ja gestorben seyn, so tödte dich nur selbst; doch

doch vergiß nicht, du Stubengelehrte, zuerst, wie dein Kato, den Phädon durchzulesen.

Math. (außer sich) Erde, thue dich auf! – Blutiger Schatten, hier steh ich! Komm, komm näher, und räche dich! (sie fällt sinnlos nieder)

Joh. Fürwahr, sie stirbt! — Ohnmöglich können wir sie so zurück lassen.

Eleon. Und warum nicht? — Ihr Erwachen dürfte leicht noch schmerzhafter als ihr Fortschlummern seyn. Fort, fort zur Flucht! zur Flucht!

Joh. So gleich, wenn ich dies noch mitgenommen! — (er taucht ein weißes Tuch in Alberts Blut) Dies sey die Fahne, die ich aufstecken, zu deren Nachfolge ich ganz Teutschland auffordern will.

Palm. (indem er ein gleiches thut) Sey mir ein Zeugniß, das ich Helenen, eh' ich noch spreche, darbieten will, um ihr zu beweisen, daß sie und ich gerochen worden.

Rheinf. Sey uns ein Dankmal, bey dem einst unsre frey gewordne Kinder schwören sollen, zu thun, was wir thaten, wenn ein Fürstensohn sichs einfallen lassen sollte, den Albert zu spielen. (sie eilen ab)

Neunter

Neunter Auftritt.

Schloß des Bischofs von Basel.

Bischof von Basel, Stallmeister desselben.

Bisch. Gesehn hättest du ihn also? Würklich selbst gesehn?

Stallm. So gesehn, wie ich jetzt Ewr. Bischöflichen Gnaden sehe.

Bisch. (lächelnd) Behüt' uns Gott, daß du uns jemals so siehst!

Stallm. (mit tiefer Verbeugung) Auch meint' ich das nicht; wollte bloß sagen, daß ich ihn mit meinen eignen Augen gesehn; ausgestreckt, blutig und entseelt.

Bisch. War der Blick, mit dem er gestorben, trotzig oder verzagt?

Stallm. Verzogen vom äußersten Schmerze; der Blick eines Verzweifelnden.

Bisch. Dank sey dem Himmel dafür! Ein solcher Priesterfeind verdient' es nicht, als ein Held zu sterben. — Was gilts, daß er nun alle Mitternacht feurig oder blutig umher gehn wird?

Stallm. Man munkelte schon davon, daß er in voriger Nacht die Schloßwache erschreckt hätte.

Bisch.

Bisch. Glaubs gern. — — — Immer erzähls weiter! Kannst ihn auch selbst gesehn haben, wenn man's nicht glauben will. — Sahst du Mathilden?

Stallm. Nein! Aber es gehn seltsame Gerüchte umher; sie soll selbst mit den Mördern unter einer Decke gelegen haben.

Bisch. Unter einer Decke? Ha! Ha! Ha! – kannst recht haben. Mein Seel, kannst recht haben! Sie ist rasch und feurig; Johann ist jung und schön. — Unter einer Decke? Ha! Ha! Ha!

Stallm. Ewr. Bischöfl. Gnaden verstehn mich unrecht. Ich meine —

Bisch. Dummkopf, ich weiß lange, was du meinst. Kannst aber doch wohl wenigstens lachen, wenn ich einen lustigen Einfall habe. — Wo ist Mathilde jetzt?

Stallm. Verschwunden. Einige sagen, um in ein Kloster zu gehn.

Bisch. So wollt' ich ihr zum Mönchskloster rathen. Zur Nonne möcht ihr der innre Beruf noch in den nächsten fünf und zwanzig Jahren mangeln. — — Der brave Johann! er ist es werth, daß wir ihm alle laut für seine Heldenthat danken. – Wie hieß das Sprüchwort, das der ermordete Tyrann immer im Munde zu führen pflegte?

Stallm.

Stallm. (verlegen) Das Sprüchwort?

Bisch. Nun ja, das Sprüchwort! Wie stellst dich wieder? Weiß lange, daß etwas von uns mit drinnen war! Sags immer frey heraus. Was sagte Albert oft, daß er vorzüglich liebe?

Stallm. Hübsche Mädel, wackre Lanzknechte, und — und dumme Pfaffen.

Bisch. Richtig, das war's. — Nun fürwahr, ich dächte, Mathilde sey hübsch genug, und Johann nur mehr als zu wacker. — Vielleicht, daß er jetzt dort unten in der Hölle auch uns, die er so oft allzusammen für Dummköpfe schalt, gern Abbitt' und Ehrenerklärung thun möchte! — O Johann, lieber Johann! Küssen wollt' ich dich, guter Junge. Möcht' ich doch bald Gelegenheit finden, dir meinen Dank abzustatten. — (Man hört ein Geräusch im Hofe, der Bischof eilt ans Fenster.) Was ist das für ein Reuter, der so hastig zum Thor herein sprengt? Sieh mal zu!

Stallm. Sogleich. (ab)

Bisch. (auf und nieder gehend) Auf wen nun die Königswahl fallen dürfte? — Wüßt' ich doch selbst jetzt keinen, der andächtig und schwach genug wäre, um für mich - - (Stallmeister kömmt wieder.)

Stallm.

Stallm. Ehrwürdiger Herr, sagtet Ihr nicht, daß Ihr begierig wäret, dem Prinz Johann Eure Dankbarkeit abzustatten?

Bisch. Ja wohl bin ichs. — Was fragst du darnach?

Stallm. Weil Ihr wahrscheinlich so eben Gelegenheit haben werdet, Euer freundschaftliches Herz mit der That selbst zu bezeigen.

Bisch. Wie so? — Was meinst du damit?

Stallm. Dieser Reuter, den Ihr im Hof hinein sprengen saht, kömmt vom Johann, der mit einigen andern Spießgesellen im nächsten Walde hält, und euch dies Schreiben sendet. (giebt ihm einen Brief)

Bisch. (betreten) Hm! — Wär mir der Ehre nicht so schnell vermuthend gewesen. — Sagtest du, Esel, nicht kurz vorhin, daß er nach Welschland entflohn sey.

Stallm. Allerdings, weil ich's so gehört hatte.

Bisch. Zum Henker mit euch nichtsnützigen Schurken, selbst nicht als Kundschafter brauchbar! Laß mich allein, bis ich dich wieder rufe. (Stallmeister ab, der Bischof erbricht den Brief) Wollen doch sehn, was er tröstliches anzubringen hat! — (Liest) „Ehrwürdiger Mann. Die

Fessel

Fessel ist zerbrochen, aber noch haben wir unter denen, die durch uns frey wurden, keinen getroffen, der der Freiheit werth war." — Glaubs wohl, guter Johann. — „Von drey Fürsten zurück gewiesen, nehm' ich zu Euch meine Zuflucht." — Danke des guten Vertrauens, dürft' aber wohl der Vierte seyn. — „Das Werk, das wir wagten, ist mit dein Werk. Nimm uns auf in deinem Basel. Teutschlands Verblendung kann nicht immer währen, und dann will ich dir danken, wärmer danken, als noch je einem großmüthigen Retter gedankt ward." — (geht auf und ab. Pause) Dauerst mich, armer Prinz, aber helfen kann ich dir nicht. Die Sache ist viel zu kützlich — Ja, mein Seel, Johann, meinen Segen wollt' ich dir geben, herzlich gern geben; aber meine Stadt dir aufthun, mich theilhaftig machen eines Königsmords vor den Augen des ganzen Teutschlands; — nein! nein! — das geht nicht. — Wär freilich nicht der erste Bischof, der Könige würgte, und ihre Mörder selig sprach, aber die Bahn ist gefährlich, mein Kopf zu schwindlich. — — — Und doch rieth ichs ihm! — — Je nun, wer heißt dem Thoren gleich alles thun, was man ihm räth? — He da, Stallmeister.

Stallm. Der Reuter bittet inständigst um Antwort.

Bisch. Sag ihm, ich ließe dem, der ihn sendet, mein Mitleid entbieten, aber es ziem' einem Priester nicht, sich Blutschulden theilhaftig zu machen. — Meine Nachbarn wären mächtiger denn ich, er möge sie ansprechen, wenn seine Sache gerecht sey. Doch würd ich, wenn seine Händel glücklich liefen, nicht der Letzte im Bunde seyn.

Stallm. Aber Ewr. Bischöfl. Gnaden . .

Bisch. Thu, was ich befehle! (Stallm. ab) Will doch sogleich ernsthafte Gegenanstalten machen, wenn er vielleicht irgend etwas gewaltsames zu wagen Lust und Frechheit hätte. (ab)

Eilfter Auftritt.

(Düstrer Wald. Elende Hütte.)

Johann, (der schwermüthig vor der Thüre sitzt, und zu dem) Eleonora kömmt.

(beide in den dürftigsten Kleidern.)

Eleon. Nun, ist der Morgen nicht schön genug? Was fehlt dir wieder?

Joh. Daß du noch fragen kannst! — Was sonst, als alles? O die entsetzliche Nachricht von

Eschen.

Eschenbachs Tode hat wieder mein ganzes Elend zehnfach drückender gemacht.

Eleon. Laß ihn! Ihm ist nun wohl! Eine viertelstündige Marter hat ihn in eine Welt hinüber gerettet, wo es weder Räder noch Tirannen giebt. Er starb unerschüttert, und sein treues Weib tröstete ihn noch im letzten scheidenden Todeskampfe.

Joh. Schwacher Trost! — Ach, er war einer der Letzten, auf denen Alberts Blut haftete, und sich rächte; nun sind Palm und wir allein noch dem Gericht' aufbehalten.

Eleon. (lächelnd) Das uns nicht ereilen soll!

Joh. Nicht? Gewiß nicht? — Sah dein sterbliches Auge in die Bücher des Schicksals? Oder prophezeihst du noch jetzt so, wie damals, als du schon ganz Teutschland meiner Fahne nachfolgen sahst? — O Eleonora, Eleonora! was haben wir gethan! Wie tief sind wir gefallen! Tiefer fiel noch nie ein Fürstensohn. — Um nicht bloß der erste Höfling an Alberts Hofe zu seyn, zückt' ich den Dolch, und ward der Niedrigste, der Elendeste von allen Söhnen Teutschlands. — Wer würd' in diesem Bettlergewande, in dieser

jeder Witterung preisgegebnen Hütte, unter Sümpfen und wilden Thieren, bey Wurzeln und Regenwasser, den Enkel König Rudolphs suchen? -- Weib! Weib! Was rietheſt du mir?

Eleon. (gelassen) Was man eigentlich einem Manne, zumal einem Fürsten, nicht erst rathen dürfte; — dir Recht zu verschaffen.

Joh. Und wie haben wir's uns verschafft? – Daß wir nun vor jeder Bewegung dieser Hecken zittern? Bey jedem rauschenden Laube unsre Verfolger kommen zu hören wähnen? Daß blutige Schatten in jeglichem Traum' uns winken? Und daß Teutschland, wenn es einst die Liste seiner Mörder aufzeichnet, uns unter die ersten und schwärzesten zählt? — — Fluch, Fluch dem Tage, da ich dir und Palmen folgte!

Eleon. Johann, Reue vor der That ist zuweilen nützlich; aber die nach der Ausführung macht nie das Geschehene ungeschehen.

Joh. Ein zwar tausendmal dagewesener Sittenspruch! Aber o, daß alles so wahr gewesen, was du je mit mir gesprochen! – Sage, wie kann sich der der lauten Klag' enthalten, der beim Blick' auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, dort Glanz

und Glück, hier Jammer ohne Maaß, und nirgends, nirgends! Aussicht zur Besserung erblickt! — Selbst das elendeste Schloß, das Albert uns übrig gelassen, hätt' uns wenigstens glücklicher, als diese rauhe Haide, gemacht, in der uns sicher nur die Trägheit, oder das Mitleid unsrer Feinde leben läßt.

Eleon. (mit spöttischem Tone) Und in welcher du vielleicht bald allein leben wirst!

Joh. (erstaunt) Allein? Wie das? Auch du willst mich verlassen?

Eleon. Muß ich nicht? Schon das Wimmern eines kleinen Kindes hör' ich ungern; aber das Winseln eines solchen erwachsenen Knaben ist mir widriger als der Tod.

Joh. Eleonora!

Eleon. Ja, Johann, ich hab ihr lang genug schweigend zugehört, wohl gar durch linde Liebkosungen ihr abzuhelfen gesucht, dieser ewigen Litaney! — Länger vermag ichs nicht. — Worüber klagt, worüber weint es dann, dies Mitteldings von Mann und Frau, das ich ohne diesen großen Bart gewiß ganz zu den Weibern zählen würde? Ist es uns nicht gelungen, was wir auszuführen strebten?

Joh. Gelungen?

Eleon. Nun ja! Wenigstens der vorzüglichere Theil unsers Wunsches: Rache! Den Mörder meines Vaters, den Räuber deiner Erbschaft, sahn wir ihn nicht büßen und sterben? — — Mann! Du kanntest mich einst in allem Glanze, den Jugend, Stand und Schönheit jemals einem Frauenzimmer geben können. — Schwärme, zahlreich wie die Schwärme der Bienen, summsten und buhlten um mich; Gold war mein Gewand; und wo ich gieng und stand, ertönten Loblieder und Schmeicheleien — Entsinnst du dich dieser Zeit noch?

Joh. Was sollt' ich nicht! Es war ja auch die kurze Zeit meines Lenzes.

Eleon. Du kamst; du warbst; du knietest; ich ward dein Weib; ward die Genossinn deiner That, deiner Flucht, deiner Abweisung überall, deines Elends allhier! — Sieh, diese Hand, einst weich und weiß, wie Schwanenfeder, ist nun bey der Arbeit braun und hart geworden. Sieh, dieser Busen, den Dichter besangen, dessen Reize ehmals wohl Schonung zu verdienen schienen, hat den Sohn selbst gesäugt, den ich dir in Elend und Schmer-

zen gebar, und ist vertrocknet. Das Kind unsrer Liebe, — seine Laufbahn war kurz — es starb aus Mangel und Kälte . . (sie stockt einen Augenblick)

Joh. Gott! Gott! warum weckst du die schlafenden Geier, die an meinem Herzen nagen?

Eleon. (mit gesammeltem Ton) Es starb — und diese meine Hände haben es begraben; aber sprich! sprich! Wann hab' ich bereut, was ich ehmals erwählte? Wann meine Verbindung mit dir, die Quelle alles meines Elends? Wann jene blutige That? — Der süße Gedanke: Ich bin gerächt! stand mir selbst dann zur Seiten, wann in den Wehen der Geburt niemand, niemand! der Königstochter beistand; und jede von den wenigen, zählbaren Thränen, die auf mein erblaßtes Kind träufelten, war Thräne der Mutter, und nicht des zagenden Weibes. — Möglich, daß einst ein Tag kömmt, wo Teutschland teutsch gedenkt; wo es uns zurückruft aus dieser jammervollen Freistätte; aber kömmt er auch nie, was ists mehr? — Ich will dir nicht, um dich zu trösten, die ungestörten Glückseligkeiten unsrer Liebe, nicht mein Beispiel, nicht die schimmernden Grundsätze der Weltweisheit, ich will

will dir bloß jenes Tuch, roth von Alberts Blute, vorhalten, (sie thuts) will dich bloß an den süßen Gedanken erinnern: Der Herzogssohn, der Königsenkel hat sich gerächt! hat ein Beispiel hinterlassen, vor welchem jeder Länderräuber erbeben muß, und säß er selbst auf dem höchsten Throne!

Joh. (sie umarmend) Weib! Weib! Du hast Recht! Dieser Gedanke, und dieser Besitz! (indem er sie küßt) — — Nehme Schwaben hin, wer da will, mitten unter Mangel und Wildnissen bin ich dennoch glücklich.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb,

Johann von Schwaben Ein Schauspiel

Leipzig 1780

P.o.germ. 919 zub
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114627-8
VD18 14677555-001